

ZUKUNFT GESTALTEN – NACHHALTIGKEIT LERNEN

Handbuch zur außerschulischen Bildung
für nachhaltige Entwicklung




LANDESSTIFTUNG
Baden-Württemberg

Wir stiften Zukunft

Impressum

Zukunft gestalten – Nachhaltigkeit lernen

Handbuch zur außerschulischen Bildung für nachhaltige Entwicklung

Herausgeber:

LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg gGmbH

Im Kaisemer 1, 70191 Stuttgart

Verantwortlich:

Dr. Andreas Weber, Leiter des Bereichs Bildung

Text und Redaktion:

Birgit Braun

Prof. Dr. Hansjörg Seybold

Andrea Bonkowski, Gudrun Frank, Dagmar Große, Hans Hartung, Manfred Helfert,

Birgit Lieber, Birgit Mack, Matthias Moser, Stephan Pucher, Rainer Schwarzmeier,

Stefan Vogel, Monika Witte

Julia Schwarz

Hinweis: Soweit in den Texten aus Gründen der leichteren Lesbarkeit bei der Bezeichnung von Personen die männliche Form verwendet wird, schließt diese grammatische Form Frauen ausdrücklich ein.

Abbildungen:

Fotoarchiv der Landesstiftung Baden-Württemberg und der Projekte

www.fotolia.de

Konzeption und Gestaltung:

BPPA GmbH, Stuttgart

Druck:

Printworks Druckdienstleistungen GmbH, Stuttgart

© LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg gGmbH, 2009

Inhalt

Zukunft gestalten – Nachhaltigkeit lernen Handbuch zur außerschulischen Bildung für nachhaltige Entwicklung	
Vorwort	3
Kapitel 1 – Bildung für nachhaltige Entwicklung – lernen für die Zukunft	5
Kapitel 2 – Methoden von Bildung für nachhaltige Entwicklung für außerschulische Lern- und Handlungsfelder	11
Projektbeispiele – Kapitel 3 bis 11	
Kapitel 3 – Erlebnisswelt Fair Trade ... erkennen, was hinter den Produkten steht	19
Kapitel 4 – Mitmach-Markt der Nachhaltigkeit (Bund Badischer Landjugend e. V.)	25
Kapitel 5 – Tag der Ess-Kulturen (Landjugend Württemberg-Baden)	33
Kapitel 6 – Klimaschutz in der Stadt – global verstehen, lokal handeln Ein Workshop für Jugendliche (BUND Heidelberg)	41
Kapitel 7 – Living Rivers – von lokalen zu globalen Flusswelten (Entwicklungspädagogisches Informationszentrum, Reutlingen)	53
Kapitel 8 – Natur hautnah – in einer Welt Der BUND – Weltgarten (BUND Heilbronn - Franken)	63
Kapitel 9 – Die konsumkritische Stadtführung (Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg e.V.)	71
Kapitel 10 – Geld, Reisen, Rose, Huhn – was hat das mit global zu tun? (Vorbachmühle Weikersheim e.V.)	79
Kapitel 11 – Kurzprojekte und Spiele	89
Kapitel 12 – Materialpool	95
Kapitel 13 – Kooperationen im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung	103

Vorwort

Die Jahre 2005 bis 2014 wurden von den Vereinten Nationen zur Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ erklärt. Dies geschah in der Erkenntnis, dass Bildung ein unverzichtbarer und zentraler Bestandteil ist, um eine nachhaltige Entwicklung global und regional auf den Weg zu bringen. Ziel dieser Bildungsdekade ist es deshalb, durch Bildungsmaßnahmen zur Umsetzung der 1992 in Rio de Janeiro beschlossenen und 2002 in Johannesburg bekräftigten AGENDA 21 beizutragen und die Prinzipien nachhaltiger Entwicklung weltweit in den nationalen Bildungssystemen zu verankern.

Bildung für nachhaltige Entwicklung vermittelt Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ein Denken und Handeln, das sie in die Lage versetzt abzuschätzen, wie sich das eigene Handeln auf das Leben künftiger Generationen weltweit auswirkt. Denn zur Erreichung einer nachhaltigen Entwicklung sind gesteuerte Wandlungsprozesse auf politischer Ebene und innovative Produktionsverfahren sowie weitere naturschonende Maßnahmen auf wirtschaftlicher Seite alleine nicht ausreichend. Es ist hierfür zwingend erforderlich, auf individueller und gesellschaftlicher Ebene ein Engagement für nachhaltige Entwicklung, ein verändertes Konsum- und Verhaltensmuster sowie ein verändertes Gerechtigkeitsempfinden und Umweltbewusstsein herbeizuführen.

Die Landesstiftung Baden-Württemberg gGmbH hat sich 2005 zu Beginn der Bildungsdekade in Kooperation mit dem Umweltministerium Baden-Württemberg entschlossen, mit gezielten Bildungsmaßnahmen den Gedanken der Nachhaltigkeit stärker in den Köpfen der Menschen zu verankern und nachhaltiges Denken und Handeln zu fördern. Hierfür wurden insgesamt 14 Projekte in Baden-Württemberg durchgeführt. Die Projektträger beschäftigten sich dabei mit den Themen Klimaschutz, dem schonenden Umgang mit der Natur, dem individuellen Konsumverhalten sowie einer gesunden Ernährung mit regionalen Produkten unter Einbeziehung globaler Aspekte. Die durchgeführten Projekte förderten dabei vor allem die Gestaltungskompetenzen der beteiligten Personen. Sie umfassten die Vermittlung folgender Fähigkeiten: vorausschauendes Denken, interdisziplinäres Wissen, autonomes Handeln sowie die Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen.

Dieses Handbuch wird Ihnen einen Eindruck über die Vielfalt der durchgeführten Projekte geben und möchte Sie dazu motivieren, eigene Aktivitäten in diesem Bereich zu planen und durchzuführen. Mit den dargestellten Veranstaltungsmodulen erhalten Sie durch dieses Handbuch individuell zuschneidbare Ideen und Module.

Betreut wurde das Programm durch das Agendabüro bei der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg, das als Ansprechpartner für die Durchführung von örtlichen und regionalen Nachhaltigkeitsprojekten zur Verfügung steht.

Wir danken allen Beteiligten für die engagierte Zusammenarbeit im Sinne der Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Unser besonderer Dank gilt dem Umweltministerium Baden-Württemberg und der Landesanstalt für Umwelt, Messung und Naturschutz Baden-Württemberg für die kontinuierliche Betreuung des Programms sowie Herrn Prof. Dr. Hansjörg Seybold und Frau Birgit Braun für die wissenschaftliche Begleitung des Programms und der Aufarbeitung der Inhalte für dieses Handbuch.



Herbert Moser

Herbert Moser
Geschäftsführer



Andreas Weber

ppa. Dr. Andreas Weber
Leiter des Bereichs Bildung



KAPITEL 1
BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG –
LERNEN FÜR DIE ZUKUNFT

1.1 Nachhaltige Entwicklung als Leitbild



„Prinzip der Nachhaltigkeit“ =
forstwirtschaftliche Regel, einem Wald
niemals mehr natürliche Ressourcen
zu entziehen als auf natürliche Weise
nachwachsen kann.

„Gerechtigkeit“ als sozialer Leit-
gedanke der Agenda 21

- Gerechtigkeit bzgl. der Lebenschancen und -qualitäten aller derzeit auf der Erde lebenden Menschen (intragenerationelle Gerechtigkeit)
- Gerechtigkeit bzgl. der Lebenschancen und -qualitäten künftiger Generationen (intergenerationelle Gerechtigkeit)

Durch die Weltkonferenz in Rio de Janeiro 1992 ist der Begriff „Sustainable Development“ in den Mittelpunkt der Beratungen um eine zukunftsfähige Entwicklung der Staaten dieser Erde gerückt. In einer immer komplexer werdenden Welt mit ihren unterschiedlichen, oft widersprüchlichen und miteinander konkurrierenden Positionen und Zielen zwischen Ökonomie und Ökologie sowie den immer deutlicher erkennbaren globalen Verflechtungen, den zunehmenden Veränderungen der Biosphäre sowie den sozialen Problemen durch die sich immer weiter öffnende Schere zwischen Reich und Arm und den Nord-Süd Gegensätzen, verkörpert nachhaltige Entwicklung die Hoffnung auf Veränderung und Besserung.

Die in der Weltkonferenz anwesenden 179 Staaten verpflichten sich in der Agenda 21, einen neuen Weg zu einer ausgewogenen ökonomischen, ökologischen sowie sozialen und damit nachhaltigen Entwicklung einzuschlagen. Nachhaltig meint eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass zukünftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht mehr befriedigen können.

Im Gegensatz zu bisher getrennten Bemühungen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft sollen jetzt durch die Verknüpfung von vier Bereichen gesellschaftlichen Lebens gegensätzliche Entwicklungen verhindert und integrative Veränderungen erreicht werden:

- Im **ökonomischen** Bereich der Weg zu ökologisch verträglicher Produktion mit Minimierung des Energieeinsatzes, Internalisierung externer Kosten und einer Kreislaufwirtschaft.
- Im **ökologischen** Bereich der Weg in stabile Ökosysteme mit der Einhaltung von Belastungsgrenzen und dem Erhalt der Vielfalt der Arten.
- Im **sozialen** Bereich der Weg in die Eigenverantwortlichkeit für umweltgerechte Lebensstile und in die globale Verantwortung für intergenerationelle und intragenerationelle Gerechtigkeit, also Gerechtigkeit zwischen den Völkern und zwischen der jetzigen Generation sowie den zukünftigen.

- Im **kulturellen** Bereich der Weg von stark zweckrationalen und auf Nutzen ausgerichteten Traditionen einer Konsum- und Wegwerf-Gesellschaft, hin zu einer Neuorientierung menschlicher Bedürfnisse und Lebensformen.

Zum Erreichen dieser einschneidenden und umwälzenden Veränderungen werden meist drei Strategien genannt:

- Als erste die **Effizienzstrategie**. Sie zielt ab auf ein intelligenteres und rationelleres Ausnutzen von natürlichen Rohstoffen. Aufgabe soll es sein, die Effektivität in allen Bereichen zu steigern. D.h. mit möglichst geringem Einsatz an Ressourcen soll ein möglichst hoher Nutzen erzielt werden.
- Als zweites dient eine so genannte **Konsistenzstrategie** zur besseren Anpassung der Stoff- und Energieströme an die Regenerationsfähigkeit von Ökosystemen. Dies geschieht vor allem durch eine verstärkte Nutzung nachwachsender Rohstoffe und den Einstieg in eine Kreislaufwirtschaft. D.h. Produktion und Konsum geschehen im Einklang mit der Natur.
- Eine kulturell-sozial geprägte **Suffizienzstrategie** soll zur Veränderung der Lebensstile unter dem Motto "Mehr Qualität statt Quantität" führen. Genügsamkeit ist hier das angestrebte Ziel. Denn allein mit einer Effizienzsteigerung ist der Weg in eine nachhaltige Gesellschaft **nicht** erreichbar. Daher erscheinen ein Mentalitätswandel sowie Verhaltensänderungen hin zu mehr Genügsamkeit vor allem für die Industriestaaten unverzichtbar (vgl. Huber 1995).

1.2 Bildung für nachhaltige Entwicklung als Aufgabe

Damit dieser Mentalitätswandel und die Verhaltensänderungen für die Bevölkerung politisch und gesellschaftlich akzeptierbar werden, ist als vierte Strategie **Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)** erforderlich und damit eine bildungstheoretische und praktische Auseinandersetzung mit dem Leitbild Nachhaltigkeit.

Denn wie soll mit den Ressourcen in Zukunft effektiver umgegangen werden, wenn nicht in der Jugend die Wurzeln für vorausschauendes Denken, intelligentes Planen und neue Erfindungen gelegt werden.

Und wie soll Konsistenz erreicht werden, wenn den Jugendlichen nicht die ökologischen Rahmenbedingungen für gegenwärtige und zukünftige gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen gelehrt werden.

Und wie soll eine Suffizienzrevolution stattfinden, d.h. ein Wandel hin zu genügsameren Lebensstilen, wenn Jugendliche sich nicht mit Fragen der sozialen Gerechtigkeit, der Lebensqualität und des Konsums auseinandersetzen und damit auch mit der Frage, ob und in welcher Weise sie nachhaltige Entwicklung als Leitbild für ihr eigenes Leben akzeptieren und sich auch dafür engagieren.

Damit kann BNE die Aufgabe zugesprochen werden, Menschen für eine aktive und gemeinsame Mitarbeit an einer wirtschaftlich effizienten und leistungsfähigen, einer ökologisch verträglichen und einer sozial gerechten Zukunft zu befähigen.

Beispiel für Effizienz:

Unterschiedlich hoher Benzinverbrauch verschiedener Autos.

Beispiele für Konsistenz

*Recycling von Altpapier oder Altglas;
ökologische Landwirtschaft;
Photovoltaik.*

Notwendigkeit für Suffizienz:

Trotz moderner, benzinsparender Motoren und besserer Aerodynamik ist der Benzinverbrauch des Individualverkehrs in den letzten Jahren nicht gesunken. Die Einsparungen durch bessere Technik sind durch erhöhten Verkehr wieder aufgefressen worden.

Kapitel 36 der Agenda der Vereinten Nationen in Rio de Janeiro 1992

*„Sowohl die formale als auch die nicht-formale Bildung sind unabdingbare Voraussetzungen für die Herbeiführung eines Bewusstseinswandels bei den Menschen, damit sie in der Lage sind, ihre Anliegen in Bezug auf eine nachhaltige Entwicklung abzuschätzen und anzugehen. Sie sind auch von entscheidender Bedeutung für die Schaffung eines ökologischen und eines ethischen Bewusstseins sowie von Werten und Einstellungen, Fähigkeiten und Verhaltensweisen, die mit einer nachhaltigen Entwicklung vereinbar sind, sowie für eine wirksame Beteiligung der Öffentlichkeit an der Entscheidungsfindung.“
(BMU 1992, S.260)*

Folgende 10 Teilkompetenzen sollen zu Gestaltungskompetenz beitragen:

- Vorausschauend denken und handeln
- Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen
- Interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen und handeln
- Gemeinsam mit andern planen und handeln können
- An Entscheidungsprozessen partizipieren können
- Die eigenen Leitbilder und die anderer reflektieren können
- Selbständig planen und handeln können
- Empathie und Solidarität für Benachteiligte zeigen können
- Sich motivieren können, aktiv zu werden (vgl. Haan de 2008)
- Andere motivieren können, aktiv zu werden

Beispiel: Tag des Esskulturen

- Ihr wollt wissen, wie viel Zucker Softdrinks enthalten?
- Ihr wollt erfahren, wie sich junge Menschen gesund ernähren?
- Ihr wollt wissen, was es heißt, fair gehandelte Nahrungsmittel zu kaufen?

Dann schaut bei uns vorbei:

Landjugend Baden-Württemberg
(s. Bericht Kapitel 5.)

1.2.1 Kompetenzen von BNE



Darüber, wie diese Aufgabe konkretisiert und umgesetzt werden soll, gibt es unterschiedliche Auffassungen.

Zum einen wird unter dem sehr formalen Begriff der „**Gestaltungskompetenz**“ (BLK 1999) gefordert, Jugendliche mit 10 Basiskompetenzen auszustatten, die ihnen eine eigenständige Auseinandersetzung mit nachhaltiger Entwicklung ermöglichen sollen. Auf der Basis dieser kompetenten und reflexiven Auseinandersetzung sollen dann Jugendliche eigene Entscheidungen für ihr Handeln treffen.

Wie in der linken Spalte zu sehen ist, sind diese Basiskompetenzen zum einen jedoch sehr formal und für viele allgemeine Bildungsprozesse auch außerhalb von BNE bedeutsam. Jugendliche sollen möglichst immer „selbständig planen und handeln können“ oder „sich motivieren können, aktiv zu werden“. Zum zweiten sind diese Kompetenzen stark auf systematisch geplante Lernprozesse in der Schule ausgerichtet und für außerschulisches Lernen sowie für die Arbeit in Jugendgruppen und mit Erwachsenen inhaltlich wenig konkret. Und zum dritten ist ihre Aufgabe mehr darin zu sehen, Voraussetzungen für nachhaltiges Handeln zu schaffen, nicht so sehr dieses in konkreten Situationen sichtbar zu machen und die Jugendlichen anzuleiten, alternative Handlungsmöglichkeiten zu erkennen

Welches sind die Kompetenzen, die speziell erforderlich sind, um die Inhalte und Fakten nachhaltiger Entwicklung zu verstehen und entsprechend zu handeln? Für die in Einrichtungen der Jugendarbeit, der Erwachsenenbildung und der Öffentlichkeitsarbeit stattfindenden Bildungsprozesse ist der Blick konkreter und inhaltsbezogener auf das Handeln der Jugendlichen im Alltag auszurichten, um sie in die Lage zu versetzen, ihr Handeln als nachhaltig oder nicht nachhaltig einzuschätzen. Dazu sind folgende Maßnahmen in der außerschulischen Bildungsarbeit erforderlich:

1. Zum einen ist das Wissen der Jugendlichen über nachhaltige Entwicklung so zu erweitern, dass komplexe Zusammenhänge zwischen ökologischen, ökonomischen und sozialen Aspekten nachhaltiger Entwicklung erfasst werden können.
2. Zum andern müssen Jugendliche befähigt werden, ihre Bedürfnisse und Lebensstile in Bezug auf nachhaltige Entwicklung zu reflektieren und damit die Tragweite ihres eigenen Handelns im Alltag zu erfassen lernen.
3. Um Chancen für die Veränderung ihres Alltagsverhaltens zu eröffnen, müssen außerdem Möglichkeiten nachhaltigen Handelns durch das Engagement und die Beteiligung von Jugendlichen in Projekten, Arbeiten und Aktionen nachhaltiger Entwicklung eröffnet werden. Denn nur dort können Jugendliche Alternativen zu ihrem Alltag erleben, sich damit auseinandersetzen und eventuell ihr Handeln an nachhaltigen Kriterien ausrichten.

1.2.2 Prinzipien von BNE für die Organisation von Arbeits- und Lernprozessen

Kompetenzen kennzeichnen die Ergebnisse von Lern- und Arbeitsprozessen und damit die Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Jugendliche benötigen, um nachhaltige Entwicklung nicht nur zu verstehen, sondern auch, um dieses Leitbild bei ihrem Handeln zu berücksichtigen.

Nur indirekt lassen die Kompetenzen jedoch erkennen, wie Lern- und Arbeitsprozesse für BNE zu initiieren sind.

Diese Aufgabe können didaktische Prinzipien leisten. Sie stellen einen didaktischen Rahmen für die Planung, Durchführung und Auswertung von Arbeits-, Aktions- und Lernmöglichkeiten für BNE dar, indem der Anspruch der Kompetenzen in Leitlinien für die Vorgehensweise bei Lern- und Arbeitsprozessen umzusetzen versucht wird (vgl. Seybold 2008).

Folgende Prinzipien sind für BNE-Aktivitäten bedeutsam:

1.2.2.1 Interdisziplinär arbeiten

Die Auseinandersetzung mit den vielfältigen Aspekten von Globalisierung und nachhaltiger Entwicklung erfordern eine Verbindung der Erklärungsweisen verschiedener Wissenschaften in einem interdisziplinären Zugriff. Zu komplex sind die anstehenden Ziele und Inhalte, zu eingeschränkt dafür die Erklärungsmöglichkeiten einer einzelnen Wissenschaft.

Grundlegendes Prinzip bei der Arbeit in nachhaltigen Handlungsfeldern wird es daher sein, die Sichtweisen verschiedener Fächer, verschiedener Traditionen und verschiedener Erfahrungsweisen auf die Betrachtung komplexer Sachverhalte anzuwenden.

Zum einen, um unterschiedliche Perspektiven bei der Bearbeitung von Nachhaltigkeitsthemen sichtbar zu machen und damit den Jugendlichen einen Perspektivwechsel zu ermöglichen.

Zum andern, um durch das Verknüpfen verschiedener Fachaspekte die Lösung einer Aufgabe oder eines komplexen Problems konstruktiv anzugehen. Die Leistungen der verschiedenen Wissenschaften, Traditionen oder Erfahrungsweisen können als Bausteine betrachtet werden, die zu einem neuen Ganzen zusammenzufügen sind.

1.2.2.2 Situations- und erlebnisorientiert planen

Situationsbezug als weiteres Arbeitssprinzip soll kennzeichnen, dass BNE in Situationen stattfindet, die für das Leben der Jugendlichen von Bedeutung sind.

Die Begründung für dieses Prinzip liegt in der Erkenntnis, dass eine Befähigung zu einem eigenständigen und nachhaltigen Handeln nur an und in den Lebenssituationen möglich ist, für die der Jugendliche handlungskompetent werden soll. Auch wenn man weiß, dass die Globalität von Umweltproblemen wie Klimaerwärmung und Treibhauseffekt, Abholzung des Regenwalds und anderer Urwälder, weltweite Bevölkerungszunahme und Probleme ungleichen Ressourcenverbrauchs dazu zwingen, den Blick weit über die lokale Situation hinaus zu erheben, so wird bei einem schärferen Blick auf diese Probleme schnell klar, dass auch sie – gerade weil es globale Themen sind – direkte Bezüge zur eigenen Lebenssituation in Deutschland haben.

Beispiel: Klimaschutz in der Stadt Heidelberg – global verstehen, lokal handeln

40 Jugendliche wurden durch einen dreitägigen Workshop intensiv zum Thema Klimaschutz qualifiziert, dass sie dieses Wissen zur praktischen Umsetzung in die Politik einbringen konnten. Hoch konzentriert informierten sich die Jugendlichen am ersten Tag über den Klimawandel und die ökologischen, ökonomischen und sozialen Problemen, die damit in Zusammenhang stehen. Am zweiten und dritten Tag wurden in fünf Arbeitskreisen eigene Klimaschutz-Ideen entwickelt und mit ausgewiesenen Experten diskutiert. Die Themenfelder der fünf Arbeitskreise waren: Erneuerbare Energien, Mobilität, Flächennutzung, Stadtplanung und Lebensstile. (s. Bericht Kapitel 6)

Beispiel: Ausstellung „Geld, Reisen, Rosen, Huhn – was hat das mit global zu tun“ in Weikersheim.

Vieles, was in den armen Regionen der Welt an Problemen immer wieder neu entsteht, hat mit unseren Lebens- und Konsumgewohnheiten zu tun. Die Ausstellung zeigte diese Zusammenhänge anhand der vier alltäglichen Themen „Geld, Reisen, Rosen, Huhn, was hat das mit uns zu tun“ auf. (s. Bericht Kapitel 10)

Untersuchungen von Bögeholz ergaben, dass Naturerfahrungen bei Jugendlichen mit der Neigung zu umweltfreundlichem Verhalten einhergehen. Die Bedeutung von Naturerfahrung für das Umwelthandeln erwies sich als fast sieben mal größer als die Bedeutung von Umweltwissen (vgl. Bögeholz 1999)

Beispiel: Projekt „Weltgarten“ in Heilbronn:

Gemeinsam wurde eine sichtbare, wachsende, mit allen Sinnen begreifbare Welt erschaffen, in der die Erdteile als Beete mit den entsprechenden Umrissen gestaltet und von Heilbronner Kindern und Jugendlichen mit den jeweils typischen Nutzpflanzen dieser Kontinente bepflanzt wurden. (s. Bericht Kapitel 8)



Erlebnisorientierung meint bei BNE weniger das Bestehen von Abenteuern und von Mutproben, sondern das Erleben von Natur und die damit verbundenen Naturerfahrungen. Mindestens 3 Möglichkeiten lassen sich dabei unterscheiden:

- „erkundende Naturerfahrung“ wie das Erforschen von Tieren und Pflanzen
- „ästhetische Naturerfahrung“ durch Naturerleben mit möglichst vielen Sinnen
- „ökologische Naturerfahrung“ durch naturschützerische Aktivitäten. (vgl. Bögeholz 2000)

Wichtig ist bei allen drei Formen ein abschließendes Reflektieren der Bedeutung von Naturerleben für nachhaltige Entwicklung.

1.2.2.3 Handlungsorientiert und partizipativ lernen

Die Forderung nach „Handlungsorientierung“ ist eng mit der nach „Situationsorientierung“ verbunden. Basis ist hier die Erkenntnis, dass die Kompetenzen von BNE nicht durch traditionelle Lernprozesse der Wissensvermittlung allein erreicht werden können. Reden über Umweltprobleme, Herausstellen einzelner Fakten oder das Bearbeiten von Zahlen sind lediglich Tätigkeiten auf dem Wege des Erwerbs von reproduzierbarem Wissen.

Über erworbenes Wissen hinaus fördern Arbeiten und Handeln **im Rahmen praktischer Aufgaben und konkreter Projekte** die Fähigkeit und Bereitschaft zur Partizipation, d.h. zur aktiven Beteiligung an BNE-Aktivitäten.

Und sie ist erforderlich, um sich bei konkreten, die Jugendlichen selbst betreffenden Situationen zu engagieren oder im Rahmen politischer Willensbildung Entscheidungen im Hinblick auf globale Probleme als Bürger mittragen zu können.

Literatur:

BLK: Bund-Länderkommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung: Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Gutachten zum Programm von Gerhard de Haan und Dorothee Harenberg. Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung, Heft 72. Bonn: BLK 1999.

BMU: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.): Bericht der Bundesregierung in Deutschland über die Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro. Bonn o.Jg.

Bögeholz, S.: Qualitäten primärer Naturerfahrung und ihr Zusammenhang mit Umweltwissen und Umwelthandeln. Opladen 1999.

Bögeholz, S.: Naturerfahrung. Ein Baustein der Bildung für Nachhaltige Entwicklung – Natur erleben und gestalten. In: Politische Ökologie, Sonderheft 12, 2000, S. 17-18.

Haan, G. de: Gestaltungskompetenz als Kompetenzkonzept für Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Bormann, I.;

Haan, G. de (Hrsg.): Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Wiesbaden 2008, S.23-44.

Huber, Joseph: Nachhaltige Entwicklung. Strategien für eine ökologische und soziale Erdpolitik, Berlin 1995 : Edition Sigma, 171 S.

Seybold, H.: Didaktische Prinzipien von Bildung für nachhaltige Entwicklung.

In: Mertens, G.; Obermaier, M.; Vogt, M. (Hrsg.): Handbuch der Erziehungswissenschaft, Band 6, 2008 (in Druck).



KAPITEL 2

METHODEN VON BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG FÜR AUSSERSCHULISCHE LERN- UND HANDLUNGSFELDER

Beispiel für „praktisch-herstellendes Handeln“: Der BUND-Weltgarten
Kinder und Jugendliche, bauten auf einer Fläche von 18 mal 29 Metern einen „Weltgarten“. Es wurden Beete mit den Umrissen der Weltkarte angelegt und die „Kontinente“ mit den jeweils typischen Nutzpflanzen bepflanzt. (s. Bericht Kapitel 8)

Beispiel für „ästhetisch-gestaltendes Handeln“
Jugendliche fertigten Stelen mit landestypischen Bildern an. (s. Bericht Kapitel 8)

Beispiel für die Projektmethode Living-Rivers
Die Kinder und Jugendlichen bearbeiteten verschiedene Aspekte des Themas Wasser. Welche Aspekte sie bearbeiteten und wie sie dabei vorgehen entschieden sie gemeinsam. Das entstandene Produkt (Poster, Theaterstücke, Internetpräsentationen...) wurde als Projektabschluss in einer Ausstellung präsentiert. (s. Bericht Kapitel 7)

BNE fordert, so haben wir in Kapitel 1 entfaltet, eine kompetenzbezogene Auseinandersetzung mit Themen nachhaltiger Entwicklung, die interdisziplinär, situations- und erlebnisorientiert sowie handlungsorientiert sein soll.

Diese Ansprüche in der praktischen Arbeit vor Ort umzusetzen ist nicht einfach. Die nachfolgend beschriebenen Methoden belegen zum einen sehr anschaulich die Bandbreite methodischer Möglichkeiten, um die Ansprüche von BNE in der Jugend- und Erwachsenenbildung zu realisieren. Zum anderen leiten sie an, wie in der praktischen Planung und Organisation von Lern- und Handlungsmöglichkeiten vorgegangen werden kann.

2.1 Praktisches Lernen

Das praktische Lernen stellt eine enge Verbindung von Wissen und Handeln her. Die Lernenden können die Sinnhaftigkeit ihres Lernens und ihres praktischen Handelns erleben. Sie erfahren Anerkennung durch die Herstellung eines (gesellschaftlich relevanten) Produktes und lernen verschiedene Arbeitsprozesse kennen.

Grundprinzipien

Wird das Lernen um praktische Erfahrungen erweitert, spricht man von praktischem Lernen. Es geht hierbei um die Verbindung von geistigem und körperlichem Tun, also „Kopf“ und „Hand“. Planerisches Vordenken, praktisches Tun und reflektierendes Nachdenken greifen beim praktischen Lernen ineinander und ermöglichen dem Lernenden eine „vollständige Erfahrung“ (Spieß et al 1990, S 17).

Solche Erfahrungen können ermöglicht werden durch

1. praktisch-herstellendes Handeln
2. ästhetisch-gestaltendes Handeln
3. sozial-helfendes Handeln
4. erkundend-erforschendes Handeln



2.2 Projektmethode

Im Zentrum eines Projekts steht die selbständige und selbst organisierte Auseinandersetzung mit einem selbst gewählten Thema. Die Lernenden übernehmen Verantwortung für den gesamten Arbeitsprozess und bringen sich in Entscheidungs- und Planungsprozesse ein. Insbesondere die Kooperationsfähigkeit und die Problemlösungsfähigkeit werden durch die Projektmethode gefördert.

Grundprinzipien

Die Projektmethode ist vor allem dadurch gekennzeichnet, dass die Lernenden an der Themenwahl, der Projektplanung und der Durchführung aktiv beteiligt sind. Ergebnis eines Projekts ist ein Produkt, das eine gesellschaftliche Relevanz aufweist und einen Bezug zu der Lebenswelt der Lernenden hat. Im Projektunterricht kommen solche Methoden zum Einsatz, um die selbständige Arbeitsweisen, Problemlösefähigkeit und die Kooperationsfähigkeit unterstützen.

Ablauf

Ein Projekt lässt sich in verschiedene Phasen einteilen:

1. Projektinitiative

Das Projekt wird angeregt. Aus einem bestimmten Anlass wird ein Thema vorgeschlagen oder eine Projektidee entwickelt. Diese Idee ist ein Angebot, das sich an zukünftige Teilnehmer richtet.

2. Erstellen einer Projektskizze

Für die Auseinandersetzung mit der Projektinitiative werden Rahmenbedingungen, also klare Spielregeln, abgesteckt. Es werden erste Vorschläge über den Projektverlauf, die Bearbeitung verschiedener Aspekte des Themas und die Vorgehensweise gesammelt. Durch Verfahren wie „Brainstorming“ oder „Mind-Mapping“ in Kleingruppen können Vorschläge erarbeitet werden.

3. Projektplanung

In der Planungsphase werden aus Vorschlägen, Wünschen und Phantasien realisierbare Vorhaben. Es werden klare Vorstellungen über das Projektziel, bzw. das Endprodukt entwickelt. Die Realisierungsbedingungen, wie zum Beispiel notwendiges Material, Räumlichkeiten und der Zeitbedarf werden geklärt. Es werden Arbeitspläne entwickelt und Aufgaben verteilt.

4. Projektdurchführung

Bei der Verwirklichung des geplanten Projekts werden die geplanten Arbeitsschritte durchgeführt. Die Durchführung kann in Einzel- oder Gruppenarbeit erfolgen. Am Ende dieser Phase sollte genügend Zeit für eine Plenumsphase eingeplant werden. Hier werden die Ergebnisse der Einzel- oder Gruppenarbeit zusammengetragen.

5. Projektabschluss

Für einen Projektabschluss gibt es nach Frey (1998) drei verschiedenen Varianten:

- a) bewusst abschließen – Das von der Projektgruppe erarbeitete Ergebnis wird vorgestellt oder veröffentlicht beziehungsweise findet seine Anwendung.
- b) rückkoppeln zur Projektinitiative – Der Endstand wird mit den Anfängen verglichen, der Verlauf wird analysiert und diskutiert.
- c) auslaufen lassen – Das Projekt mündet in den Alltag. Im Idealfall findet ein Transfer in den Alltag statt.

2.3 Selbst organisiertes Lernen

Die Selbständigkeit, die Selbstverantwortung und die Kooperationsfähigkeit werden gefördert. Die Lernenden üben das Beschaffen und Auswerten von Informationen sowie die Präsentation von Lernergebnissen ein.

Im selbst organisierten Lernen wird man durch die individuellen Lernphasen möglichst vielen Lerntypen und vor allem Lerngeschwindigkeiten gerecht. Durch die Methode wird die Kluft zwischen Wissen und Handeln minimiert. Studien haben gezeigt, dass das Wissen, das in innovativen Lernumgebungen, die auf handlungspsychologischen Grundlagen basieren, erworben wurde häufiger in Handlungen überführt wird. (vgl. Wahl 2006, S.14)

Fixpunkte als Organisationshilfen für Projekte

Im Plenum informieren sich die Teilnehmer gegenseitig über den Fortschritt der einzelnen Arbeitsgruppen, organisieren die nächsten Schritte und erarbeiten Anregungen für den weiteren Verlauf.

Metainteraktion/ Zwischengespräche zur Reflexion

In der Metainteraktion beschäftigen sich die Teilnehmer mit der Form der Zusammenarbeit, dem Umgang in der Gruppe und arbeiten eventuell vorhandene Beziehungsprobleme auf.

Eine ausführliche Beschreibung des Sandwichprinzips und ein übersichtliches Methodenverzeichnis beschreibt Dithelm Wahl in seinem Buch „Lernumgebungen erfolgreich gestalten – vom trägen Wissen zum kompetenten Handeln“

(Wahl, D., 2006).

Beispiel des Sandwich-Prinzips

Schritte im Projekt Klimaschutz in der Stadt

Im Workshop Klimaschutz in der Stadt wechselte die selbständige Arbeit in Kleingruppen mit Inputphasen im Plenum ab. (s. Bericht Kapitel 6)

Grundprinzipien

Das selbst organisierte Lernen ist ein Unterrichtskonzept, in dem verschiedene Methoden zur Anwendung kommen.

Sandwichprinzip

Es ist vor allem durch den Wechsel von individuellen und kollektiven Lernphasen gekennzeichnet. Dabei werden die Lernenden nicht sich selbst überlassen; das selbständige und selbstverantwortliche Arbeiten wird schrittweise eingeübt.

Am Anfang geben klare Vorgaben Sicherheit und helfen den Lernenden sich zu orientieren. Sie werden in die verschiedenen Medien und Methoden der Informationsbeschaffung eingewiesen (z.B. Bibliotheken, Internetrecherche, Arbeiten mit Texten).

Innerhalb des Sandwichprinzips kommen verschiedene Methoden zur Wissensvermittlung und zur Erarbeitung der Themen zum Einsatz. Neben dem klassischen Vortrag durch den Lehrenden oder den Experten werden Rollenspiele, Partnerinterviews, Planspiele und dergleichen eingesetzt.

Advanced Organizer:

Die Methode des selbst organisierten Lernens ist klar strukturiert; diese Struktur sowie die Lernziele und Lerninhalte müssen den Lernenden transparent gemacht werden.

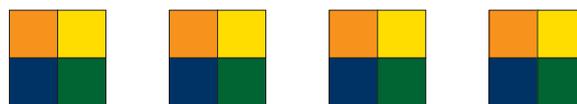
Mit Hilfe des „Advanced Organizers“, einer „Lernlandkarte“, wird zu Beginn das Lerngebiet mit seinen Zusammenhängen dargestellt.

Kooperative Lernformen: Gruppenpuzzle, Partnerpuzzle und Lerntempoduett

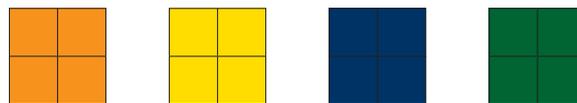
Eine Organisationsform für die kollektiven und individuellen Arbeitsphasen in Gruppen ist das Gruppenpuzzle. In Stammgruppen findet die Wissensvermittlung durch „Experten“ statt, die sich ihr Wissen in den „Expertengruppen“ erarbeitet haben. Eine weitere Organisationsform wäre, vom Plenum ausgehend die Expertengruppen zu bilden. Diese bringen das weitgehend selbständig erarbeitete Thema wieder ins Plenum ein. Das Partnerpuzzle arbeitet nach demselben Prinzip, jedoch in Zweiergruppen.

Im Lerntempoduett wechseln Einzelarbeit und Partnerarbeit ab. Die Paare bilden sich nach dem individuellen Lerntempo.

Stammgruppe:
Grundinformation und Problemstellung



Expertengruppen:
Erarbeitung der Themen/Teilaspekte



Stammgruppen:
Vermittlung des Expertenwissens



2.4 Planspiel

Durch das Planspiel werden insbesondere das vernetzte (systemische) Denken, die Problemlösefähigkeit und die Fähigkeit an Entscheidungsprozessen partizipieren zu können geschult. Ebenso werden soziale Kompetenzen wie die Kommunikationsfähigkeit gefördert.

Grundprinzipien:

Planspiele geben durch die Simulation einer realen Situation einen weithin realistischen Einblick in Problemstellungen und Zusammenhänge. Die Teilnehmer übernehmen bestimmte Rollen, treffen eigene Entscheidungen und erfahren die Konsequenzen ihres Handelns. Dabei ist die Simulation immer eine vereinfachte Abbildung der Realität. Bei der gemeinsamen Auswertung werden die gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen sowie Ergebnisse oder Teilergebnisse diskutiert.

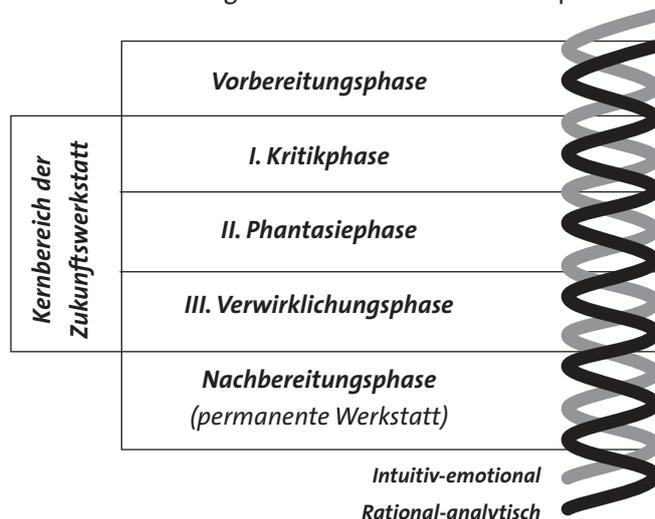
Planspiele können unterschiedlich komplexe Simulationen enthalten, die mit unterschiedlichen Materialien dargestellt und ausgewertet werden (Beobachtungen, Diskussion, Brettspiele, Computersimulationen) und sich auch im Zeitaufwand stark unterscheiden.

Material:

- **Fallstudie:** Die Fallstudie ist die schriftliche Schilderung der Ausgangslage.
- **Arbeitskarte:** Auf der Arbeitskarte werden der Verlauf und die zentralen Entscheidungsfragen dargestellt.
- **Rollenkarte:** Den Rollenkarten können die Gruppen Informationen über ihre Rolle entnehmen. Es können Zusatzinformationen und Denkanstöße enthalten sein.
- **Informationsmaterial:** Wichtig: Die Gruppen müssen Zugriff auf notwendige Hintergrundinformationen haben.

2.5 Zukunftswerkstatt

In einer Zukunftswerkstatt stehen die Entwicklung neuer, kreativer Ideen für bestehende Probleme und die Entwicklung eigener Entwürfe zur Zukunftsgestaltung im Vordergrund. Die Demokratiefähigkeit und die Problemlösekompetenz werden gefördert.



.....
Eine Beschreibung der Methode und einige Beispiele zum Einsatz von Planspielen im Zusammenhang mit BNE beschreibt Sabine Preußner in Programm Transfer-21 (Hrsg.): „Lernangebot Nr. 23 Planspiel als eine Methode der Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (Programm Transfer-21 2007)

.....
nach Jungk Müllert 1989, S.221

Eine ausführliche Anleitung mit zahlreichen Moderationsmethoden finden Sie im Handbuch „Moderationsmethoden und Zukunftswerkstatt“ von Ulrich Dauscher (Dauscher, U. 2006).

Grundprinzipien:

In der Zukunftswerkstatt geht es um die Entwicklung von Lösungen zu einem bestehenden Problem. Jungk entwickelte die Zukunftswerkstatt als Methode, neben Politikern und Fachleuten den interessierten Bürger in Entscheidungsfindungen mit einzubeziehen (vgl. Jungk, R., Müllert, N., 1981). Entscheidend ist, dass die Teilnehmer Probleme gemeinsam bearbeiten und kreative Lösungswege entwickeln. Ausgangspunkt der Zukunftswerkstatt ist ein zu lösendes Problem, eine zu kritisierende Situation; Ziel und Lösungswege sind nicht vorgegeben, sondern werden im Verlauf der Zukunftswerkstatt entwickelt. Der Lehrende ist hier als Moderator und Organisator tätig.

Die empfohlene Gruppengröße beträgt zwischen 15 und 25 Teilnehmern, die empfohlene Dauer für die Durchführung zwei bis drei Tage.

Die Zukunftswerkstatt besteht aus den drei Hauptphasen Kritikphase, Phantasiephase und Verwirklichungsphase sowie der Vorbereitungs- und der Nachbereitungsphase. In den drei Hauptphasen kommen unterschiedliche Moderationsmethoden zum Einsatz.

Ablauf

1. Vorbereitungsphase

Zur Vorbereitungsphase gehören neben der Organisation die Begrüßung, die Vorstellung der Teilnehmer sowie die Einführung in die Methode und das Thema der Zukunftswerkstatt. Wichtig ist hier, eine angenehme Atmosphäre zu schaffen und die Teilnehmer soweit wie möglich in die Organisation mit einzubeziehen.

2. Kritikphase

In der Kritikphase werden nur negative Aspekte einer Situation gesammelt, visualisiert und für die Weiterverarbeitung ausgewählt. Vorschläge und Diskussionen sind in dieser Phase nicht zulässig. Die Kritik wird nur in Stichworten geäußert und aufgeschrieben.

Das **Sammeln** der Kritikpunkte kann in Einzel-, Gruppenarbeit oder auf Zuruf erfolgen. Jeder Kritikpunkt wird aufgeschrieben. Die einzelnen Punkte werden strukturiert und vertieft. Beim **Strukturieren** werden sie thematisch geordnet. Das **Vertiefen** der Kritik kann in Gruppen- oder Paararbeit ausgeführt werden. Es können Beispiele gesammelt, Problemstellungen genauer analysiert oder Zusammenhänge herausgearbeitet werden. Anschließend erfolgt die **Auswahl** der Aspekte. Diese Auswahl kann durch eine vorherige **Gewichtung** getroffen werden.

3. Phantasiephase

In der Phantasiephase werden Idealvorstellungen und Utopien gesucht. Spielerisch werden die Wünsche der Teilnehmer zusammengetragen und zu utopischen Entwürfen verdichtet. Realisierungsvorschläge oder die Überprüfung der Utopie an der Realität sind in dieser Phase nicht erwünscht.

Nach einem Einstieg in die Phantasiephase, in der eine die Phantasie anregende Atmosphäre geschaffen wird, werden die Wünsche **gesammelt** und **strukturiert**, d. h. geordnet. Für die **Vertiefung** der Teilbereiche, die sich aus der Strukturierung ergeben haben, stehen zahlreiche Methoden zur Verfügung. Ziel der Vertiefung ist die Herausarbeitung der wesentlichen Aspekte der Ideen. Zur weiteren Bearbeitung wird eine **Auswahl** getroffen.

4. Verwirklichungsphase

In der Verwirklichungsphase werden die Utopien an der Realität gemessen. In einem ersten Schritt werden die Themen ausgewählt, die vertieft werden sollen. Dafür wird durch **Herstellung eines Realitätsbezugs** der Frage nachgegangen, welche Bedeutung sie für das Thema der Werkstatt haben; anschließend werden sie **gewichtet** und **ausgewählt**. Die Ergebnisse, die in der Verwirklichungsphase erarbeitet werden, können sehr unterschiedlicher Art sein. Es können Erkenntnisse gewonnen und gesichert werden, Forderungen an andere herausgearbeitet oder Projekte zur eigenen Umsetzung entworfen werden.

5. Nachbereitungsphase

Die Nachbereitungsphase beinhaltet den Abschluss der Veranstaltung, das Erstellen und die Verbreitung der Dokumentation der Werkstatt und die Planung des weiteren Austausches der Teilnehmer.

Literatur:

Dauscher, U.: Grundlagen der Weiterbildung. Moderationsmethode und Zukunftswerkstatt. Bobingen 2006.

Frey, K.: Die Projektmethode. Weinheim 1998

Frey, K.: Die Projektmethode. Der Weg zum bildenden Tun. Weinheim und Basel 2007

Jungk, R., Müllert, N.: Zukunftswerkstätten. Hamburg 1981

Programm Transfer 21 (Hrsg.); Preußner, S.: Lernangebot Nr. 23. Planspiele als eine Methode der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Berlin 2007

Spieß, W. et al: Praktisches Lernen: Praktisches Lernen in der Schule. Soest 1990

Wahl, D.: Lernumgebungen erfolgreich gestalten. Vom trägen Wissen zum kompetenten Handeln. Bad Heilbrunn 2006



KAPITEL 3

ERLEBNISWELT FAIR TRADE ...

ERKENNEN, WAS HINTER DEN PRODUKTEN STEHT

Projektart:	Erlebnisausstellung
Zielgruppe:	10- bis 14-jährige Jugendliche 5 bis 33 Personen
Projektdauer:	ca. zwei Stunden pro Gruppe
Weitere Möglichkeiten zur Durchführung:	Schulen (Projekttag), lokale Events wie Eine-Welt-Tage, Agendatage, Faire-Woche, Weltladentage Die Ausstellung ist als Gesamtes oder modulweise entleihbar. Weitere Informationen zu der Ausstellung sind unter www.erlebnisswelt-fairtrade.de erhältlich. Weitere Informationen im Materialpool auf Seite 101



Bananen oder Kaffee – Produkte des Alltags – gehören zu den Dingen, die ganz selbstverständlich sind und zu denen man sich normalerweise keine tiefergehenden Gedanken macht. Doch woher kommen diese Produkte? Wie werden sie produziert und unter welchen Bedingungen?

In der Erlebniswelt Fair Trade, veranstaltet als Mitmach-Ausstellung, erhielten Kinder und Jugendliche einen Einblick in den Bananen- und Kaffeeanbau und die Chancen des Fairen Handels. Bei ihrer Reise in den Süden konnten sie erfahren, welche Auswirkungen unsere Konsumgewohnheiten auf das Leben und die Umwelt für die Menschen dort haben. Dabei wurden Alternativen aufgezeigt und entwickelt. In mehreren Einheiten und Stationen erlebten die Kinder hautnah die Arbeit auf den Bananenplantagen, den Kaffeeanbau und den Handel der Produkte. Als kleines Reporterteam gingen sie mit der Videokamera auf die Suche nach den Spuren des Fairen Handels in der Stadt.

Projektziele

Im Fokus der verschiedenen Ausstellungsbereiche standen die Lernfelder Ökologie, Ökonomie und globale Gerechtigkeit. Im Lernfeld Ökologie wurden die Kinder für einen respektvollen Umgang mit der Natur als Lebensraum der Menschen sensibilisiert. Mit globalen Marktmechanismen und den damit verbundenen, teilweise negativen Auswirkungen für Menschen, Regionen oder Staaten setzten sie sich im Lernfeld Ökonomie auseinander. Im Bereich der globalen Gerechtigkeit stand die Sensibilisierung für die Gerechtigkeitsfrage im Vordergrund; hier wurde auch die verborgene Ungerechtigkeit in der formalen Gleichheit thematisiert.



Die Erlebnisausstellung

Die Erlebnisausstellung arbeitete wenig mit Tafeln, Grafiken und Bildern. Vielmehr ließ sie die Kinder und Jugendlichen Erfahrungen machen, ermöglichte ihnen aktiv zu werden und in den Rollenspielen Produktionsprozesse nachzuempfinden. So gab die Ausstellung eine Antwort auf die Frage: Was haben ich und die Produkte, die ich konsumiere, mit der so genannten Dritten Welt zu tun? Es zeigten sich vielfältige und alltägliche Verbindungen zu Menschen, die uns so fern scheinen und ebenso viele Möglichkeiten zum konkreten Handeln in unserem Alltag.

Die Erlebnisausstellung war in die drei Bereiche Bananen, Kaffee sowie das Reporterteam unterteilt. Diese wurden je nach Teilnehmerzahl der Gruppe in unterschiedlicher Weise, entweder parallel oder nacheinander bzw. kombiniert durchlaufen.

Bananen

Bananenernte ist ein Wettlauf mit der Zeit. Mit einem Buschmesser werden die Bananen von den Stauden abgeschlagen und über lange Transportseilbahnen an Haken aufgehängt zum Packhaus gebracht. Dort werden sie gewaschen, sortiert und verpackt. In einem Rollenspiel konnten die Kinder und Jugendlichen diese Arbeitsabläufe nachempfinden und wurden damit konfrontiert, dass Menschen auf Bananenplantagen schlechten Arbeitsbedingungen, geringer Bezahlung und gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt sind.

Die Kinder ernteten die Bananen, transportierten sie mit der Seilbahn und verpackten sie. Dabei wurden sie von Flugzeugen überrascht die Pestizide versprühten; dieses Szenario wurde mit Fluglärm und einer Nebelmaschine simuliert. Zur Darstellung der Gewinnbeteiligungen am Bananenverkauf wurde eine Banane in verschieden große Segmente eingeteilt. Jedes Segment stellte den Verdienst eines Beteiligten (Produzent, Konzern, Handel/Reiferei) dar. Die Kinder und Jugendlichen entwickelten gemeinsam Lösungsmöglichkeiten sowie handhabbare Zukunftsszenarien für diese Situation.





Kaffee

Kaffee als das klassische Beispielprodukt des Fairen Handels wurde schon in vielen entwicklungspolitischen Medien thematisiert. Darauf aufbauend wurde das Kaffeemodul der Erlebnisausstellung konzipiert.

In drei Stationen lernten die Kinder und Jugendlichen den Weg des Kaffees von der Bohne am Strauch bis zum fertigen Kaffee kennen. Auf einer Kaffeefinca, zwischen den Kaffeesträuchern sitzend, wurden den Kindern und Jugendlichen die Erfordernisse des Kaffeeanbaus sowie die damit verbundenen Probleme veranschaulicht.

In der Station des Börsenzettes lernten sie spielerisch und in komplexitätsreduzierter Form Fakten des Kaffeehandels kennen. Die Spanne reichte dabei von der Zolldegression bis zum Warentermingeschäft mit Kaffee.

In der letzten Station bereiteten die Kinder und Jugendlichen dann aus den Rohkaffeebohnen mit Rösten, Mahlen und Aufbrühen ihren eigenen Kaffee zu. Hiermit wurde der Übergang zum Alltagsleben der Kinder und Jugendlichen hergestellt.

Reporterteam

Die Gruppe, die das Reporterteam stellte, unterschied sich etwas von den anderen Gruppen. Hier lernten die Kinder und Jugendlichen nach der Anknüpfung an ihre Lebenswelt den Fairen Handel im „Crashkurs“ kennen. In einer Präsentation wurde ihnen das System des Fairen Handels vorgestellt. Transfair-Siegel, Weltladen, der Unterschied zwischen Kinderarbeit und ausbeuterischer Kinderarbeit, Importorganisation sowie Siegelorganisation waren danach keine Fremdworte mehr für sie. Nach erfolgter technischer Einweisung in das Video-Equipment zogen die Reporterteams, begleitet von den Betreuern, los und befragten Passanten anhand eines vorgegebenen standardisierten Fragebogens. Die Fragen der Kinder und Jugendlichen nach den Konsumgewohnheiten und einem global verantwortlichen Konsum brachten so manchen Interviewten ins Schleudern. Die mit Video aufgezeichneten Dialoge wurden anschließend ausgewertet und das „Best of“ der Gesamtgruppe vorgestellt.



Was trägt zum Erfolg bei? Organisatorisches und Tipps

Veranstaltungsort

Der Veranstaltungsort sollte je nach Modul folgende Voraussetzungen mit sich bringen:

- Außenbereich für die Bananenplantage und die Kaffeefinca (jeweils ca. 80 qm)
- kleiner Innenraum für das Reporterteam
- sanitäre Anlagen
- gute Erreichbarkeit des Veranstaltungsortes, bzw. zentrale Lage
- Ausweichmöglichkeit bzw. überdachte Bereiche bei schlechtem Wetter
- geeignete Temperaturen (mindestens Frostfreiheit für die Pflanzen)

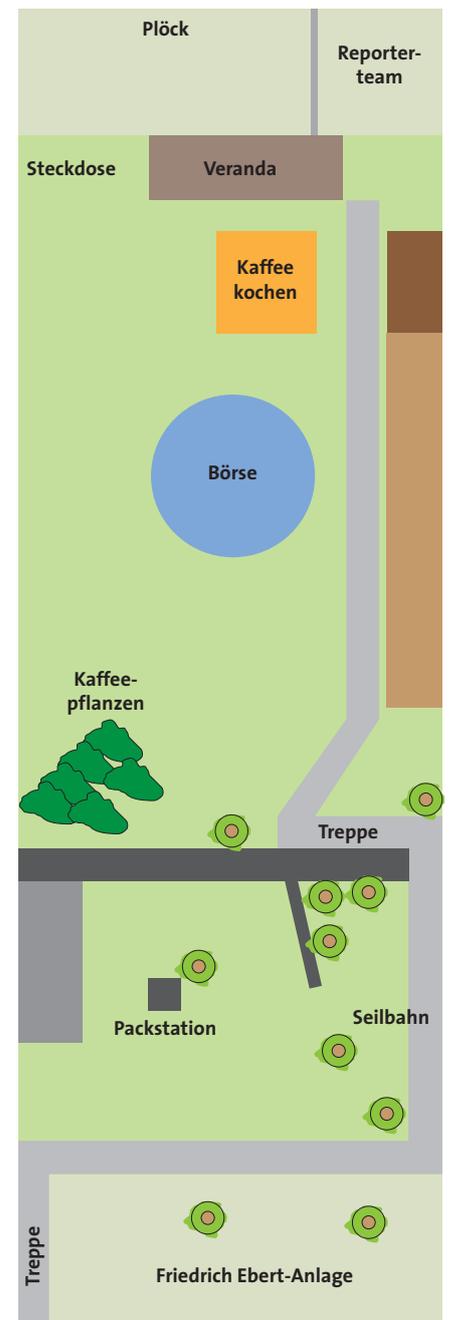
Unsere Ausstellung fand in einem großen Innenhof der Stadt Heidelberg statt. So konnten wir die nahe beieinanderliegenden Einheiten von Garten und Indoor-Räumlichkeit nutzen. Die Bereiche Bananen und Kaffee waren im Gartenbereich mit teilweiser Überdachung untergebracht, wohingegen für das Reporterteam ein kleinerer Raum zur Verfügung stand. Ein besonderes „Flair“ wurde durch die kreative Einbindung der Ausstellung in die vorhandenen Örtlichkeiten geschaffen. So diente beispielsweise der Gartenschuppen als Packstation für die Bananen. Die Ausstellung ist hinsichtlich der Örtlichkeit relativ anspruchslos, dennoch lässt sich sagen: Je anspruchsvoller die Örtlichkeit, desto realistischer „wirkt“ die Ausstellung.

Prinzipiell und in seltenen Fällen ließe sich die Ausstellung, bei geeigneten Räumlichkeiten wie einem Botanischen Garten oder einer Gärtnerei, auch vollständig „Indoor“ durchführen. Aus diesem Grund bietet sich für die Ausstellung aufgrund der Außentemperaturen ein Zeitfenster von Anfang April bis Ende Oktober an. Insbesondere bei den Kaffee- und Bananenpflanzen sollte auf Frostfreiheit geachtet werden. Als Garten sind insbesondere Örtlichkeiten geeignet, die bereits ein gewisses romantisches oder ursprüngliches Erscheinungsbild haben. Je Modul sind Flächen von etwa 80 qm ideal. Idealerweise ist die Örtlichkeit abgegrenzt, so dass die Ausstellungsgegenstände zwischen den Besuchen weitestgehend an ihrem Ort verbleiben können. Eine relative zentrale Lage wäre darüber hinaus ebenfalls sinnvoll.

Adressaten

Die Erlebniswelt Fair Trade wurde für Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 14 Jahren konzipiert. Für die meisten Ausstellungsbegleiter, die sich im Fairen Handel auskennen, ist es ein Leichtes, die Inhalte der Ausstellung sogar für Erwachsene darzustellen. Die Erfahrung zeigt, dass die Erlebniswelt Fair Trade selbst für Ältere so manchen „Aha-Effekt“ bereit hält.

Durch den modularen Aufbau lässt sich die Ausstellung sowohl an unterschiedliche Gruppengrößen als auch an unterschiedliche Zeitvorgaben anpassen. So kann beispielsweise bei kleinen Gruppen der Besuch auf ein bis zwei Erlebnisbereiche eingeschränkt werden, ohne dass hierdurch die Gesamtintension der Ausstellung verloren geht. Die Teilnehmerzahl kann so zwischen 5 und circa 33 Personen variiert werden.



Bei der Konzeption der Ausstellung wurde Wert darauf gelegt, dass die Erlebnisausstellung eine hohe Praktikabilität besitzt. Von daher entfallen auf den Veranstalter vor Ort lediglich Aufgaben, die dort am idealsten angesiedelt und relativ einfach zu bewerkstelligen sind (z.B. Beschaffung von Bananenkartons, Verlängerungskabel, Folienmüll, Leiter).

Kostenplanung Personalaufwand

Für die Durchführung der Ausstellung ist pro Modul eine Person notwendig. Idealerweise besitzen die Personen Vorwissen bezüglich des Fairen Handels (z.B. Weltladen-Mitarbeiter, usw.) Für den Aufbau der Ausstellung ist zudem eine Person mit grundlegenden handwerklichen Fähigkeiten unentbehrlich.

Bei der Konzeption der Erlebniswelt Fair Trade wurde sehr großen Wert auf Praxistauglichkeit gelegt. Im Konzept der Erlebniswelt verankert war, dass die Aufwendungen personeller und finanzieller Art vor Ort auf ein Mindestmaß reduziert werden sollten.

Finanzielle Aufwendungen für den Veranstalter vor Ort

Insbesondere das notwendige, schwierig und teuer zu beschaffende Equipment wie Mediaplayer, Nebelmaschine, Stahlseil, Soundsystem, Videokameras, Beamer, Rollenkarton sowie die Realien sind in der Ausstellung vollständig enthalten. Auf besonderen Wunsch können mit der Ausstellung auch Bananen und Kaffeepflanzen in größerem Umfang bereit gestellt werden. Insgesamt besteht das Equipment der Ausstellung aus über 200 Teilen.

Transport

Trotz des umfangreichen Materials der Ausstellung wurde bereits bei der Konzeption der Ausstellung Wert darauf gelegt, dass diese (ohne die Pflanzen) in einem größeren PKW zu transportieren ist. Die Ausstellung selbst besteht aus sechs Koffern unterschiedlicher Größe sowie weiterer loser Gegenstände wie Waschwanne oder Tonne.

Tipps zum planerischen Vorgehen

Zu den wichtigsten Eckpunkten für die Prüfung der Möglichkeiten zur Durchführung der Erlebniswelt Fair Trade gehören: Klärung der Örtlichkeit, Verfügbarkeit der Ausstellung im geplanten Zeitraum, verfügbare personelle Ressourcen im veranschlagten Zeitraum, aber auch die vorhandenen Finanzmittel und die Antragsstellung von Zuschüssen.

Ist die Möglichkeit zur Durchführung der Ausstellung geklärt, ist es sinnvoll, zu einem möglichst frühen Zeitpunkt lokale und in der Nähe liegende Akteure einzubinden (z.B. Weltladen in der Stadt, Einzelhändler der FairTrade Produkte führt,...). Diese können sowohl den Zugang zu jeweiligen Multiplikatoren herstellen als auch Produkte für die Ausstellung zur Verfügung stellen.



KAPITEL 4

MITMACH-MARKT DER NACHHALTIGKEIT (BUND BADISCHER LANDJUGEND E. V.)



Bund Badischer
Landjugend e.V.

Projektart:	Ernährungsmarkt
Zielgruppe:	Kinder und deren Eltern
Projektdauer:	ca. zwei Stunden pro Gruppe
Weitere Möglichkeiten zur Durchführung:	Schulen (Projektstage), Jugendgruppen, Jugendfreizeiten

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:
Bund Badischer Landjugend e.V.
Postfach 329
79003 Freiburg
Email: landjugend@blhv.de


Landjugend is(s)t besser
 Programm „Zukunft gestalten, Nachhaltigkeit lernen“

Ein Tag
 rund um die
nachhaltige Ernährung
 für Kinder im
 Grundschulalter
 und ihre Eltern!

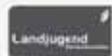
Der Bund Badischer Landjugend lädt ein zum:
Mitmach-Markt der Nachhaltigkeit
Mitmach-Markt der Nachhaltigkeit
Mitmach-Markt der Nachhaltigkeit

Aktionsstationen zu den Themen: Milch und Milchprodukte,
 Obst und Gemüse, Korn und Brot, Schokolade u.v.m.
 Trommelworkshop, Sinnesparcours, Multimedialecke & umfangreiches Rahmenprogramm
 Gäste: Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch (MdL)
 und evt. Ursula Cantieni (Johanna Failer)
 - Bitte nutzen Sie aus ökologischen Gründen die öffentlichen Verkehrsmittel -

Samstag, 20. Oktober 10.00 Uhr - 17.00 Uhr
Häuslemaierhof in Buchenbach

Weitere Informationen, Programm, Wegbeschreibung, Parkmöglichkeiten
 und Shuttle-Service-Zeiten finden sich auf www.landjugend.de/suedbaden

Ein Kooperationsprojekt – gefördert von der Landesstiftung Baden-Württemberg
 im Rahmen des Programms "Zukunft gestalten, Nachhaltigkeit lernen".

 Wir danken für den Druck: **BARMER**

Auf dem Häuslemaierhof, einem Bauernhof im Dreisamtal nahe Freiburg, sollten für einen Tag thematische Stände aufgebaut und ein umfangreiches Rahmenprogramm angeboten werden, um für Kinder Nachhaltigkeit erlebbar und erfahrbar zu machen.

An den einzelnen Stationen stand der „Mitmach-Gedanke“ im Vordergrund. So stellte Gabriele Plappert vom Jugendprojekt Kunzenhof zusammen mit den Kindern Butter her. Der Weltladen Gerberau führte einen „Bananenparcours“ durch und befasste sich mit dem Thema **Kakao**. Der Weg vom Korn zur Waffel ließ sich am Landjugendstand nachvollziehen; den Weg zum Brot verdeutlichte Meinrad Kopp vom Kristleshof in Schramberg-Sulgen mit seinem Holzofenbrot. Auch Landwirte aus der Region zogen bei dem Thema mit. Klaus Jung aus Buchenbach-Unteribental presste zusammen mit den Kindern Apfelsaft und Alois Herr vom Melcherhof in Buchenbach lud zum Käsen ein. Rund um das Thema **Obst und Gemüse** ging es am Stand der BeKi-Fachfrauen (Bewusste Kinderernährung). Die Katholische Landjugendbewegung betreute eine Station zum Thema **Ernährungssouveränität**. Zielgruppe waren Grundschul Kinder und ihre Eltern. Es wurden über 300 Gäste erwartet.

Projektziele:

Nachhaltige Ernährung ist eine Ernährung, die gesundheitsfördernd, umweltschonend, sozial gerecht, ökonomisch machbar und alltagstauglich ist. Wie lässt sich das in die Praxis umsetzen und für Kinder begreiflich machen?

Ziel des Projektes war es keineswegs, Definitionen über nachhaltige Ernährung zu geben, sondern durch praktische Beispiele Produktionswege und Arbeitsprozesse nachvollziehbar zu machen, den Bezug zum Regionalen herzustellen und den ökonomischen und sozialen Hintergrund deutlich zu machen – kurz, den Begriff der Nachhaltigkeit mit Kopf, Herz und Hand deutlich zu machen.

Stationen des Mitmach-Marktes:

Leitfaden für die Stationen

Die einzelnen Projektpartner waren für ihren Stand selbst verantwortlich. Das heißt, alles was thematisch, organisatorisch und sachlich vor Ort fehlte, wurde durch den Verantwortlichen selbst vorbereitet und durchgeführt. Für den Kauf von Material und Lebensmittel konnte der Bund Badischer Landjugend e.V. finanziell ein wenig aushelfen oder sich um Sachsponsorship kümmern.

Um jedoch ein einheitliches Bild abzugeben und einen „roten Faden“ für die Besucher zu bieten, sollte jede Station

1. über das vorgestellte Produkt informieren und über den Nährwert/die Gesundheit sowie über die Herkunft und die damit verbundenen Probleme und Vorteile (sozial gerecht? umweltfreundlich?) informieren.
2. zusammen mit den Kindern etwas „Praktisches“ mit dem Produkt/Lebensmittel durchführen. (Hier musste vor allem auf die Zeit geachtet werden, es sollte schnell und einfach durchzuführen sein.)
3. spielerische Angebote zum Themenfeld (Quiz, Basteln, Sensoriktests...) anbieten.

Die Stationen

BeKi-Fachfrauen & Blickpunkt Ernährung

Titel: Iss bunt und gesund mit allen Sinnen!

Thema: Vielfalt der landwirtschaftlichen Produktion.

Ein Sinnesparcours zum Thema Obst und Gemüse machte den Kindern erfahrbar, welche Pflanze beispielsweise welche Frucht trägt oder wie sich verschiedene Samen den Pflanzen zuordnen lassen.

KLJB Freiburg

Titel: Ernährungssouveränität – der Coca-Cola Boykott

Thema: Grundwasser-/Trinkwasserknappheit – entwicklungspolitische Sichtweise.

Eine Pyramide aus Holzbauklötzen veranschaulichte den Kindern, wie viel Grundwasser für die Produktion von Coca-Cola benötigt wird. Im Vergleich dazu konnten sich die Kinder ein Bild machen, wie knapp das Wasser in den Ländern ist, in denen Coca-Cola produziert wird und wie die Menschen, die dort leben, um jeden Tropfen Trinkwasser froh sind.



Die Auswahl der Kooperationspartner spielte eine wichtige Rolle. Eine gute Mischung der Themen, verteilt auf verschiedene Stationen, machte den Markt zu einem abwechslungsreichen Erlebnis für die Kinder.

Wichtig für die Standbetreiber sind in der Regel das Knüpfen von Kontakten und die Kundengewinnung. Die Bedürfnisse der Kooperationspartner müssen beachtet werden, schließlich investieren sie Zeit und Sachmittel.

Zur Planung müssen folgende Informationen rechtzeitig eingehen:

- eine kurze Beschreibung des Vorhabens bzw. der Station (damit nicht alle Stationen ähnliche Spiele etc. durchführen)
- einen Überblick über Dinge, die organisiert werden müssen
- Anzahl der benötigten Stromanschlüsse, Information über Tische, Bänke und Platzbedarf
- eine Liste mit Ehrengästen, die eingeladen werden sollen
- den Namen der Station (für einheitliche Schilder)
- eine Finanzkalkulation bzw. Lebensmittelkalkulation

Achtung! Zwei bis drei Koordinierungstreffen sind nötig, um die Stationen von Beginn an in die Planung mit einzu-beziehen. Gute Ideen werden oft in solcher Runde geboren!

Für einen besseren Überblick empfiehlt sich ein Stempelblatt, das die Kinder an jedem Stand abstempeln lassen. So kann nachvollzogen werden, welche Kinder schon an welchem Stand waren. Das dient nicht nur als Zusammenfassung für die Veranstalter, sondern ist für die Kinder auch ein Ansporn. Bei vollem Stempelzettel gibt es einen kleinen Preis. Die Bedingungen für die Erlangung eines Stempelabdrucks müssen mit den Stationen vorher klar definiert werden.



Biohof Jung/Klaus Jung

Titel: Apfelsaft pressen

Thema: Vom Vorprodukt zum veredelten Produkt – ein geschlossenes System. An einer Handpresse konnte frischer Apfelsaft selbst gepresst und im Anschluss natürlich sofort probiert werden.



Bund Badischer Landjugend

Titel: Infotisch/Schüler auf dem Bauernhof

Thema: Schüler auf dem Bauernhof.

Mit dem Projekt Schüler auf dem Bauernhof setzen die drei berufsständischen Landjugendverbände Baden-Württembergs schon seit mehreren Jahren den Nachhaltigkeitsgedanken in die Praxis um. Schulklassen haben dort die Möglichkeit, ihren Unterrichtsstoff zu landwirtschaftlichen Themen unmittelbar auf einem Hof in der Nähe in die Praxis umzusetzen. In den Lehrplänen der Schulen gibt es viele Berührungspunkte mit Themen aus der Landwirtschaft, die sich sehr gut altersgerecht in den Betrieben umsetzen lassen. Die Schüler bekommen eine lebendige Vorstellung davon, wie unsere Lebensmittel erzeugt werden.

Jugendprojekt am Kunzenhof

Titel: Milch – ein lebendiges Lebensmittel

Thema: Tierische Lebensmittelzusammenhänge von Milch und Milchprodukten. Vom Melken bis zur eigenen Butterproduktion – alles konnte an dieser Station ausprobiert werden.

Melcherhof/Alois Herr

Titel: Wie macht man Käse?

Thema: Produktion von Käse.

Man braucht viel Geduld für die Herstellung von Käse. Einen Einblick in die Käseproduktion gab Alois Herr vom Melcherhof.

Bund Badischer Landjugend:

Titel: Vom Korn zur Waffel

Thema: Verdeutlichung von Inhaltsstoffen und Getreideverarbeitung.

An einem „Waffelbackparcours“ konnten die Kinder die Herkunft der einzelnen Zutaten nachvollziehen und ihre eigene Waffel selbst zubereiten. Das handgemahlene Mehl wurde dabei direkt verarbeitet.

Weltladen Gerberau:

Titel: Banane trifft Kakao

Thema: Entwicklungspolitische Dimensionen – Der Eine- Welt-Gedanke.

Einblicke in die Herkunft und Verarbeitung von Bananen und Kakao gab der Weltladen Gerberau. Der „FairTrade“ Gedanke stand hier im Vordergrund.

Veranstaltungsprogramm

Die Marktstationen waren von 10:00 bis 17:00 Uhr zugänglich. Außerdem wurde ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm angeboten. Trommelworkshops und Kindervolkstanzangebote integrierten dabei (inter)kulturelle Aspekte der Nachhaltigkeit. In einer Medienecke konnten sich die Kinder Informationen über Videos, (Mal)Bücher und PC-Spiele einholen. Mehrmals an diesem Tag wurden Filmbeiträge und moderierte Marktführungen angeboten. Das Thema Nachhaltigkeit zog sich durch die gesamte Veranstaltung. Auf der Menükarte standen saisonale, regionale und vor allem gesunde Produkte.

Was trägt zum Erfolg bei? Organisatorisches und Tipps

Veranstaltungsort

Als Veranstaltungsort diente der Häuslemaierhof im Dreisamtal in der Nähe von Freiburg. Ein idyllischer Blick ins Tal und das Hofambiente gaben dem Markt eine schöne Atmosphäre.

Die Abgelegenheit des Ortes vermittelte zwar eine schöne Stimmung, die eigentliche Zielgruppe, wie etwa sozial schwächere Kinder, konnte so aber schwer erreicht werden. Vorteilhaft wäre hier eine engere Kooperation mit der Schule, vielleicht eine Veranstaltung auf dem Schulhof, bei der alle Schüler einen Zugang zu dem Thema bekommen könnten.

Neben ausreichend Parkmöglichkeiten wurde ein Shuttle-Bus mit Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel eingesetzt. Die Wege wurden gut beschildert.

Zeitaufwand, Organisations- und Planungsarbeit

Die Planung mit den Kooperationspartnern sollte möglichst früh beginnen. Etwa ein halbes Jahr im voraus standen die Kooperationspartner und der Veranstaltungsort fest. Zur Planung der Stände wurden zwei Vorbereitungstreffen mit den Kooperationspartnern durchgeführt. Die Organisation und Vorbereitung der Veranstaltung lag in den Händen des Hauptamtes. Für die Durchführung war hauptsächlich das Ehrenamt zuständig. Für die Nachbereitung muss genügend Zeit eingeplant werden: Eine detaillierte Abrechnung und Berichterstattung für die Vergabestellen der Zuschüsse, Pressemitteilungen, eine Auswertung der Veranstaltung und der Dank an die Partner gehörten dazu.

Kostenplanung und Personalaufwand

Ein Muss bei jeder Veranstaltung sind Finanzkalkulationen, die nach Posten aufgeschlüsselt werden. Zuschussgeber erfordern dieses unabdinglich. Die Kalkulation sollte ständig aktualisiert werden. Dabei darf man Kleinigkeiten (wie Servietten, Briefumschläge, Kerzen,...) nicht vergessen, denn Kleinigkeiten aufsummiert kosten überraschend viel Geld.

Vor Projektstart kann man festlegen, wie viel Geld man für die einzelnen Posten zur Verfügung hat, um dann zu planen, wie man die Finanzierung sichern kann.

Je nach Tageszeit sind unterschiedlich viele Besucher vor Ort. Das Rahmenprogramm muss also zeitlich flexibel sein! Zusätzliche Angebote sind ideal, um einem möglichen Ansturm gerecht zu werden.

Bei der Wahl des Veranstaltungsorts sollten folgenden Kriterien berücksichtigt werden:

- *Mittel und Wege, die Marktstände mit Strom und Wasser zu versorgen*
- *ausreichend sanitäre Anlagen*
- *ausreichend Tische und Bänke*
- *gute Erreichbarkeit des Veranstaltungsortes (öffentliche Verkehrsmittel, genügend Parkplätze, zentrale Lage)*
- *Ausweichmöglichkeit bei schlechtem Wetter*

Zeitverhältnis:

<i>Vorbereitungszeit:</i>	<i>80%</i>
<i>Durchführungszeit:</i>	<i>5%</i>
<i>Nachbereitungszeit:</i>	<i>15%</i>

Nachhaltige Ernährung ist gesundheitsfördernd, umweltschonend, sozial gerecht, ökonomisch machbar und alltagsfähig. An verschiedenen Markt-Stationen können die Kinder mit allen Sinnen selbst erfahren und ausprobieren, was nachhaltige Ernährung bedeutet.

Mitmach-Marktstationen

- Vom Korn zur Waffel: Bund Badischer Landjugend
- Ernährungsouveränität: Weltladen Gertraud
- Banane trifft Kakao: BeKi-Fachfrauen
- Fit essen schmeckt: Biohof Jung/Buchenbach
- Aus Äpfeln wird Saft: Melcherhof/Buchenbach
- Bergkäse selbst herstellen: Melcherhof/Schramberg
- Eigenes Brot backen: Kristhof/Schramberg
- Milch - ein lebendiges Lebensmittel: Kunzenhof/Freiburg

Shuttle-Service

Die Straße zum Hausleimenhof ist gesperrt. Bitte reisen Sie ökologisch an! Es wird ein Shuttle-Service vom Bahnhof Himmelreich und den Parkplätzen angeboten. Abfahrtszeiten: www.landjugend.de/suedbaden

Für das Leinwand-Wand-Set gesorgt!

Fahrplanprogramm

- 10:00 Uhr Beginn des Marktreibens
- 10:30 Uhr Kinderspiele
- 11:00 Uhr Eröffnung mit moderierter Marktführung & evtl. Ursula Cantoni (Johanna Fallner)
- 12:00 Uhr Filmbeitrag zum Thema Ernährung (für Kinder)
- 13:00 Uhr Moderierte Marktführung
- 14:00 Uhr Trommelworkshop
- 14:30 Uhr Moderierte Marktführung
- 15:30 Uhr Trommelworkshop
- 16:00 Uhr Moderierte Marktführung
- 16:30 Uhr Kindervolkstanz/Kinderspiele
- 17:00 Uhr Filmbeitrag zum Thema Ernährung (für Kinder)
- 17:00 Uhr Ende der Veranstaltung

(Angebote teilweise auch durchgängig, Änderungen vor Ort möglich)

Ein Kooperationsprojekt - gefördert von der Landesregierung Baden-Württemberg im Rahmen des Programms "Zukunft gestalten, Nachhaltigkeit lernen"



Regionale Unternehmen und Firmen sind oft bereit, Geld oder Sachmittel für eine „gute Sache“ zu spenden.

Nach erster Ermittlung des Bedarfs an Materialien kann überprüft werden, welches Unternehmen für welche Sachmittel angefragt werden könnte. Den Sponsoren kann auf der Veranstaltung selbst oder auch im Zuge von Veröffentlichungen eine gute Präsenz eingeräumt werden. Möglichkeiten für Werbung und Präsenz der Unternehmen im Rahmen der Veranstaltung sollte man sich überlegen, bevor man um Sponsoring bittet.



Folgende Posten sollten beim Kostenplan beachtet werden:

Raummiete	Saal, ggf. Toilettenwagen, Garderoben
Drucksachen	Werbeanzeigen, Einladungskarten, Danksagungskarten, Umschläge, Porto, Menükarten, Tischkarten, die jeweiligen Druckkosten und ggf. Grafikerkosten
(Leih)Gebühren	Partyzelt, Zapfanlage, Kühltheke, Spülmobil, Stehtische, Bierzeltgarnituren, Geschirr, Besteck, Gläser, Fahrzeuge für Shuttledienst, Genehmigungen für Plakatierung, Ausschank, Schilder, Maschinen, ...
Deko	Blumen für Raum, Esstische, Buffettische, Stehtische, Tischdecken, Servietten, Tischbänder, Kerzen, sonstige Dekomaterialien
Essen	Menü, Kuchen, Knabbereien
Getränke	alkoholfreie Getränke (Kinderveranstaltung!), Kaffee und Tee
Personal/Honorare	Catering, Toiletten, ...
Fotograf	für Bilder, Videofilm
Unterhaltung	Rahmenprogramm, Kosten für zusätzliche Technik (Mischpult), Lautsprecher, Licht, Mikro, GEMA-Gebühren, ...

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Redner und Ehrengäste

Wenn einige Vereine, Gäste, Politiker gezielt vorher eingeladen werden sollen, muss frühzeitig eine Ehrengästeliste (auch mit den Kooperationspartnern abgestimmt) erstellt werden. Die Ehrengäste sollten so bald wie möglich (2-3 Monate vorher) eingeladen werden (mit Rückmeldeformular). Oft ist der Terminkalender der Gäste schon zu Beginn des Jahres sehr voll.

Redner sollten besonders zeitig angefragt und informiert werden. Beim Mitmach-Markt der Nachhaltigkeit waren es Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch und Ursula Cantieni, die schon vier Monate vorher eingeladen und auf den Termin vorbereitet worden sind. Bei einer Veranstaltung für Kinder sollten die Redebeiträge möglichst kurz gehalten werden und speziell auf die Altersgruppe zugeschnitten sein.

Schulen

Um die Zielgruppe der Grundschüler zu erreichen, wurde der direkte Weg über die Schulen und teilweise auch Kindergärten gewählt. Schulen im Umkreis des Veranstaltungsortes wurden schon vor den Sommerferien angeschrieben. Man bot ihnen Informationsmaterialien und Unterrichtsbesuche an. Telefonisch wurde noch einmal nachgehakt und vor der Veranstaltung die Plakate und Flyer persönlich vorbeigebracht.

Plakate und Flyer

In der Umgebung des Veranstaltungsortes kann durch Plakate und Informationszettel auf den Termin aufmerksam gemacht werden. Plakate können in Geschäften und öffentlichen Gebäuden aufgehängt werden. Die Genehmigung zum Aushängen von Plakaten (z.B. an Straßenrändern) gibt es bei der Gemeinde (vier Wochen vor dem Termin).

Die Kooperationspartner können sich aktiv an der „Public Relation“ beteiligen und sollten intensiv als Verteiler von Plakaten und Flyern eingesetzt werden.

Der Druck von Plakaten benötigt zwischen ein und zwei Wochen, die Vorlagen sollten dementsprechend termingerecht fertig sein.

Presse

Die Veranstaltung sollte rechtzeitig in allen Gemeindeblättern, in regionalen Anzeigenblättern, im Landwirtschaftlichen Wochenblatt, in der Tageszeitung und im regionalen Veranstaltungskalender angekündigt werden. Der Veranstalter kann den Presstext auch an Partnergruppen (z.B. die Kooperationspartner der Stationen), Fachzeitschriften, überregionale Zeitungen, Rundfunk oder Fernsehen weitergeben. Die Presse sollte mehrere Wochen vor der Veranstaltung eingeladen werden. Zwei Tage vor dem Termin wird die Presse nochmals telefonisch daran erinnert. Für einen Presserundgang bietet sich eine moderierte Marktführung an, am besten direkt im Anschluss an die Eröffnung mit den Rednern. Für die Presse und interessierte Besucher sollte ein Faltblatt mit den wichtigsten Angaben zur Veranstaltung und zum Hof selbst bereitliegen. Eine Pressemappe ist ebenfalls sinnvoll.

Haftungen, Versicherungen und Genehmigungen

Eine **Veranstaltungshaftpflichtversicherung** sollte abgeschlossen werden, wenn die Veranstaltung nicht über den Hof, die Schule oder ähnliches versichert ist.

Bei der Gemeinde ist eine **Ausschankgenehmigung** und **Speisenabgabenerlaubnis** gemäß Gaststättenverordnung einzuholen (mind. 14 Tage vor dem Termin).

Personen, die mit der Verköstigung betraut sind, sollten über die wesentlichen **hygienerechtlichen Aspekte** informiert werden. Dazu hat das Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum einen „Leitfaden für den Umgang mit Lebensmitteln auf Vereins- und Straßenfesten“ erstellt, der beim Landratsamt bzw. Landwirtschaftsamt kostenlos erhältlich ist und auf der Webseite der Landwirtschaftsverwaltung Baden-Württemberg unter der Rubrik „Ernährung – Hygiene“ kostenlos herunter geladen werden kann. Auch das Landesgesundheitsamt hat

.....
Eine enge Kooperation mit Schulen ist wünschenswert. Hier sind oft persönliche Kontakte zu Lehrern entscheidend. Es würde sich anbieten, einen Mitmachmarkt direkt an einer zentral gelegenen Schule durchzuführen.

.....
Achtung! Monatsmagazine haben oft einen sehr frühen Redaktionsschluss, der in die Presseplanung miteinbezogen werden muss. Gemeindeblätter erscheinen oft im Zwei-Wochen-Takt.

Das Aufstellen von Hinweisschildern muss beim Straßenbauamt der Gemeinde oder der Stadt angemeldet werden. Für Schilder, die größer als 0,5 m² sind, braucht man eine Baugenehmigung. Außerhalb von Ortschaften müssen sie 20 m vom Fahrbahnrand entfernt stehen. Die Verkehrsführung muss mit der Polizei abgeklärt werden (Beschilderung, Parken, Temporeduzierung).

Dass Kinder mit viel Spaß bei der Sache waren, zeigte die wohl anstrengendste Aufgabe an diesem Tag am Stand „Milch – ein lebendiges Nahrungsmittel“ des Kunzenhofs in Freiburg-Littenweiler. Überall auf dem Gelände sah man Kinder und Eltern kleine Gläser schütteln um aus dem ursprünglichen Rahm Butter oder Molke zu gewinnen.

zu diesem Thema ein Merkblatt erstellt, das in der Regel ebenfalls bei den Landratsämtern erhältlich ist.

Das Aufstellen von **Hinweisschildern** ist beim Straßenbauamt der Gemeinde bzw. Stadt anzuzeigen. Die **Verkehrsführung** muss mit der Polizei abgeklärt werden (Beschilderung, Parken, Temporeduzierung).

Es gilt, die allgemeinen **Unfallverhütungsvorschriften** zu beachten (Berufsgenossenschaft). Auch Rauchverbotschilder sind unbedingt aufzuhängen!

Das **DRK** sollte für den Tag angefragt werden, falls Verletzungen vor Ort auftreten.

Die örtliche **Feuerwehr** ist bei Straßensperrungen und weiteren Verkehrsregelungen hilfreich.





KAPITEL 5

TAG DER ESS-KULTUREN (LANDJUGEND WÜRTTEMBERG-BADEN)



Projektart: Interkulturelles Kochen, Ernährungs- und Gesundheitsmarkt

Zielgruppe: 13- bis 17-jährige Jugendliche
Jugendgruppen (Kochgruppen)
Einzelpersonen (Ernährungs- und Gesundheitsmarkt)
3 bis 5 Personen pro Kochgruppe

Projektdauer: 1 Tag

Weitere Möglichkeiten zur Durchführung: Schulen (Projektstage), Jugendgruppen, Jugendfreizeiten

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:
Landjugend Württemberg-Baden
Alexanderstraße 112
70180 Stuttgart
Email: moser@lbv-bw.de

Ein Projekt der
LANDESSTIFTUNG
 Baden-Württemberg
 Wir stiften Zukunft
 www.landesstiftung-bw.de



„Landjugend i(s)st Besser!“

Tag der Ess-Kulturen

mit Infomarkt der Ernährung und Gesundheit für junge Menschen
 Samstag, 22. September 2007 von 13:15 – 16:00 Uhr
 im CJD Jugenddorf Schloss Kaltenstein



Oberbürgermeister Gerd Maisch,
 Stadt Vaihingen an der Enz



Frau Direktor, Bräuteschule



Lammkönigin Irene Nagel



Weinprinzessin
 Sabrina Greinig



Gourmetcook Eberhard Braun



Geschäftsführerin
 Dr. Brigitta Hütche,
 MBW Baden-Württemberg



Landfrauenpräsidentin
 Hannelore Wörz



jugendpolitische Sprecherin der
 CDU-Landtagsfraktion Sabine Kurtz



„Gesunde Ernährung und der Eine-Welt-Gedanken
 sind uns wichtig. Deshalb unterstützen wir die
 Landjugend bei ihrem Projekt als Kochpaten.“

Weitere Infos unter: www.landjugend.de/wuerttemberg-baden/Veranstaltungen



„Landjugend i(s)st besser!“ – unter diesem Motto stand der Tag der Ess-Kulturen, den die Landjugend Württemberg-Baden im CJD Jugenddorf Schloss Kaltenstein veranstaltete.

Mit diesem Projekt wurde jungen Menschen die Gelegenheit geboten, bewusst und differenziert mit Nahrungsmitteln umzugehen. Die acht teilnehmenden Jugendgruppen und ihre prominenten Kochpaten kochten am Vormittag ein interkulturelles Festmahl aus regionalen und fair gehandelten Produkten. Beim gemeinsamen Verzehr des entstanden Buffets stellte jede Gruppe ihr Essen und die verwendeten Zutaten vor. Der interkulturelle Austausch wurde vor allem durch die Kochgruppen ausländischer Jugendlicher und die Herstellung regionaler Spezialitäten aus den jeweiligen Kulturkreisen angeregt.

Unter dem Titel „Ernährungs- und Gesundheitsmarkt für junge Menschen“ konnte sich die Bevölkerung nachmittags an über 15 Ständen Informationen zur gesunden Ernährung einholen.

Umrahmt wurde das Ganze von der Tanzschule Dance Like Crazy aus Aurich, die den ganzen Nachmittag für fetzige Einlagen sorgte. Auch für Kinderbetreuung und Verpflegung der Besucher wurde gesorgt.

Projektziele

Ziel war es, den Jugendlichen Ernährungsbewusstsein näher zu bringen und somit ihre „Alltagskompetenz gesunde Ernährung“ auszubauen. Durch die Informationen über regionale und fair gehandelte Lebensmittel und deren Verwendung, wurde den Jugendlichen der Eine-Welt-Gedanke näher gebracht. Sie lernten, wie sie durch ihr eigenes Konsumverhalten zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen können. Zusätzlich übten sie im Miteinander praktische und soziale (interkulturelle) Kompetenz ein.

Die Besucher des Ernährungs- und Gesundheitsmarktes wurden angeregt, durch den Kauf regional erzeugter und fair gehandelter Lebensmittel im Sinne der Nachhaltigkeit aktiv zu werden.

Interkulturelles Kochen



Kochgruppen

Acht Kochgruppen konnten für dieses Projekt gewonnen werden. In einer Vorbesprechung legten sich die Kochgruppen auf ihre Teilnahme fest. Sie reichten ihre Rezepte ein und probierten diese vorher zu Hause aus. Besonderer Wert wurde auf die Teilnahme von ausländischen Kochgruppen

gelegt. So konnte der interkulturelle Austausch angeregt und Traditionen und Spezialitäten aus anderen Ländern kennen gelernt werden. Die Kochgruppen bestanden aus drei bis fünf Jugendlichen im Alter zwischen 13 und 17 Jahren; jeweils ein Erwachsener durfte die Kochgruppe unterstützen.

Das Anwerben der Kochgruppen nahm viel Zeit in Anspruch, vor allem die Akquise von ausländischen jugendlichen Vereinen war zeitaufwendig. Hier sollte ein Zeitfenster von einem halben Jahr eingeplant werden.

Kochpaten

Als Kochpaten konnten neben dem Oberbürgermeister weitere, für die Region bedeutsame Persönlichkeiten gewonnen werden. Die Öffentlichkeitswirksamkeit der Veranstaltung machte eine Beteiligung für die Kochpaten schließlich attraktiv. Die Anfragen an die Kochpaten sollten rechtzeitig geschehen, bestenfalls 6 Monate vor dem Veranstaltungstermin. Sie sollten bereits bei der Anfrage über die Ziele und Inhalte des Projekts sowie ihre Aufgabenstellung und die zeitlichen Abläufe informiert werden.

Zu den Aufgaben der Kochpaten gehörte die Betreuung der Gruppen, die Präsentation der fertigen Gerichte an der Tafel und sie mussten selbstverständlich auch der Presse als Interviewpartner zur Verfügung stehen. Allerdings haben alle Kochpaten auch tatkräftig und mit viel Freude mitgekocht.

Gemeinsames Kochen

Die Zutaten wurden über die Landjugend bestellt und standen am „Tag der Esskulturen“ für die Köche bereit.

Die Kochgruppen hatten eindreiviertel Stunden Zeit für die Zubereitung einer Haupt- und einer Nachspeise (unserer Erfahrung nach sollte man eher zweieinhalb Stunden einplanen). Die Gerichte wurden jeweils für fünf Personen hergestellt.

*Für die Planung mit internationalen Gruppen ist es wichtig auf die **religiösen Feiertage** der unterschiedlichen Kulturen zu achten!*

*Eine gute **Absprache** und umfangreiches **Informationsmaterial** für die einzelnen Gruppen ist wichtig. Alle Beteiligten müssen sich über die Rezepte und die Zutaten sowie die benötigten Kochgeräte im Klaren sein.*

Die Hygienevorschriften müssen eingehalten werden! Diese sind bei fleischlosen Gerichten wesentlich einfacher zu beachten. Informationen dazu können bei der Gemeindeverwaltung eingeholt werden.



In der Großküche des Jugenddorfs Schloss Kaltenstein konnten die Gruppen in verschiedenen Kochnischen untergebracht werden. So hatte jede Gruppe ausreichend Platz für sich und dennoch die Möglichkeit, mit den anderen Gruppen in Kontakt zu treten. Von der Neugierde getrieben, was auf den Herden der anderen Gruppen

brutzelte, fand ein reger Austausch zwischen den Kochgruppen statt.

Gemeinsames Essen

Die Gerichte wurden als Buffet präsentiert, so dass sie von allen Beteiligten probiert werden konnten. An einer langen Tafel fanden sich alle Köche, Kochpaten und Ehrengäste zum Essen ein. Die gemeinsame Mahlzeit wurde von der Schirmherrin, Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch eröffnet. Zuvor fand eine Taneinlage der Tanzschule Dance Like Crazy statt. Die Kochgruppen berichteten kurz über ihre Speisen, deren Herstellung und die verwendeten Zutaten. Das gemeinsame Essen wurde schnell zu einem geselligen Beisammensein; es wurde viel geredet und gelacht, wobei auch der fachliche Austausch nicht zu kurz kam.



Der Ernährungs- und Gesundheitsmarkt

Als Aussteller kommen Bioläden, Hofläden, Eine Welt Läden und regionale Vereine und Verbände, die sich in den Bereichen Jugendarbeit, Ernährung, Gesundheit, Lebensmittelanbau und -handel oder Naturschutz engagieren, in Frage.

Insgesamt waren 15 Aussteller rund um das Thema Gesunde Ernährung auf dem Markt vertreten. Sie alle veranschaulichten an ihren Info- und Aktionsständen die Vielfalt regionaler und/oder fair gehandelter Produkte und gaben ihre Informationen jugendgerecht weiter.

Die Aussteller wurden bereits zur ersten vorbereitenden Sitzung eingeladen. Wichtig war eine frühe Entscheidung zur Teilnahme, so gestalteten sich die Platzauswahl und die Suche nach Ersatzausstellern wesentlich einfacher.

Die Haustechniker des Veranstaltungsortes wurden in die Planungen mit einbezogen, um die Strom- und Wasserversorgung für die Stände zu organisieren.

Die Aussteller bekamen Anleitungen zu den Hygienevorschriften. Broschüren hierzu sind bei der Gemeindeverwaltung erhältlich.

Am „Tag der Ess-Kulturen“ in Vaihingen Enz waren folgende Aussteller vertreten: Am Stand der AOK konnte man seine Fitness testen. Der Bioland Landesverband Baden-Württemberg demonstrierte, wie aus Äpfeln Most gewonnen wird. Am Stand von Slow Food Deutschland ging es darum, sich beim Essen Zeit zu lassen. Der Stand des Ernährungszentrums Mittlerer Neckar führte den Zuckergehalt verschiedener Getränke vor. Die Ensinger Mineral-Heilquellen präsentierten ihr Getränkesortiment. Landwirt Sorg verkaufte Bauernhof-Eis. Am Stand der Vaihinger Mühle standen Naturprodukte aus heimischer Produktion bereit. Die baden-württembergischen Junggärtner informierten mit der Landjugend über Bildungs- und Freizeitprogramme für Jugendliche. Die Jugendarbeit und der Jugendgemeinderat der Stadt Vaihingen an der Enz sowie der Bezirksverband des BUND präsentierten ihre Tätigkeit. Außerdem waren der Landfrauenverband Württemberg-Baden, die Fachfrauen für Verkaufsförderung, der Weltladen und der Dobler Milchbauernhof vertreten.

Der Info-Truck „Food for Life“ des Industrieverbands Agrar lud zum Staunen und Mitmachen ein. Anschaulich wurde hier dargestellt, wie unsere Früchte heranwachsen, welchen Bedrohungen sie ausgesetzt sind und welche Rolle moderner Pflanzenschutz dabei spielt.

Das Theater Dimbeldu bot Kinderschminken an, die Tanzschule Dance Like Crazy aus Aurich sorgte für das Rahmenprogramm.

Was trägt zum Erfolg bei? Organisatorisches und Tipps

Veranstaltungsort

Der „Tag der Ess-Kulturen“ fand in Vaihingen an der Enz im Jugenddorf Schloss Kaltenstein statt. Für das Kochen in Gruppen bot die große Küche des Jugenddorfs den idealen Platz. Das gemeinsame Essen fand in einem großen Festzelt statt. Für den zweiten Teil, den für die Öffentlichkeit zugänglichen Markt der gesunden Ernährung, konnte die Schlosswiese des Jugenddorfs genutzt werden.

Die Veranstaltung sollte viele Menschen erreichen, dementsprechend musste ein gut erreichbarer Veranstaltungsort gewählt werden. Alle Beteiligten und die geladenen Gäste erhielten eine Wegbeschreibung; dort wurde auf Baustellen und Umleitungen hingewiesen. Der Weg wurde beschildert.

Wir wählten einen Termin im Spätsommer und hatten Glück mit dem Wetter. Nichtsdestoweniger sollte eine Schlechtwetteralternative eingeplant werden. Als Veranstaltungsorte kommen Jugendzentren, Jugenddörfer, Ausbildungsstätten der Hauswirtschaft, Behindertenwerkstätten oder Schulen in Frage.

Zeitaufwand, Organisations- und Planungsarbeit

Für die Vorbereitung muss man mindestens ein halbes Jahr einplanen. Der größte Zeitaufwand liegt in der Suche nach Kochgruppen und Kochpaten.

Für die Organisationsleitung müssen etwa vier bis fünf Besprechungstermine eingeplant werden. Besprechungen mit allen Beteiligten sind nur ein- bis zweimal notwendig. Am besten richtet man mehrere Emailverteiler ein, separat für Kochgruppen, Kochpaten und Veranstalter. Der Veranstaltungstag erstreckt sich von der Eröffnung um 9:30Uhr bis 16:00Uhr nachmittags. Für den Auf- und Ab-



Bei der Wahl des Veranstaltungsortes muss folgendes berücksichtigt werden:

- eine große Küche, in der mehrere Kochgruppen Platz finden können
- ein Außengelände für die Aussteller des Marktes
- Mittel und Wege, die Stände des Marktes mit Strom und Wasser zu versorgen
- ausreichend sanitäre Anlagen
- Verpflegung der Besucher
- Ausweichmöglichkeit bei schlechtem Wetter
- Erreichbarkeit des Veranstaltungsortes (öffentliche Verkehrsmittel, ausreichend Parkplätze, zentrale Lage)

Eine klare und verlässliche Verteilung der Aufgaben und Verantwortungsbereiche muss festgelegt werden! Sinnvollerweise sollte man eine Liste erstellen!

bau sollten genügend Hilfskräfte eingeteilt werden.

Auch die Nachbereitung nimmt viel Zeit in Anspruch. Es müssen Pressemitteilungen geschrieben werden. Oft werden Projektdokumentationen oder Abschlussberichte sowie eine Kostenabrechnung erforderlich sein. Eine Nachbesprechung mit der Organisationsleitung, den ehrenamtlichen und den hauptamtlichen Helfern sollte eingeplant werden. Der Zeitaufwand für die Nachbereitung beträgt zwei Monate.

Kostenplanung Personalaufwand

Eine Kalkulation der Kosten für die Veranstaltung ist vonnöten. Es müssen Kostenvoranschläge eingeholt, eventuell muss auf Sponsorensuche gegangen werden. Dieses Projekt hatte einen finanziellen Rahmen von 2.500 Euro.

An der Projektplanung und Nachbereitung waren fünf Personen mit einem Zeitaufwand von schätzungsweise 250 Stunden beschäftigt. Die Projektdurchführung wurde ehrenamtlich von 15 Personen geleistet.

Programmablaufplan

Die Planung des Programmablaufes ist eine der wichtigsten Aufgaben. Es ist ratsam, für die Veranstaltung mehrere Programme anzufertigen: zum einen die öffentliche Version mit den Eckdaten des Rahmenprogramms an dem sich die Besucher orientieren können; zum anderen eine genauere Planung für die aufwendigeren Abschnitte der Veranstaltung. Hier muss enthalten sein, bis zu welchem Zeitpunkt gekocht werden darf, die Kochpaten müssen den Kochgruppen zugeordnet werden und einiges mehr.

Oft sind die offiziellen Redner unter Zeitdruck oder sie verwenden mehr Zeit als eingeplant und bringen dadurch das zeitliche Konzept durcheinander. Deshalb sollte man genug Spielraum einplanen und vor allem Ruhe bewahren. Zeitfaktoren können nicht bis ins kleinste Detail geplant werden.

Es ist ratsam, den Kochpaten und den Kochgruppen jeweils ein eigenes Aufgaben- und Informationsblatt (Anweisungen) anzufertigen. Dieses sollte den Gruppen vor der Veranstaltung übergeben werden. Die Teilnehmer können sich darin nochmals ihrer Aufgaben bewusst werden und bekommen somit mehr Sicherheit!

Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern und der Gemeinde

Gemeinde

Empfehlenswert ist eine Kooperation mit der Stadt und den Zuständigen des Veranstaltungsortes. Die Pressereferenten einer Gemeinde sind meist dankbar für Projekte dieser Art. Der Bürgermeister sollte gleich zu Beginn als Kochpate gewonnen werden. Die Gemeinden besitzen gute Presseverteiler und können die Veranstaltungsnachricht breit streuen.

Sponsoren

Sollten Sponsoren gewonnen werden, ist es wichtig, diese über die Veranstaltung genau zu unterrichten. Welche Möglichkeiten gibt es, am Veranstaltungstag oder vorab zu werben? Wie kann der Sponsor mit einbezogen werden, so dass eine „win-win“ Situation entsteht?

Der Programmablauf sollte vorab an alle Redner geschickt und von ihnen abgesegnet werden. Demzufolge sind die Redezeiten klar und Missverständnisse können vermieden werden.

Redner, Ehrengäste und Schirmherrschaft:

Redner und Ehrengäste müssen rechtzeitig und eigens eingeladen werden. Die Einladungen sollten unbedingt schriftlich erfolgen, auch wenn persönliche Kontakte gegeben sind. Die schriftliche Einladung unterstreicht die Ernsthaftigkeit und Wichtigkeit der Veranstaltung und sorgt für verbindliche Zusagen. Informationen, wie eine Liste über weitere geladene Ehrengäste und Kochpaten, die Anfahrtsbeschreibung und der Programmablauf sollten beigelegt werden. Die geladenen Redner und Ehrengäste müssen die Ziele und Inhalte der Veranstaltung kennen und wissen, was von ihnen erwartet wird.

Medienarbeit und Werbung

Drei Wochen vor Veranstaltungsbeginn sollte die Pressemitteilung an die Zeitungen und den Pressereferenten der Gemeinde gehen, mit dem zusätzlich auch ein Treffen vereinbart werden sollte.

Radio, Zeitung und Fernsehen sollten ungefähr zwei Wochen vor der Veranstaltung mit den wesentlichen Punkten versorgt werden. Eine telefonische Einladung der wichtigsten Medienvertreter eine Woche vor der Veranstaltung ist angebracht und förderlich. Zwei Personen sollten am Veranstaltungstag für die Betreuung der Presse zuständig sein.

Gleich am nächsten Werktag sollte eine Pressemitteilung verschickt werden. Am besten stellt man mit Unterstützung des Pressereferenten der Gemeinde einen Pressespiegel zusammen.

Die Veranstaltung sollte durch alle Kooperationspartner aktiv beworben werden. Zusätzlich sollten Einladungen zum Ausstellungsmarkt an Schulen und Vereine verschickt werden. Bei den Schulen sind persönliche Kontakte hilfreich.

Haftungen, Versicherungen und Genehmigungen

Die Landjugend Württemberg-Baden hat eine Veranstaltungshaftpflichtversicherung abgeschlossen. Diese deckt Schäden ab, die von Landjugendmitgliedern Dritten zugefügt werden. Die Veranstalter sollten sich bei ihren Dachverbänden oder bei der Vereinsleitung erkundigen, ob sie solch einen Versicherungsschutz für Veranstaltungen haben.

Gruben, gefährliche Böschungen oder unebenes Gelände müssen ausreichend markiert werden. Mit den Verantwortlichen des Veranstaltungsortes muss besprochen werden, welche Versicherungen bereits bestehen.

Bei angemieteten Getränkeauschankwägen, Transportlastern oder „Bullriding“ ist es unbedingt notwendig, den Versicherungsschutz zu überprüfen. Die Versicherungsleistung muss vom Vermieter ausreichend abgeschlossen sein, darauf muss vor Vertragsabschluss geachtet werden.

Auf die Hygienevorschrift (Hackfleischverordnung) muss hingewiesen werden. Das DRK sollte angefordert werden. Dies ist nur dann unumgänglich, wenn kein Mitglied des Veranstalters auf dem neuesten Stand der ersten Hilfe ist. Die GEMA-Anmeldung darf nicht vergessen werden.



Ergebnisse:

Der Ernährungs- und Gesundheitsmarkt wurde von circa 650 Besuchern aktiv genutzt.

Den Erfolg des gemeinsamen Kochens konnte man am Ergebnis sehen und auch schmecken. Die Jugendlichen samt Kochpaten waren bei der Zubereitung ihrer Gerichte mit vollem Engagement dabei. Der Austausch untereinander kam nicht zu kurz. So nahmen die Jugendlichen nicht nur Informationen über gesunde Ernährung, regionale Produkte und den Fairen Handel mit, sondern auch interessante Erfahrungen im Austausch mit anderen Kulturen. Die Leichtigkeit mit welcher sich die Jugendlichen in ihre Aufgaben einbrachten, war sehr erfreulich. Der Spaß kam nicht zu kurz. Dennoch wurde allen der Charakter dieser Veranstaltung klar: Mit den Nahrungsmittelressourcen unserer Welt muss bewusster und verantwortungsvoller umgegangen werden. Diese Veranstaltung konnte eine Schlüsselfunktion übernehmen. Die Nachhaltigkeit beginnt dann, wenn die Jugendlichen etwas gelernt haben und Schritt für Schritt danach handeln.

Hier einige Zitate von Beteiligten:

„Essen und Trinken hält nicht nur Leib und Seele zusammen, sondern beeinflusst maßgeblich unsere Umwelt. Der „Tag der Ess-Kulturen“ macht letztendlich den Eine Welt Gedanken greifbar, denn durch das gemeinsame Kochen lernt man sich über die Ländergrenzen hinweg kennen“, so Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch.

„Kochen kann Spaß machen und junge Menschen müssen wieder lernen, wie man sich selber etwas zubereitet“, Barbara Dittrich, bekannt als Direktorin der ARD-Fernsehsendung „Die Bräuteschule“.

„Ich esse eigentlich öfter als ich koche“, meinte frei heraus ein eifriges Kochmitglied der griechischen Jugend.

„Die Landjugend kocht nicht nur mit Lebensmitteln aus der Region, sondern vergisst auch den Blick über die Landesgrenze nicht“, sagte LandFrauenpräsidentin Hannelore Wörz.

„Das Gemüse ist frisch vom Bauern und auch bei der Sahne und Butter haben wir auf fairen Handel geachtet. Dabei hat man ein gutes Gewissen“, so Stefanie Fuchs von der Landjugend Enzkreis.



KAPITEL 6

KLIMASCHUTZ IN DER STADT – GLOBAL VERSTEHEN, LOKAL HANDELN EIN WORKSHOP FÜR JUGENDLICHE (BUND HEIDELBERG)



Projektart:	Workshop zum Thema Klimawandel, Klimaschutz
Zielgruppe:	15- bis 19-jährige Jugendliche 25 bis 50 Personen
Projektdauer:	drei Tage
Weitere Möglichkeiten zur Durchführung:	Schulen (fächerübergreifender Unterricht, Projekttag); Jugendgruppen; Jugendfreizeiten.
	Eine ausführliche Projektbeschreibung sowie die Ergebnisse des Workshops finden Sie unter http://vorort.bund.net/jugendklimaworkshop.de



40 Jugendliche wurden im Zuge eines dreitägigen Workshops so intensiv zum Thema Klimaschutz qualifiziert, dass sie dieses Wissen zur praktischen Umsetzung in die Politik einbringen können.

Wichtig für das Projekt war der lokale Bezug. Die Jugendlichen bauten auf bereits bestehende Strukturen und Projekte bezüglich Klimaschutz und Stadtentwicklung auf und leiteten ihre Ergebnisse in Form von Handlungsempfehlungen an die Stadt Heidelberg weiter.

Hoch konzentriert informierten sich die Jugendlichen am ersten Tag über den Klimawandel und die ökologischen, ökonomischen und sozialen Probleme, die damit in Zusammenhang stehen. Richtig spannend wurde es jedoch am zweiten und dritten Tag. Hier wurden in fünf verschiedenen Arbeitskreisen eigene Ideen zum Klimaschutz entwickelt, diese zu Papier gebracht und mit ausgewiesenen Experten diskutiert. Die Themenfelder der fünf Arbeitskreise waren: **Erneuerbare Energien, Mobilität, Flächennutzung, Stadtplanung** und **Lebensstile**. Die Jugendlichen setzten sich mit der Frage auseinander, welche Ansätze ihnen geeignet erscheinen würden, um den Klimaschutz in Heidelberg voranzubringen und erarbeiteten Handlungsempfehlungen für die Stadt Heidelberg und ihre Bürger.

Die Ergebnisse konnten sich sehen lassen: Der Höhepunkt des dritten Tages war die Präsentation und Diskussion der eigenen Arbeitsgruppenergebnisse im Plenum, während die lokale Presse und Vertreter der Stadt Heidelberg anwesend waren.

Projektziele:

Klimaschutz als Bildungsthema stärken

Die Erwärmung des Klimas wird in den Medien zunehmend Thema. Ohne fachlichen Hintergrund und ein entsprechendes Wissen zu den Handlungsmöglichkeiten machen die Berichte meistens nur Angst. In diesem Projekt konnten Jugendliche sich intensiv mit dem Klimaschutz und Klimawandel beschäftigen und die Kriterien einer nachhaltigen Energienutzung verstehen lernen. Dabei wurden Umweltpolitik, Globalisierung, Entwicklungspolitik und die Verantwortung der Generationen füreinander gleichermaßen berücksichtigt.



Vom Lernen zum Handeln

Das Projekt gab den Jugendlichen einen Überblick über die kommunalpolitischen Handlungsmöglichkeiten, mit denen sich eine nachhaltige Energienutzung lokal und global fördern lässt. In diesem Zusammenhang wurde thematisiert, welchen Beitrag jeder einzelne leisten kann.

Wissen in die Politik einbringen

Die von den Jugendlichen erarbeiteten Inhalte wurden, als Empfehlung zusammengefasst und dem Heidelberger Jugendgemeinderat für seine politische Arbeit zur Verfügung gestellt. Das Projekt ermöglichte es den Jugendlichen, den Jugendgemeinderat zu beraten und somit den Einfluss des Jugendgemeinderats zu stärken.

Soziale Kompetenz stärken

Dieses Bildungsprojekt förderte persönliche Verantwortung, praktische und soziale Kompetenzen sowie das Demokratieverständnis des Einzelnen. Es wurden Methoden eingesetzt, die eine aktive Beteiligung unterstützten.

Arbeitsweise:

- Die Arbeitsweise orientierte sich an Prinzipien des selbstorganisierten Lernens (SOL). Kurze Fachvorträge wurden ergänzt durch Arbeitsphasen, in denen die Schüler angeleitet wurden, sich verschiedene Aspekte ihres Themenfeldes selbst anzueignen.
- Der „Advance Organizer“ vermittelte zu Beginn einen Überblick zu den verschiedenen Aspekten eines Themenfeldes und deren Zusammenhänge untereinander.
- Die Schüler erarbeiteten in Expertengruppen verschiedene Sachverhalte anhand von ausgewählten Texten, Internetrecherchen und Aufgabenstellungen. Sie vermittelten sich das neu erworbene Wissen in Stammgruppen gegenseitig (Gruppenpuzzle).
- Es kam eine Methodenvielfalt zum Einsatz und es wurde darauf geachtet, dass individuelle und kollektive Wissensaneignung sich abwechselten (Sandwichprinzip).
- Die Schüler konnten ihre Erkenntnisse mit Experten aus unterschiedlichen ökologischen Forschungs- und Beratungseinrichtungen diskutieren.
- Die Expertendialoge wurden teilweise als Planspiele organisiert.
- Basierend auf dieser Grundlage wurden Handlungsempfehlungen für die Stadt Heidelberg erarbeitet und in den Arbeitskreisen abgestimmt.
- Die konkrete methodische Ausgestaltung der Arbeitskreise war auf die diversen Themenstellungen abgestimmt.
- Die Arbeitskreise stellten ihre Ergebnisse am dritten Tag im Plenum allen anderen Schülern und einem Vertreter des Umweltamts vor und integrierten Anregungen und Hinweise des Plenums in ihre abschließenden Handlungsempfehlungen.

Was ist das Besondere an diesem Projekt?

- Schüler können sich über globale Erwärmung, deren mittel- und langfristige lokale und globale Folgen und über kommunalpolitische Handlungsfelder des Klimaschutzes informieren.
- Schüler können sich mit Schülern anderer Schulen, lokalen Experten und Experten von Forschungseinrichtungen über diese Themen austauschen.
- Schüler können ihr Wissen in konkretes Handeln übertragen, indem sie Handlungsempfehlungen für die Kommunalpolitik erarbeiten und mit dem Jugendgemeinderat auch im Anschluss an den Workshop weiterhin zusammenarbeiten.

Literaturtipp:

Herold, M. & Landherr, B. (2005). SOL. Selbst organisiertes Lernen. Ein systematischer Ansatz für Unterricht. Band 1 und 2. Hohengehren: Schneiderverlag

Siehe dazu Materialpool Seite 100

Erster Tag: die Einführungsveranstaltung

Der Film „Eine unbequeme Wahrheit“ von Al Gore

Die Teilnehmer des Workshops informierten sich über den globalen Klimawandel mit Hilfe des Films „Eine unbequeme Wahrheit“. Fünf Arbeitsgruppen verfolgten den Film unter Berücksichtigung verschiedener Fragestellungen und bearbeiteten diese im Anschluss. Danach wurde der Film im Plenum anhand der Ergebnisse der Arbeitsgruppen diskutiert.

Auswirkungen des Klimawandels auf Deutschland

In einem Kurzvortrag erklärte Stephan Pucher vom BUND Heidelberg, wie sich der Klimawandel auf Deutschland auswirkt und welche Klimaveränderungen bereits in den letzten Jahrzehnten festzustellen waren. Eine Powerpoint Präsentation diesbezüglich ist bei Bedarf beim BUND Heidelberg erhältlich.

Klimaschutzpolitik in Heidelberg

In einem Gespräch mit Ralf Bermich, Leiter der Abteilung Energie, im Amt für Umweltschutz, Gewerbeaufsicht und Energie, wurde vorgestellt, welche Klimaschutzaktivitäten die Stadt Heidelberg bereits mit entsprechenden Erfolgen umgesetzt hat.

Zweiter Tag: die Arbeitskreise

Arbeitskreis eins: Erneuerbare Energien

Ziel des Arbeitskreises

Der Arbeitskreis zum Thema erneuerbare Energien sollte für die Stadt Heidelberg und ihre Bürger Handlungsempfehlungen erarbeiten, mit dem Ziel, einen größeren Anteil der Energie vor Ort aus erneuerbaren Quellen gewinnen zu können. Der Arbeitskreis behandelte vier erneuerbare Energiearten: Sonnenenergie, Windenergie, Energiegewinnung aus Wasserkraft und Geothermie.

Tagesablauf – die wichtigsten Inhalte dieses Arbeitskreises

- 1. Expertengruppen und Präsentationen** – Zunächst wurden zwei Expertengruppen gebildet. Die Gruppen erarbeiteten sich mithilfe mehrerer Arbeitsblätter und Texte Grundlagenwissen zu den Energiearten. Danach stellten sie sich gegenseitig kurz ihre Ergebnisse vor.
- 2. Besichtigung des Bürogebäudes „Der Turm“** – In dem Bürogebäude „Der Turm“ ließen wir uns zwei der beschriebenen Energiearten anschaulich erklären. „Der Turm“ besitzt sowohl eine Photovoltaikanlage als auch eine Wärmepumpe.
- 3. Erarbeitung der Handlungsempfehlungen für die Stadt Heidelberg** – Mithilfe weiterer Arbeitsblätter, Literaturverweise und Internetrecherchen arbeiteten beide Expertengruppen vor und nach der Mittagspause an vorläufigen Handlungsempfehlungen im Bereich Regenerative Energien für die Stadt Heidelberg.
- 4. Expertengespräch: Besuch von Lothar Eisenmann, ifeu-Institut** – Nachmittags beantwortete Lothar Eisenmann vom Heidelberger ifeu-Institut die Fragen der Teilnehmer und brachte weitere wichtige, interessante und aktuelle Aspekte zum Thema erneuerbare Energien ein.



In einem Planspiel nahm er die Rolle des Oberbürgermeisters von Heidelberg ein und bewertete die Handlungsempfehlungen der beiden Expertengruppen. Die hierüber erlangten Erkenntnisse wurden anschließend in die Handlungsempfehlungen eingearbeitet.

Arbeitskreis zwei: Stadtplanung und Klimaschutz

Ziel des Arbeitskreises

Ziel des Arbeitskreises Stadtplanung und Klimaschutz war es, mit den Teilnehmern Handlungsempfehlungen für die Bahnstadt Heidelberg, bezogen auf den Klimaschutz mit den Schwerpunkten erneuerbare Energien und Energieeffizienz, zu erarbeiten.

Tagesablauf – die wichtigsten Inhalte dieses Arbeitskreises

1. Grundlagen der Stadtplanung

Zum besseren Verständnis der Stadtplanung wurden Expertengruppen gebildet, die sich in die grundlegenden Planungsbegriffe und die verschiedenen Planungsebenen einarbeiteten. Darauf aufbauend wurden den Teilnehmern die grundsätzlichen Abläufe in der Stadtplanung verständlich gemacht.

2. Grundlagen zu den erneuerbaren Energien und Beispiele aus anderen Städten

Als Grundlage für die Erstellung von Handlungsempfehlungen erarbeiteten sich vier Expertengruppen folgende Themen:

- a. Nutzung erneuerbarer Energien im Neubau
- b. Effiziente Energienutzung im Neubau
- c. Vorbilder aus anderen Städten (zum Beispiel Freiburg und Hannover)
- d. Fördermaßnahmen im Neubau und Klimaschutzkonzept Heidelberg 2004

3. Erarbeitung der Handlungsempfehlungen für die Stadt Heidelberg

Nach einer Einführung in die bisherigen Planungen und Bürgerbeteiligungen zur Bahnstadt Heidelberg, stellten die Teilnehmer in einem Planspiel ihre endgültigen Handlungsempfehlungen zusammen.

Arbeitskreis drei: Verkehr

Ziel des Arbeitskreises

Der Arbeitskreis Mobilität erarbeitete Handlungsempfehlungen für die Stadt Heidelberg und ihre Bürger, mit denen der Verkehr so organisiert werden kann, dass er in Zukunft deutlich weniger Energie benötigt als heute.

Tagesablauf – die wichtigsten Inhalte dieses Arbeitskreises

1. Erwartungen an den Workshop und erste Ideen zur Verbesserung der Verkehrssituation in Heidelberg

In der Eingangsrunde und einem anschließenden „Brainstorming“ wurden Erwartungen an den Workshop und erste Ideen gesammelt, wie die Verkehrssituation in Heidelberg mit dem Ziel eines niedrigeren CO₂-Ausstoßes verbessert werden könnte.

2. Ausgangslage in Heidelberg

Nach einer Einführung ins Thema wurde die Verkehrssituation in Heidelberg recherchiert. Die Fallbeispiele **Bahnstadt Heidelberg** und **Quartier Vauban** Freiburg wurden herangezogen.

Die Bahnstadt ist Heidelbergs Stadtteil der Zukunft. Neben Büro- und Gewerbeflächen sollen vor allem Wohnräume entstehen. Auch in Sachen Klimaschutz soll der neue Stadtteil wegweisend sein.



3. Expertengespräch: Diskussion mit Dieter Teufel, upi, Heidelberg

Nach intensiven Recherchen und einer produktiven Diskussion mit dem Experten Dieter Teufel, Umweltprognoseinstitut upi, entwickelte der Arbeitskreis Ideen für Heidelberg. Dabei wurden Forderungen an die Stadt und an die Bürger ausgearbeitet. Außerdem wurde ein Konzept für die Bahnstadt erstellt.

Arbeitskreis vier: Flächennutzung

Ziel des Arbeitskreises

Der Arbeitskreis Flächennutzung beschäftigte sich mit Klimaschutz durch Nutzung von Biomasse. Hierbei wurden selbstverständlich die Probleme, die bei der Nutzung von Biomasse entstehen, (Konkurrenz zum Nahrungsanbau und zum Naturschutz, Auswirkungen auf die globalen Sozialstrukturen) berücksichtigt. Zudem wurde diskutiert, welche Folgen die verschiedenen Landnutzungsformen auf die Klimaerwärmung haben.

Tagesablauf – die wichtigsten Inhalte dieses Arbeitskreises

1. Erarbeitung der Grundlagen

In drei Expertengruppen wurden die Grundlagen zu diesem Thema anhand folgender Fragestellungen erarbeitet:

- a. Expertengruppe eins
Frage: Wie groß ist die landwirtschaftliche Fläche, die man benötigt um für Heidelbergs PKWs Biosprit zu produzieren?
- b. Expertengruppe zwei
Frage: Was kann der Heidelberger Wald für unsere Energieversorgung leisten?
- c. Expertengruppe drei
Frage 1: Woher kommt und wohin geht der Kohlenstoff, aus dem die Treibhausgase stammen?
Frage 2: Was sind die Chancen und Risiken der Globalisierung des Marktes für nachwachsende Rohstoffe?

2. Expertengespräch mit Horst Fehrenbach und Dr. Klemens Laschefski, FDCL

Die Ergebnisse wurden im Anschluss mit Horst Fehrenbach, ifeu-Institut, und Dr. Klemens Laschefski, FDCL, diskutiert und ergänzt.

3. Erarbeitung der Handlungsempfehlungen für die Stadt Heidelberg

Auf dieser Grundlage wurden die Handlungsempfehlungen für die Stadt Heidelberg ausgearbeitet.

Arbeitskreis fünf: Energiesparende Lebensstile fördern

Ziel des Arbeitskreises

Der Arbeitskreis erstellte Projekte, die Jugendliche zwischen 15 und 19 Jahren für den Klimaschutz sensibilisieren, unterstützen und motivieren sollten, sich im Alltag energiesparend zu verhalten. Die Frage, wie erfolgreiche Klimaschutzprojekte breitenwirksam werden und möglichst viele Jugendliche in Heidelberg langfristig erreichen können, wurde erarbeitet.

Tagesablauf – wichtigste Inhalte dieses Arbeitskreises

1. Selbstreflexion zum eigenen Stromverbrauchsverhalten

Zuerst setzten sich die Jugendlichen mit ihrem ganz persönlichen alltäglichen Stromverbrauch auseinander. Sie informierten sich über alternative strom-

sparende Verhaltensweisen im Alltag (siehe Materialpool Seite 99/100). Jeder Schüler machte es sich zur Aufgabe, das Erlernte in den Alltag zu integrieren. Nach vier Wochen wollten die Schüler sich austauschen, ob jeder seine Ziele umsetzen konnte und daraufhin gegebenenfalls einen neuen Versuch starten.

2. Wie kann man (andere) Jugendliche zu stromsparendem Verhalten motivieren und eine Verhaltensänderung unterstützen?

Um diese Frage zu beantworten, tauschten sich die Jugendlichen darüber aus, was sie am stromsparenden Verhalten hindert und was sie motivieren könnte, vermehrt stromsparende Verhaltensweisen in ihr Alltagsverhalten zu integrieren. Außerdem gab es einen Informationsinput zum Thema Welche Motivationsstrategien haben sich in der umweltpsychologischen Interventionsforschung als wirkungsvoll erwiesen, um stromsparendes Verhalten im Alltag zu fördern.

3. Durchsicht vorhandener Klimaschutzprojekte für Jugendliche

In Kleingruppen bewerteten die Jugendlichen ausgewählte Klimaschutzprojekte mit Hilfe von Leitfragen und tauschten sich im Plenum darüber aus.

4. Entwicklung eigener Klimaschutzprojekte

In Arbeitsgruppen wurden zwei Klimaschutzprojekte für Jugendliche zwischen 15 und 19 Jahren entwickelt. Die beiden Projekte „Mach die Erde nicht zum Opfer“ und „TU ES – Hilf der Welt“ zeigten interessante Ideen, mit deren Umsetzung Jugendliche zum Stromsparen motiviert werden können. Sie beinhalteten unter anderem einen Wettbewerb, eine Werbekampagne und einen Fragebogen.

5. Expertengespräch mit Peter Kolbe, KliBA, und Joachim Götz, IGH

Die Jugendlichen diskutierten mit einem Experten von der Klimaschutz- und Energie-Beratungsagentur (KliBA), Peter Kolbe und mit Joachim Götz von der Internationalen Gesamtschule Heidelberg (IGH), wie erfolgreiche Klimaschutzprojekte für diese Altersgruppe breitenwirksam werden und möglichst viele Jugendliche in einer Kommune wie Heidelberg langfristig erreichen können.

6. Handlungsempfehlungen: Jugendliche übernehmen Verantwortung für den Klimaschutz

In diesem Arbeitskreis wurden Handlungsempfehlungen für die Stadt Heidelberg und für Schulen entwickelt. Die Jugendlichen haben sich außerdem mit der effektiven Gestaltung der Projekte auseinandergesetzt, um die Zielgruppe „Jugendliche“ besser erreichen zu können. Sie haben Kriterien für gute Jugendklimaschutzprojekte zusammengestellt und am Beispiel: „Wie kann man das Stromsparen Jugendlichen schmackhaft machen?“ einen Leitfaden für die Durchführung eines erfolgsversprechenden Klimaschutzprojekts entwickelt.

Ergebnisse:

Die Jugendlichen haben sich in diesem Workshop nicht nur viel Wissen angeeignet sondern auch gelernt, die Theorie in praktisches Handeln umzusetzen. Des Weiteren haben sie Möglichkeiten kennengelernt, Einfluss auf die Kommunalpolitik zu nehmen. Sie haben sich mit ihren Ideen und Vorschlägen aktiv eingebracht. Die Handlungsempfehlungen und Ausarbeitungen der verschiedenen Fragestellungen in den Arbeitskreisen zeugen von genau dem Engagement, mit

Literaturtipps:

Mack, B. & Hackmann, P. (2007).

Stromsparendes Nutzungsverhalten erfolgreich fördern. In: C. Fischer (Hrsg.). *Strom sparen im Haushalt. Trends, Einsparpotentiale und neue Instrumente für einen nachhaltige Energiewirtschaft.* München: oekom verlag.

Mack, B. (2007). *Energiesparen fördern durch psychologische Interventionen.* Münster, New York: Waxmann Verlag (www.waxmann.com)

Relevanz des Projekts:

Die Teilnehmer des Workshops sind der Ansicht, dass sie und ihre Mitschüler nur wenige Berührungspunkte mit Themen wie Globale Klimaveränderungen und Klimaschutz haben. In den Lehrplänen für die Altersgruppe der 15- bis 19-jährigen spielt Klimaschutz kaum eine Rolle und es hängt vom Lehrer ab, ob dafür Zeit eingeräumt wird oder ob nicht. Das Klimaschutzprojekt schließt diese Lücke und spricht gerade diese Altersgruppe in geeigneter Weise an.

dem die Jugendlichen auch an die Themenfelder herangegangen sind. Dreizehn Jugendliche wollten im Anschluss an den Workshop das Thema Klimaschutz in der Stadt Heidelberg weiterverfolgen und gründeten die BUNDjugend Heidelberg, in der sie sich aktiv auch ein Jahr später noch für den Klimaschutz engagieren (z.B. gegen Heizpilze, die zur „Außenbewärmung“ in Gastwirtschaften verwendet werden, gegen die Erweiterung des Kohlekraftwerks in Mannheim oder bei Plakataktionen an den Schulen).

Kriterien für gute Jugendklimaschutzprojekte:

(ausgearbeitet vom Arbeitskreis fünf)

- Die Jugendlichen müssen an der Projektentwicklung/-durchführung beteiligt sein.
- Das Thema muss jugendgerecht gestaltet werden.
- Das Projekt muss in Jugendeinrichtungen einsetzbar sein.
- Projektphase [siehe nachfolgend im Leitfaden]
 - a) Interesse wecken
 - b) Informationen zum Klimaschutz
 - c) Bewusstsein schaffen
 - d) Motivierung zum Handeln => Unterstützung
- Interessierte und überzeugende Bezugspersonen, am besten Jugendliche, müssen das Projekt initiieren und begleiten.
- Individuelle und deutliche Zielsetzung: Zu einem guten Klimaschutzprojekt gehört, dass die Teilnehmenden dazu motiviert werden, sich ihr eigenes Klimaschutzziel zu setzen. Das ist ein wichtiger Schritt dafür, dass jeder sein tatsächliches Verhalten verändert.



Leitfaden für wirksame Klimaschutzprojekte für Jugendliche

(ausgearbeitet vom Arbeitskreis fünf)

Wie kann man Jugendliche zum Stromsparen motivieren?

1. Am Anfang steht die Information darüber, warum Stromsparen überhaupt wichtig ist

- Informationen zu Klimaveränderungen.
- Infos, was kommt auf uns zu, wenn wir nichts tun?
- Was hat der Stromverbrauch mit unserem Klima zu tun?
- Die Vorteile vom Stromsparen bewusst machen.
- Die Information sollte für Jugendliche ansprechend gestaltet sein (siehe Projekte).

- Eine mündliche Vermittlung dieser Information, insbesondere von Schülern an Schüler ist Erfolg versprechender als ausschließlich schriftliche Information zu verteilen.

2. Wo verbrauche ich Strom – Reflexion

Es hat sich als sinnvoll erwiesen, dass jeder zuerst einmal darüber nachdenkt, bei welchen Gelegenheiten er im Alltag Strom verbraucht, da dies oft „nebenbei“ geschieht.

3. Stromspartipps – wo kann man Strom sparen (Handlungsorientierte Infos)

Handlungsorientierte Informationen in Form von Stromspartipps können helfen, die richtigen Alternativen kennen zu lernen.

4. Auswahl von stromsparenden Verhaltensweisen

Der nächste Schritt besteht darin, sich Ziele zu setzen, sich also etwas konkret vorzunehmen. Dazu sollten die Projekte motivieren und anregen.

Man kann von den verschiedenen Möglichkeiten in seinem Alltag Strom zu sparen diejenigen auswählen, die mit wenig negativen Konsequenzen verbunden sind und die eigene Lebensweise wenig einschränken. Dann ist es leichter und wahrscheinlicher, dass man diese Verhaltensweisen auch im Alltag beibehält.

5. Hinweise zur Erinnerung

Stromverbrauchende Verhaltensweisen sind meist Gewohnheiten, die man gar nicht so leicht ändern kann. Morgens seinen Tee zum Frühstück kochen, am Computer arbeiten, das Licht oder den Fernseher ausschalten, darüber denken wir kaum noch nach. Wollen wir uns angewöhnen, das Licht immer auszuschalten, wenn wir einen Raum verlassen, dann helfen uns Hinweise am Handlungsort z.B. dem Lichtschalter, die uns daran erinnern, dass wir uns dies vorgenommen haben.

6. Gruppe als motivierender Unterstützer (z.B. Wettbewerb)

Projekte sollten eine ganze Gruppe – beispielsweise eine Schulklasse, eine Gruppe in einem Verein oder einem Jugendtreff – einbeziehen. Denn wenn man sich gemeinsam etwas vornimmt, ist es leichter, es auch durchzuhalten und neue Gewohnheiten zu entwickeln. Wenn das Stromsparen zum Gesprächsthema wird, erinnert man sich immer wieder daran, was man sich vorgenommen hat. Ein Wettbewerb kann dazu anregen, sich mit anderen zu vergleichen und mehr aufs Stromsparen zu achten und macht gleichzeitig Spaß. Auch die Familie kann eine solche Unterstützung bieten, wenn sich die ganze Familie dranmacht z.B. darauf zu achten, das Licht auszuschalten oder auf den Wäschetrockner zu verzichten.

7. Feedback

Wenn man einige neue stromsparende Verhaltensweisen gewählt hat und versucht, diese während der nächsten drei bis vier Wochen auszuprobieren, ist es sinnvoll, auch zu schauen, ob man dadurch tatsächlich Strom einsparen konnte. Das Feedback zum Stromverbrauch informiert darüber, wie viel Strom man tatsächlich durch verschiedene Verhaltensweisen einsparen kann. Und es motiviert, durch den aufgezeigten Erfolg, sich weiter stromsparend zu verhalten. Den Stromverbrauch kann man zu Hause leicht am Stromzähler selbst ablesen. Man kann in der Schule aber auch Anzeigetafeln zum Stromverbrauch (vgl. Internationale Gesamtschule Heidelberg) integrieren.

Hat man nicht die Möglichkeit, Stromeinsparungen zu erfassen, gibt es auch noch eine andere Möglichkeit, Feedback zu bekommen: Wenn man sich als Gruppe auf den Weg zu einem stromsparenden Lebensstil macht, dann kann man nach einigen Wochen auch gemeinsam ein Resümee ziehen, wie gut es jedem gelungen ist, die neuen Verhaltensweisen in den Alltag zu integrieren.

8. Wiederholung

Projekte, die zum Stromsparen motivieren, sollten Wiederholungen einplanen. Wiederholungen erinnern und machen es leichter, neue stromsparende Gewohnheiten auszubilden.

Was trägt zum Erfolg bei? Organisatorisches und Tipps

Worauf muss ich achten, wenn ich das Projekt durchführe?

Die Klimaschutzthemen sollten einen **Bezug zu den Jugendlichen** haben. Das Lebensumfeld der Jugendlichen sollte in den Klimathemen abgebildet werden: Verkehr, Stadtplanung, Schule – alle Themen beziehen sich auf das eigene Leben in der eigenen Stadt. Werden globale Themen angesprochen, wie im Arbeitskreis Flächennutzung geschehen, dann sollte durch konkrete Beispiele, die aus der eigenen Stadt stammen, der persönliche Bezug hergestellt werden.

Jeder Arbeitskreis muss inhaltlich vorbereitet werden. Die kommunalen und regionalen Diskussionspunkte müssen recherchiert und so aufgearbeitet werden, dass sie in den Arbeitskreisen kurz vorgestellt werden können.

Experten zu jedem Workshop müssen im Vorfeld gefunden werden. Diese sollten einen möglichst nahen Bezug zu der betreffenden Stadt oder Region haben.

Die Möglichkeit, die Ergebnisse des Workshops in die **gesellschaftliche Diskussion** einbringen zu können, ist sehr wichtig für den Erfolg des Projektes. Die Wege, auf denen das in der jeweiligen Region möglich ist (Jugendgemeinderat, Stadtverwaltung, Gemeinderat, Schulen, Vereine, ...), müssen im Vorfeld der Veranstaltung abgesprochen werden.

Geeignete **Räume** mit einem ausreichend großen Plenumsraum und getrennten Arbeitsbereichen für alle Arbeitskreise müssen gefunden werden.

Planen Sie ihren Workshop mit einer Vorlaufzeit von mindestens einem halben Jahr.

Kostenplanung Personalaufwand

Eine Aufstellung über den personellen und finanziellen Aufwand des Projekts können Sie der Aufstellung entnehmen.

Leistung	Stunden / Euro
1. Vorgespräche und Abstimmungen	10 Stunden
2. Vorbereiten und Durchführen des 1. Workshoptages drei Moderatoren je 10 Stunden	30 Stunden
3. Vorbereiten und Durchführen des 2. und 3. Workshoptages je Arbeitskreis 20 Stunden Moderation je Workshop ein Experte	100 Stunden Honorar nach Absprache
4. Erstellen einer Dokumentation	65 Stunden
5. Organisation Organisation der Räume und der Verpflegung Akquise der Schulen Pressearbeit Einladungen	nach Bedarf
6. Präsentation in Gremien Vorbereitung der Präsentation Teilnahme an den Terminen	nach Bedarf
7. Sachmittel Moderationsmaterialien, Informationsmaterialien Fahrtkosten	ca. 300,00 € nach Bedarf

Wir möchten Sie – als Stadtverwaltung, Schule, Jugend- oder Umweltschutzverband – ermuntern, dieses Projekt auch in Ihrer Stadt durchzuführen!

Dazu bieten wir Ihnen vielfältige Unterstützung an:

- Die Homepage <http://vorort.bund.net/jugendklimaworkshop.de> zum Projekt gibt einen Überblick zur Arbeitsweise und den Ergebnissen des Workshops.
- Wir beraten Sie gerne bei der Übertragung des Workshopkonzepts auf Ihre Stadt.
- Wir unterstützen Sie auch bei der Durchführung des Projekts in Ihrer Stadt und kooperieren dazu mit Schulen, Stadtverwaltung/Stadtpolitik, Jugend- und Umweltschutzverbänden.

PlanImDialog

Dr. Birgit Mack
mack@planimdialog.de
Fon 06221-8936012

BUND Heidelberg

Stephan Pucher
bund.heidelberg@bund.netc
Fon 06221-182631

Claudia Peschen
peschen@planimdialog.de
Fon 0711-850944



KAPITEL 7

LIVING RIVERS – VON LOKALEN ZU GLOBALEN FLUSSWELTEN (ENTWICKLUNGSPÄDAGOGISCHES INFORMATIONSZENTRUM REUTLINGEN)



Projektart:	Modular aufgebautes Projekt zum Thema Flusswelten Methoden des globalen Lernens, der Umweltbildung, der Medien- und Theaterpädagogik
Zielgruppe:	7- bis 18-jährige Kinder und Jugendliche, Jugendgruppen und Schulklassen 8 bis 30 Personen pro Gruppe
Projektdauer:	mehrere Wochen, teils in Blöcken, teils selbständig
Weitere Möglichkeiten zur Durchführung:	Schulen, Jugendgruppen, Verbände außerschulischer Jugendarbeit, Projekt- wochen, Ferienprogramm für Kinder und Jugendliche Das Projekt kann auf andere Themenfelder übertragen werden (z. B. Wald).

**Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:
Entwicklungspädagogisches Informationszentrum Reutlingen
Planie 22 A, 72764 Reutlingen
Email: info@epiz.de, Internet: www.epiz.de**

Living Rivers



Von lokalen zu globalen Wasser-Welten
Wasser ist Lebensraum und Menschenrecht



„Living Rivers“ ist ein modular aufgebautes Programm, das vom Entwicklungspädagogischen Informationszentrum (EPIZ) in Reutlingen 2008 für Jugendgruppen und Schulklassen entwickelt wurde. Es wurde mit der Unterstützung der folgenden Organisationen durchgeführt: Landesstiftung Baden Württemberg gGmbH, Evangelischer Entwicklungsdienst, Heidehof Stiftung, Katholischer Fonds, Diözese Rottenburg-Stuttgart, Stadt Reutlingen.



Die **Partizipation** der Teilnehmenden war dabei zentral: Kinder und Jugendliche entdeckten gemeinsam interessante Themen rund um das Thema Wasser am Beispiel eines Flusses vor ihrer Haustüre. Dabei wurden die Themen in Kleingruppen weitgehend selbstständig bearbeitet.

Es wurde ein Fluss in einem südlichen Land gewählt und dazu Informationen gesammelt. Dabei wurden die Teilnehmer von zurückgekehrten Entwicklungshelfern des Programms Bildung trifft Entwicklung (siehe Materialpool), die ihre interkulturellen Erfahrungen und ihr Fachwissen aus Ländern des Südens einbrachten, unterstützt. Nun konnten die Teilnehmer vergleichen: Was ist anders, was ist gleich und welche Verbindungen gibt es zwischen den Flusswelten in der Region und im Ausland? **Globale und lokale Zusammenhänge** wurden dadurch hergestellt.

Umwelt- und Entwicklungsperspektiven in ihren sozialen, ökologischen, ökonomischen und kulturellen Dimensionen wurden beleuchtet. Der Mensch und die Natur waren dabei gleichermaßen wichtig. Die Dimensionen konnten sich in positiver Weise ergänzen und zu einem Ganzen verbinden. Zielkonflikte und Dilemmata zwischen den Dimensionen wurden sichtbar und – wo es möglich war – aufgelöst.

Die Ergebnisse wurden in vielfältiger Weise aufbereitet und präsentiert. Dies geschah in Form einer **Plakatausstellung**, welche die „eigenen“ Flüsse und ihre Themen darstellten und den Bogen zu den Flüssen im Süden schlugen. Darüber hinaus arbeiteten die Teilnehmenden multimedial. Sie erhielten dazu von qualifizierten Referenten medien- und theaterpädagogische Impulse die dazu inspirierten, die Themen in vielfältiger Form umzusetzen. Z.B. als Radiosendungen, Hörspiele, Filmbeiträge, Theaterstücke, Sketche, Berichte in den Printmedien oder im Internet.

Projektziele

Ziel des Projektes war es, neue Wege des globalen Lernens und der Umweltbildung zu beschreiten und dabei über einen längeren Zeitraum Flussthemen zu bearbeiten und zu präsentieren. Das Projekt verzahnte Methoden und Inhalte des globalen Lernens, der Umwelt- sowie der Medien- und Theaterpädagogik. Durch die inhaltliche Auseinandersetzung mit den UN-Millenniumsentwicklungszielen (hier UN-Millenniumsentwicklungsziel Nr.7 mit Schwerpunkt Wasser) bekamen die pädagogischen Teildisziplinen neue Impulse und bereicherten sich gegenseitig. Bildung für nachhaltige Entwicklung mit seinem interdisziplinären Anspruch wurde an einem Beispiel konkret und das Jahresthema der UN-Dekade von 2008 „Wasser“ wurde mit Leben gefüllt.

Neben lebendigen Informationen und der Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Wasser und Flusswelten vor Ort und in den Ländern des Südens wurde das UN-Millenniumsentwicklungsziel Nr.7 für die Teilnehmer erlebbar. Das Aushalten von und Umgehen mit Dilemmata und Komplexität war Teil des Lernprozesses. Die Teilnehmer lernten kompetent und kreativ mit **neuen Medien** umzugehen.

Projektverlauf

Projektaufakt: Endlich anfangen!

Genauso unterschiedlich wie die Gruppen waren die Auftaktveranstaltungen, die motivieren und neugierig machen sollten. Beispielhaft geben wir hier einen Einblick zum Start am Keplergymnasium in Tübingen und an der Realschule Neckartenzlingen.

Die Schüler der Jahrgangsstufe 6 des Keplergymnasiums in Tübingen waren schon ganz gespannt. Es hatte sich Besuch für eine Veranstaltung in ihrem Klassenzimmer angemeldet. Der betreuende Lehrer hatte nur erzählt, dass das Thema Wasser behandelt würde. Nun schauten alle neugierig auf die Materialien, die sich auf dem Lehrerpult stapelten: Wassereimer, Globus, Stifte, Plakate, ein CD-Spieler und vieles mehr versprachen eine abwechslungsreiche Veranstaltung.

So begann in den meisten Gruppen das Projekt mit einer Doppelstunde zum Thema Wasser. Die Kinder und Jugendlichen erfuhren viel Wissenswertes zum Lebensmittel Nummer eins. Sie schauten sich die Wasservorkommen auf dem „blauen Planeten“ genauer an und stellten fest, dass nur ein geringer Teil davon für den menschlichen Konsum geeignet ist, nämlich 0,0001%. Veranschaulicht wurde dies jeweils mit einem mit Wasser gefüllten 10 Liter Eimer, der das gesamte Wasservorkommen der Erde darstellen sollte. Nur 2,5 % davon, genauer gesagt eine Kaffeetasse voll, entsprechen dem Süßwasseranteil. Und das für den

Wasser und Flüsse prägen das Leben der Menschen rund um den Globus seit Urzeiten. Im Projekt „Living Rivers – von lokalen zu globalen Flusswelten“ erforschten die Teilnehmer Zusammenhänge und schlugen Brücken. Von heimischen Flüssen zu Flüssen in Ländern des Südens, vom Wasser zu den unterschiedlichsten Lebensbereichen, vom Alltag bis zu den Millenniumsentwicklungszielen der Vereinten Nationen, von schönen Erlebnissen zu ernsthaften Themen, vom Wissen zum Handeln. In Kinder- und Jugendarbeitsgruppen, verbunden mit attraktiven Medien wie Radiosendungen, Filmen, Theaterstücken, Internet und einer interaktiven Ausstellung, flossen die Inhalte in die Breite. So wurde Bildung für nachhaltige Entwicklung lebendig und konkret und konnte in entwicklungspolitisches Engagement münden. Wasser macht Spaß – Engagement auch!

menschlichen Konsum verfügbare Wasser passt gerade mal auf einen Kaffeelöffel. Wasser ist auf unserem Globus sehr ungleich verteilt. Während in Deutschland pro Person und Tag im Schnitt knapp 130 Liter verbraucht werden, müssen anderswo Menschen mit weniger als 5 Liter pro Person und Tag auskommen.



Der „Wasserbogen“ wurde dann weiter gespannt und endete bei den Flüssen vor unserer Haustüre. In Gruppen zeichneten die Kinder und Jugendlichen „ihren“ Fluss auf Plakate, assoziierten Begriffe und Themen, die ihnen wichtig waren und stellten sie in Form einer „Mind Map“ dar. Die Ergebnisse wurden präsentiert und im Plenum diskutiert. Und schon waren alle mitten drin im eigentlichen Thema des Projekts. Gemeinsam wurden aus den Ergebnissen Themen formuliert. Es bildeten sich Kleingruppen die zur Aufgabe hatten, die selbst entwickelten Themen in den nächsten Wochen in Kleinprojekten näher zu betrachten und zu bearbeiten.

Den Abschluss der Auftaktveranstaltung bildete ein gemeinsames „Brainstorming“ über Möglichkeiten, das Thema neben einem zu erstellenden Plakat multimedial zu bearbeiten und zu präsentieren.

Die Jugendlichen der Jahrgangsstufe 9 der Realschule Neckartenzlingen freuten sich: Nach einem langen Schultag ging es zum Abschluss endlich hinaus ins Freie, genauer gesagt an die Erms, einen kleinen Fluss, der sich hinter dem Schulgelände vorbei schlängelt und nach wenigen hundert Metern in den Neckar mündet. Geschossen wurden Gruppenfotos auf der Brücke und Bilder von den wenigen Mutigen, die sich zu dieser Jahreszeit in das kalte Wasser des Flusses trauten. Mit einem Gruppenfoto endeten die meisten Auftaktveranstaltungen zu unserem Projekt und immer war ein Fluss im Hintergrund zu sehen, nämlich der Fluss, mit dem sich die Kinder und Jugendlichen in den nächsten Wochen und Monaten beschäftigen wollten. Bevor sie dann die weite Reise zu einem Fluss in einem Land des Südens antraten.

In Abänderung des vorgestellten Auftaktverlaufs wurde bei den Grundschulern ein stark erlebnisorientierter Zugang gewählt. Mit Wasser-auf-dem-Kopf-tragen, einem Wasser-Zauberbecher, Rose von Jericho, einem nachgespielten afrikanischen Wassermärchen und thailändischem Wasserfest wurde der Auftakt altersgerecht durchgeführt. Statt abstrakter Wasserthemen stand bei den Kindern das Thema Fluss als Erlebnisraum im Fokus der Betrachtungen.

Der Fluss vor der Haustüre

Raus aus den Klassenzimmern, hin zu den Flüssen. Mit der Arbeit der Kleingruppen an ihren selbst entwickelten Flussthemen ging das Projekt dann richtig los. Gemeinsame Termine mussten gefunden, das Thema konkretisiert werden und die Gruppe musste sich organisieren. Mit der Zeit entwickelte sich in den meisten Gruppen eine Eigendynamik, die dem Ideenreichtum keine Grenzen setzte.

Die meisten Gruppen teilten diesen Projektstart in zwei Phasen:

Im ersten Teil wurden die Themen weiterentwickelt. Dabei waren nicht nur die Flüsse Gegenstand der Untersuchungen, sondern auch die Menschen, die mit dem Fluss leben und die mit ihm direkt oder indirekt zu tun haben. Es wurden Kläranlagen und alte Wasserkraftwerke besichtigt, Gemeindearchive durchfors-

tet, Hochwasserprogramme analysiert, Naturschutzgebiete erkundet und Wasseranalysen durchgeführt. Es wurden Interviews mit hochwassergeschädigten Anwohnern von Flüssen, ehemaligen Berufsfischern, Naturschutzverbänden, Besitzern von ehemaligen Wasserkraftwerken und Kläranlagenbetreuern geführt.

In der zweiten Phase wurden die protokollierten Ergebnisse dokumentiert und auf Plakaten, in Artikeln auf Internetseiten, in PowerPoint Präsentationen, Radiosendungen, Fotodokumentationen und kleineren Filmen präsentiert.

Bei der Durchführung dieses Projektteils wurde immer wieder deutlich, dass eine detaillierte Zeitplanung bereits zu Beginn des Projekts sehr hilfreich ist. Erst in der Durchführung wurde die hohe Arbeitsintensität für die beteiligten Kinder- und Jugendgruppen deutlich. Vor allem für die älteren Gruppenteilnehmer war es teilweise nicht einfach, neben dem regulären Unterricht Zeit für das Projekt aufzubringen.

Und auch hier war die Verwirklichung des Projekts facettenreich:

In der Grundstufe der Tübinger Grundschule Innenstadt wurde der Fluss vor der Haustür immer gemeinsam, das heißt nicht in Kleingruppen, besucht. Unter Anleitung einer Biologin und Pädagogin führten die Kinder einfache Wasseruntersuchungen durch, beschäftigten sich mit der Tier- und Pflanzenwelt im und am Fluss und erkundeten den teilweise geheimnisvollen Flussverlauf im Innenstadtbereich. Eine besondere Idee hatten die Kinder der Jahrgangsstufe fünf der Realschule Neuffen. Sie befassten sich mit der Bedeutung von Wasser für die Besiedlung der Schwäbischen Alb in der Vergangenheit und Gegenwart: ein Karstgebirge zwischen Neckar und Donau. Ihr Fluss waren die Karstwasserabflüsse am nördlichen Albrand, der so genannte Albtrauf. Höhepunkt mehrerer Exkursionen war ein gemeinsamer Besuch im Freilichtmuseum Beuren mit einer Führung und einem Mitmachprogramm zum Thema Wasser im Dorf.

Projektbeispiel: Das Leben am Fluss – ein Rückblick ins Jahr 1925, Realschule Neckartenzlingen

Sie waren gleich von der Idee begeistert, die Jugendlichen der neunten Klasse der Realschule Neckartenzlingen: „Das Leben am Fluss – früher“ in einem Kurzfilm darzustellen. Aber schon bald zeigte sich, die notwendige technische Ausrüstung zu beschaffen, war die kleinste Hürde auf dem Weg. Was bei der Durchführung half war der Spaß an dem Projekt, der mit jedem Arbeitstreffen größer wurde. Gemeinsam wurde an einem Drehbuch gefeilt und gleichzeitig Spurensuche an der Erms, einem kleinen Zufluss zum Neckar, betrieben. Wie lebten die Menschen in der Vergangenheit am und mit dem Fluss? Schnell war klar, wie bedeutend die Nähe des Wassers für den Lebensalltag der Menschen war und wie der Fluss das tägliche Leben seiner Anwohner bestimmte.

In den Kellern und Speichern der eigenen Familien und der Nachbarn wurde gestöbert, ältere Mitbewohner befragt. Schon bald war ein Fundus von Ideen und vor allem Gegenständen aus der Flussgeschichte gesammelt: Ein altes Waschbrett, Wäschezuber, eine Gießkanne aus Großmutterns Zeiten, Alltagskleider und weitere „altertümliche“ Gegenstände waren die Requisiten für einen möglichst authentischen Film.

Am Ende entstand ein Kurzfilm über einen normalen Arbeitstag der Familie Bauer an dem Flüsschen Erms aus dem Jahr 1925. Es wurden Fische gefangen, Wäsche gewaschen, der Gemüsegarten bewässert, die Kinder beim Bootfahren gefilmt, und Essen gekocht. Zum Schluss zeigte die Familie, wie man sich früher am Badetag mit Wurzelbürste und Kernseife für den Sonntag fein gemacht hatte.



Der Film gibt einen Einblick in das frühere Leben am Fluss. Er lebt von den kleinen Pannen und lustigen Momenten, die die „Schauspieler“ mit der Kamera festgehalten haben. Schließlich zeigt er vor allem eines: Wasser macht Spaß!

Der Fluss in einem Land des Südens

Die Flüsse aus dem Süden kamen in die Klassenzimmer – hautnah erlebbar über die Berichte von und in Diskussionen mit Referenten, die als zurückgekehrte Entwicklungshelfer, als Mitbewohner aus einem Land des Südens oder als wissenschaftliche Mitarbeiter in internationalen Forschungsprojekten ihre Erfahrungen und Erlebnisse im Sinne von lebenden (Bildungs-) Ressourcen an die Kinder- und Jugendgruppen weitergaben.

So erlebten die „Buntspechte“ der NABU-Jugendgruppe in ihrem Sommerferienprogramm, wie Kinder in Afrika Wasser holen und übten dazu, einen Wassereimer auf dem Kopf zu balancieren. Anta Iguila-Vollmer aus Mali brachte ihnen das bei und erzählte über das Leben am Fluss Niger. Ein wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Karlsruhe erklärte den Schüler/innen in Neuffen etwas über die Trinkwasserversorgung für die Bevölkerung einer Karstlandschaft in Indonesien. Ein Mitarbeiter des Büros am Fluss Plochingen am Neckar berichtete bei den Fünftklässlern des Kepler Gymnasiums in Tübingen über seine Reisen in das Pantanal. Zusätzlich blieb die Fülle an Information im Internet, wie beispielsweise genutzt von der achten Klasse des Stromberg-Gymnasiums in Vaihingen/Enz zum Fluss Nil.

Aufbauend auf den eigenen Flusserfahrungen erlebten die Kinder und Jugendlichen dadurch einen ganz besonderen Zugang zu den Flüssen im Süden. Sie erlebten abstrakte, fern von den eigenen Lebenswelten liegende Themen und Zusammenhänge und wurden davon berührt. Sie konnten Vergleiche ziehen, aber auch Unterschiede und Verbindungen zwischen ihren und den fernen Welten herausarbeiten.



Kurzbericht: Theater und Wasser an der Grundschule Innenstadt, Tübingen

Tanja Mayer, Theaterpädagogin

Ausgehend von den Erfahrungen, die die Kinder im Rahmen des Wasserprojekts „Living Rivers“ in der vorangegangenen Projektphase gesammelt hatten, verfolgten diese Workshops in allen Gruppen das Ziel, mit Mitteln des Theaterspiels (insbesondere Improvisation und Szenenentwicklung) auf Notwendigkeiten und Problematiken im Umgang mit Wasser einzugehen.

Dies begann mit einer Phase des Aufwärmens, in dem die Spielbereitschaft und Fähigkeit aufgebaut wurde und die Kinder (wieder) in die Thematik eingeführt beziehungsweise „zurückgeholt“ wurden. Daran anschließend entwickelten sie selbst kleine Szenen, die den Ge- und Verbrauch von Wasser und mögliche Konsequenzen thematisierten. Zu Beginn der Improvisation erhielten (oder gaben sich) die Spielenden dafür fiktive, teilweise märchenähnliche Rollen und Situationen. Die Situationen enthielten ein kleineres Konfliktpotential (z.B. das Wasser wird weniger), das sich zu einem offenen Konflikt verschärfte. Im Zuge der Weiterentwicklung des Handlungsverlaufs musste dieser gelöst werden, um die Geschichte zu einem „guten“ Ende zu führen.

Dieser Ansatz ging davon aus,

- dass die Kinder im und durch das eigene Spielen von vorgegebenen Situationen Probleme und Konflikte erkennen und sich diese zu eigen machen.
- dass sie in den selbst erfundenen Handlungsverläufen – und dabei entstehenden Konflikten – auf spielerische Weise ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass Handeln Konsequenzen hat und diese von den Kindern auch selbst beeinflusst werden können.
- dass sie die Notwendigkeit von Handlung selbst erkennen, wenn die Geschichten (Szenen) zu Ende geführt werden sollen.
- dass die Kinder im Spiel erfahren, dass die auftauchenden Konflikte selbständig gelöst werden können und müssen, wenn die Geschichte „gut“ ausgehen soll.

Der Beteiligung und Ausdauer der Kinder nach zu urteilen hat es ihnen sehr großen Spaß gemacht, selbständig und auch in der Gruppe Handlungsverläufe und Szenen zu erfinden. Der Altersgruppe entsprechend sind sie zu spielerischen Konfliktlösungen gekommen, die das Ergebnis aufmerksamer und zielführender Auseinandersetzungen mit dem Thema Wasser waren. Dies bestätigten die ersten Einschätzungen der Lehrerinnen. Sie reagierten sehr positiv auf die Workshops und gaben an, diese in den weiteren Unterrichtsverlauf einzubinden.

Projektpräsentation und Ausstellung

Das Ziel, auf das alle zum Schluss intensiv hingearbeitet hatten, war die Präsentation der Ergebnisse in einer vierwöchigen Ausstellung in der Volkshochschule Reutlingen.

Nach einem musikalischen Zwischenspiel, ein Duo mit Querflöte und Gitarre spielte passend zum Thema „Wassermusik“, war der große Moment für die Kinder- und Jugendgruppen gekommen: die Überreichung der Urkunden als Anerkennung für die Teilnahme an dem Projekt „Living Rivers – von lokalen zu globalen Flusswelten“. Die anschließende Führung durch die mit dieser Veranstaltung eröffnete Ausstellung an der Volkshochschule Reutlingen zeigte eindrucksvoll die tollen Ergebnisse. Sie gab jedoch nur einen kleinen Einblick in die teilweise über mehrere Monate geleisteten Anstrengungen und Arbeiten der an dem Programm beteiligten Kinder- und Jugendgruppen.

Zur Eröffnung eingeladen waren Vertreter der Projektgruppen und der Kooperationspartner und natürlich die interessierte Öffentlichkeit. Die Arbeiten der Kinder- und Jugendgruppen wurden öffentlich gewürdigt, das Projekt und seine Ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht und Interesse für die Thematik geweckt.

In der Vorbereitung der didaktischen Ausstellung war es für uns wichtig, die Ergebnisse der Gruppen im Original zu präsentieren. Die recht unterschiedlichen Formate der Plakate beispielsweise stellten dabei eine Herausforderung dar, machten aber auch die Ausstellung in ihrer Gesamtheit sehr lebendig und vielfältig.

.....
Die Ausstellung und weiteres Material zum Thema Wasser können beim EPIZ in Reutlingen entliehen werden. Weitere Informationen dazu entnehmen Sie bitte dem Materialpool in Kapitel 12.



Diese Tabelle zeigt die wichtigsten Ausstellungsmodulare:

Ausstellungsfahnen	Öffentlichkeitswirksame Einführung in die didaktische Ausstellung.
Einführungs- und Begleitplakate	Einführung: Wasser global und lokal, weltweite Flusssysteme, Infos zu den Millenniumszielen im Allgemeinen und zu dem Millenniumsziel Nr. 7 im Besonderen. Vorstellung des Projektes und der beteiligten Gruppen, Kooperationen und Geldgeber.
Gruppenplakate	28 Plakate der beteiligten Gruppen, ergänzt durch 4 Plakate zum Thema Wasser aus Bouaké (Elfenbeinküste, Partnerstadt von Reutlingen). Weitere Dokumente der Gruppen wurden ausgelegt.
Aktionstische	Aktionstische zu den Themen Virtuelles Wasser, persönlicher Wasserverbrauch und Wasseruntersuchungen.
Mitmachbaum	Aufforderung zum eigenen Handeln.
Wasser-Visionen	3 Fahnen mit Zukunftsvisionen / Wünschen zu weltweiten Wasser-Problemlagen (unter dem Motto „Stell dir vor...“; z.B. „... jeder Mensch hat ausreichend gesundes Trinkwasser“).
Literarisches	Plakate mit ausgewählten Gedichten / Texten zum Thema Wasser.

Was trägt zum Erfolg bei? Organisatorisches und Tipps

Projektvorlauf: Wer macht mit, was muss im Vorfeld geklärt werden?

Die **Suche nach interessierten Teilnehmern**, die sich mit dem EPIZ auf das Projekt einlassen wollten, begann bereits im Januar 2008. Das Ergebnis war so facettenreich wie die später durchgeführten Projekte. Schließlich wollten wir mit dem Projekt Kinder und Jugendliche aller Alters- und Klassenstufen sowohl in den Schulen als auch in Verbänden der außerschulischen Jugendarbeit ansprechen. Und sie mussten neben Interesse vor allem eines mitbringen: Engagement und Spaß am Thema.

Wir wollten die Gruppen motivieren, teilweise über mehrere Monate schuljahresübergreifend dabei zu bleiben und sich in ihrer Freizeit mit „ihrem“ Fluss zu beschäftigen. Letztlich fanden sich neun Gruppen unterschiedlichsten Alters und Hintergrundes, die sich gemeinsam auf den Weg machen wollten. Die Gruppen, die Themen und die verwendeten Medien gehen aus der vorhergehenden Tabelle hervor.

Wichtig für die Durchführung war, **lokale Betreuungskapazitäten** in Form von Lehrern oder Betreuern zu gewinnen. Es konnten neben uns bereits bekannten auch neue Gruppen gewonnen werden. Wir führen dies auf das partizipative Konzept, die Relevanz des Themas für die Teilnehmenden und die attraktiven Angebote zur Medienpädagogik zurück. „Wasserfachleute“ konnten oft im Umfeld der Kinder gefunden werden.

Gemeinsam mit den Betreuern wurde in einem ersten Gespräch ein grober **Zeitplan** für die Gruppen erstellt. So erwies es sich für manche Gruppen (außerschulische und Gruppen mit jüngeren Teilnehmern) als sinnvoll, das Projekt in Blöcken zu absolvieren, während ältere Schüler aufgrund ihrer Selbständigkeit und Mobilität das Projekt weitgehend frei organisieren und in Abstimmung mit ihren persönlichen Zeitbudgets durchführen konnten.



Der Zeitplan sollte so detailliert wie möglich erstellt werden. Die einzelnen Projektschritte müssen dabei realistisch eingeschätzt werden.

Der Betrachtung des Flusses aus dem Süden sollte genügend Raum geben werden. Da hier das Objekt des Interesses nicht direkt erlebbar ist, ist es wichtig, lebensnahe und lebendige Berichte und Unterrichtseinheiten zu planen. Wichtig für die Motivation der Teilnehmer ist die abschließende Präsentation der Ergebnisse vor einem breiten Publikum.

Der Fokus der Betrachtung muss immer wieder auf den Bereich Mensch und Wasser gelenkt werden, um nicht in einer rein naturwissenschaftliche Analyse der Ressource Wasser zu verharren.

Teilnehmerstruktur, Flüsse, Themen, Präsentationsformen

	Anzahl Teilnehmer	Fluss in der Region	Fluss in einem Land des Südens	Themen	Präsentationsform
Tübingen Grundschule Innenstadt Altersstruktur: 6-10	25	Ammer	Flüsse in Mali	Leben am Fluss, Wasseruntersuchungen	Plakat, Theater
Tübingen Grundschule Innenstadt Altersstruktur: 6-10	25	Ammer	Flüsse in Peru	Leben am Fluss, Wasseruntersuchungen	Plakat, Theater
Tübingen, Grundschule Innenstadt Altersstruktur: 6-10	25	Ammer	Flüsse in Thailand	Leben am Fluss, Wasseruntersuchungen	Plakat, Theater
Neuffen, Realschule Altersstruktur: 10-12	30	Karstwasser der Schwäbischen Alb	Karstwasser in Indonesien	Leben am Fluss, Karstwasser	Plakate, Erlebnisberichte
Tübingen Kepler-Gymnasium Altersstruktur: 12-13	30	Neckar, Steinlach	Flüsse des Pantanal, Brasilien	Leben am Fluss, Flussbilder, Wasserqualität, Wasserverbrauch, virtuelles Wasser	Plakate, Bilddokumentationen
Vaihingen/Enz Stromberg-Gymnasium; Altersstruktur: 14-15	26	Enz, Metter	Nil, Ägypten	Wasserqualität, Hochwasser, Energie, Leben am Fluss, Naturschutz und Freizeit	Plakate, Powerpoint- Präsentation, Bilddokumentationen
Neckartenzlingen Realschule; Altersstruktur: 15-16	34	Neckar, Erms	Roter Fluss, Vietnam	Hochwasser, Energie, Leben am Fluss, Wasserqualität	Plakate, Powerpoint- Präsentation, Film, Radio- sendung
Reutlingen NABU-Jugendgruppe; Altersstruktur: 6-10	20	Breitenbach	Niger, Mali	Leben am Fluss, Wasseruntersuchungen	Plakat, Bilddokumentation
Böblingen Lise-Meitner-Gymnasium Altersstruktur: 17-18	8	Würm	–	Leben am Fluss, Wasserqualität, Hochwasser, Naturschutz und Freizeit	



KAPITEL 8

NATUR HAUTNAH – IN EINER WELT DER BUND – WELTGARTEN (BUND HEILBRONN - FRANKEN)



Projektart:	Gartenanlage verschiedene Programmpunkte: Führungen, aktives und künstlerisches Gärtnern, Gartengestaltung und vieles mehr
Zielgruppe:	Kinder bis Rentner (Vorschlag: 10-99 Jahre)
Projektdauer:	zwei Jahre
Weitere Möglichkeiten zur Durchführung:	Schulgarten, Gartenanlagen von Jugendgruppen und Vereinen

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:
BUND Regionalverband Heilbronn-Franken
Lixstraße 8, 74072 Heilbronn
Email: bund.franken@bund.net

Ziele:

Der Weltgarten zeigte auf spielerische Weise, dass nicht alle Pflanzen überall wachsen können und verdeutlichte die Herkunft der für uns alltäglichen Güter aus anderen Ländern. Die Kinder und Jugendlichen konnten einen bewussten Umgang mit unseren Nahrungsmitteln erfahren. Ein Gefühl für die gegenseitige Abhängigkeit sowie der Wert und die Endlichkeit der fruchtbaren Gegenden wurden ihnen vermittelt. Alle Altersklassen lernten die landestypischen Pflanzen und Früchte der verschiedenen Regionen kennen. Neben Kenntnissen über Klima und Vegetation der einzelnen Länder wurden ihnen auch geschichtliche, soziale und kulturelle Aspekte näher gebracht. Bau und Unterhalt des Gartens lehrte den Kindern und Jugendlichen auf praktischem Weg gärtnerische Grundkenntnisse. Sie erfuhren anhand eigener Erlebnisse was es bedeutet, den Boden nachhaltig zu bewirtschaften und gleichwohl wie gut das Selbstgepflanzte schmeckt.

Durchführung:

Zunächst nahm eine Schulklasse des Elly-Heuss-Knapp-Gymnasiums mit dem städtischen Vermessungsamt die Absteckung der Beete vor. Anschließend wurden die Grenzen der Kontinente mit Steinen eingefasst. Dabei sollte ein möglichst der natürlichen Form entlehntes Bild der Kontinente entstehen. Zur Pflanzzeit im April und Mai wurden in den entsprechenden Erdteilen die dort wachsenden Pflanzen gesät und gepflanzt. Dabei waren weitere Schulen und Jugendgruppen eingebunden.

Während des Sommers konnten selbst Pflanzen aus tropischen und subtropischen Ländern Verwendung finden, die unseren Winter nicht überstehen würden: Orangenbäumchen um das Mittelmeer; Baumwolle in USA, Afrika und Australien; Reis in Südostasien; Kaffee in Lateinamerika und Ostafrika.

Auch Nichtkulturland wurde dargestellt: Die Sahara mit Sand, die Wüste Gobi mit Steinen, die Antarktis mit weiß gefärbten Holzhackschnitzeln und Jurasteinblöcken. Die Tundra Sibiriens und die Taiga entstanden unter Zuhilfenahme von Walderdbeeren und Koniferenjungpflanzen. Dabei konnten die Kinder und Jugendlichen erfahren, wie begrenzt die eigentlichen Kulturflächen sind, die für die Ernährung der Weltbevölkerung dienen. Die großen Gebirgszüge wie der Ural zwischen Europa und Asien, der Himalaya, Ayers Rock in Australien, die Rocky Mountains und die Anden in Amerika sowie der Kilimandscharo in Afrika wurden während eines Lehmworkshops herausgearbeitet. Kulturelle „Weltwunder“ wie die Pyramiden, die Chinesische Mauer oder der Eiffelturm entstanden ebenfalls in Workshops.

Projekte im Weltgarten

Lehmworkshops



In verschiedenen Lehmworkshops entstanden Lehmlandschaften (2008) und mystische Bauwerke (2009). So beschäftigten sich verschiedene Altersgruppen nicht nur mit der Geographie, also den Gebirgen, Wasserläufen und Seen, sondern auch mit Pyramiden, Pharaonen und Weltwundern.

Die beteiligten Gruppen wurden in alle anfallende Arbeiten aktiv mit einbezogen und konnten somit an der Entstehung und Pflege mitarbeiten. Mit Stolz konnten die beteiligten Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen auf die Teile des Weltgartens blicken, die durch ihre Arbeit entstanden waren.



.....
Für das zweite Jahr wurden den Pflanzen Samen entnommen und Jungpflanzen gezogen.

Stelen für die Kontinente

Jugendliche und Erwachsene bemalten Holzstelen mit den entsprechenden Symbolen und Motiven für je einen Kontinent. Beim Weltgartentag am 17. Juli 2008 war es dann soweit: Die bemalten Kontinent-Stelen in den Erdteilen des Weltgartens konnten der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Gartenarbeit



Schüler gärtnern: Ein wichtiger Aspekt des Weltgartens war die Beteiligung der Kindern und Jugendlichen an den anfallenden Arbeiten. Der benachbarte Abenteuerspielplatz, mehrere Schulen und ein Kindergarten waren aktiv dabei und lernten vieles über Geographie, nachhaltige Bewirtschaftung und die Pflanzen im Besonderen.

Während der Aktion „Gärtnern für Alt und Jung“ konnten Senioren 2009 gemeinsam mit Jüngeren Erfahrungen sammeln. Nach einer Führung durch den Garten wurde gesät, gepflanzt, gepflegt und geerntet.

Bauprojekte

Auch bei anderen anfallenden Tätigkeiten wurden die verschiedenen Generationen aktiv ins Geschehen eingebunden. Eine Gruppe Jugendlicher baute das Holzpodest, von dem aus man den Weltgarten überblicken konnte. Zum Bau des Weidenzauns waren Väter mit ihren Kindern aufgerufen.

Feste im Weltgarten

1. Weltgartentag

Am 17. Juli 2008 fand eine öffentliche Präsentation des Weltgartens statt. Projektleiterin Gudrun Frank und Planerin Esther Robra stellten den Weltgarten erstmalig der Öffentlichkeit vor.

Vertreter der Presse, der Schulen, des Schul-, Grünflächen- und Umweltamtes, der evangelischen Kirchengemeinde und mehrere Stadträte bewunderten, was hauptsächlich Kinder und Jugendliche unter Anleitung von Esther Robra geschaffen hatten.

Der Weltgartentag sollte auch dazu dienen, weitere Schulen und Jugendgruppen für das Projekt zu interessieren und neue Betreuer zu gewinnen, um die Beständigkeit des Projekts zu sichern.

2. Erntedank

Am Erntedanksonntag feierte der BUND das Erntedankherbstfest im Weltgarten. Viele Besucher nahmen die Gelegenheit wahr, sich den Weltgarten anzuschauen. Zu jeder vollen Stunde erklärten die Planer Esther Robra und Christoph Schulz die Pflanzen auf den fünf Kontinenten und verrieten, welche Gedanken sich die Planer dazu gemacht hatten.

Jenseits des nördlichen Polarkreises zündeten Kinder ein Lagerfeuer an und buken darin Lehmkartoffeln der Sorte „Blauer Schwede“, die im Weltgarten gewachsen waren. Weitere Kinder und Jugendliche beteiligten sich am Bau einer „Igelburg“. Im Gemeindezentrum bastelten die jungen Besucher Strohfiguren und „Kartoffelmäuse“. Die Antarktis wurde mit zwei „Strohpinguinen“ bevölkert. Eine andere Gruppe ergänzte die Kontinent-Stelen im Weltgarten.

Auf Schautafeln informierte der BUND über die bisherigen Aktivitäten im Rah-

men des Projekts „Natur hautnah – in einer Welt“.

Für das leibliche Wohl wurde selbstverständlich auch gesorgt: Kürbissuppe, Speckbohnen mit Kartoffeln, Kartoffeln mit Kräuterquark oder Apfel- und Streuselkuchen, frisch gepresster Apfelsaft und Bionade standen zur Auswahl. Dekoriert wurde mit Kürbissen, Kalebassen und ausgefallenen Kartoffelsorten aus dem Weltgarten.

3. Naturgeburtsstage

Kinder hatten 2009 die Möglichkeit, ihren Geburtstag im Weltgarten zu feiern und dabei spielerisch alles rund um das Wachstum der Pflanzen zu entdecken und die verschiedenen Kontinente zu „bereisen“.

Begehungen und Führungen

Bei den etwa zweistündigen Führungen konnten Jung und Alt die Welt entdecken und anschaulich lernen, wo genau die verschiedenen Kulturpflanzen und Früchte wachsen und woher sie stammen aber auch wo sie heute angebaut werden und eine große ökonomische Bedeutung haben. Sie konnten geographische und kulturelle Besonderheiten bestaunen.

Neben den Familienführungen, die 2009 mit dem Kooperationspartner Haus der Familie durchgeführt wurden, fanden Führungen für die Zielgruppen Erwachsene, Kinder, Jugendliche, Erzieher, Lehrer und Schulgruppen statt. Kooperationspartner war 2009 auch die Volkshochschule Heilbronn. Thematisiert wurden unter anderem Kulturpflanzen, geschichtliche und soziale Fragen, Ökologie und Ernährung, Geographie und Wirtschaft.

Reise nach Afrika und nach Südamerika

Kinder zwischen sechs und zehn Jahren begaben sich 2009 auf eine spannende, sechsstündige „Reise“ zu einem der beiden Kontinente. Sie erschufen passende Bauwerke aus Lehm, gestalteten etwas Landestypisches aus Naturmaterialien und kochten am Lagerfeuer ein Essen aus dem jeweiligen Land (siehe dazu auch Kapitel 11.1).

Naturtagebuch führen

An sieben Terminen von März bis Oktober 2009 wurden Pflanzen erforscht und Beobachtungen darüber in einem Naturtagebuch festgehalten. Hierbei ging es um das Säen und Pflanzen im Frühjahr, das Wachsen im Sommer bis zur Reife und Ernte im Herbst.

Die Naturtagebücher wurden zur Prämierung an die BUNDjugend in Stuttgart eingesandt und waren somit Teil des Bundeswettbewerbs NaturTageBuch (weitere Informationen unter: <http://www.naturtagebuch.de>).

Was trägt zum Erfolg bei? Organisatorisches und Tipps

Veranstaltungsort

Neben der benötigten Fläche für den Weltgarten stand weiterer Platz für verschiedene Beete zur Verfügung. Die Lage des Weltgartens war zwar außerhalb der Stadt, aber durch einen angrenzenden Abenteuerspielplatz und die schöne Aussicht über die Kernstadt Heilbronn für Ausflüge äußerst attraktiv. Der Weltgarten war mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen.

Der Weltgarten konnte auf dem Gelände zwei Jahre bestehen.



Bei der Wahl des Veranstaltungsortes sollten folgenden Kriterien berücksichtigt werden:

- Größe der Fläche
- Boden und Lage
- Mittel und Wege, die Beete zu bewässern
- Angrenzende Räumlichkeiten, die geeignet sind für die Durchführung von Festen und Workshops
- Zugang zu sanitären Anlagen
- gute Erreichbarkeit des Veranstaltungsortes (öffentliche Verkehrsmittel, ausreichend Parkplätze, zentrale Lage)
- Platz und Raum, die Pflanzen zu überwintern

Viele Pflanzen, die im Weltgarten verwendet wurden, sind häufig in unseren Nutzgärten zu finden. Jeder „gute“, das heißt nährstoffreiche Gartenboden ohne Staunässe in sonniger, gut durchlüfteter Lage, ist hierfür bestens geeignet.

Bei „starkzehrenden“ Pflanzen können mit einer zusätzlichen Kompostgabe weitere Nährstoffe zugeführt werden. Für viele Arten, wie beispielsweise die Kartoffel, ist dies unnötig, da hier bei zu guter Stickstoffversorgung zuviel Nitrat in die Knollen eingelagert wird und das Wachstum dadurch zu überlangem Triebwachstum führt.

Für manche Bedürfnisse mussten wir uns etwas einfallen lassen. So haben wir für unsere Kaffeepflanzen ein Sonnensegel aufgebaut, da diese in den Anbauländern im Schatten hoher Bäumen kultiviert werden. Die Reispflanzen zeigten wir in einem Wasserkübel. Vieles sollte im Gewächshaus vorkultiviert werden.

Pflanzen aus den Zonen des Tropischen Regenwalds benötigen meist eine hohe Luftfeuchtigkeit und sind daher nur mit besonderer Sorgfalt zu kultivieren. Da wir in Mitteleuropa im Freiland eine geringere Sonneneinstrahlung haben, darf von vielen Pflanzen kein nennenswerter Ertrag oder besondere Qualität erwartet werden.

Das Außengelände wurde uns von der evangelischen Kirchengemeinde zur Verfügung gestellt – für unsere Feste konnten wir teilweise auf die Räumlichkeiten des evangelischen Gemeindezentrums zurückgreifen.

Für die Überwinterung der Pflanzen wurden verschiedene Privaträume und –keller genutzt. Hierbei war es wichtig, genügend freiwillige Helfer mit ausreichend Platz gewinnen zu können.

Zeitaufwand, Organisations- und Planungsarbeit

Mit der Organisation des Weltgartens haben wir fünf Monate vor der Vermessung begonnen.

Kostenplanung und Personalaufwand

Finanzierung:

Bei einem solchen Projekt muss man mit einem Volumen von 7.000 bis 10.000 Euro rechnen. Die Kosten für ein solches Projekt hängen ab von:

1. der Größe des Weltgartens (Sachkosten).
2. der Anzahl und dem Aufwand der Aktionen und Projekte, die im Weltgarten durchgeführt werden (Sach- und Personalkosten).
3. der Anzahl der ehrenamtlichen Helfer bzw. Finanzierung der Projektleitung (Personal-/ Reisekosten).
4. der Möglichkeit, Material durch Sponsoren finanziert zu bekommen.

Neben der Förderung über das Programm „Zukunft gestalten – Nachhaltigkeit lernen“ der Landesstiftung Baden-Württemberg, wurde das Projekt durch die Kiwanisclubs Heilbronn St. Kilian und Helibrunna finanziell unterstützt.

Von ortsansässigen Sponsoren kamen Sachspenden. Die Stadt Heilbronn beteiligte sich am Projekt zum einen durch die Arbeit des Vermessungsamts und des Grünflächenamts und zum anderen dadurch, dass sie einen Bauwagen und Werkzeug zur Verfügung stellte.

Personalaufwand:

Neben der organisatorischen Arbeit gab es Tätigkeiten, die von Fachkräften ausgeführt wurden. Vor allem für die Vermessung des Geländes und die Bepflanzung beziehungsweise die Pflege der Pflanzen, aber auch für die künstlerischen und pädagogischen Projekte standen uns Fachkräfte zur Seite.

Zahlreiche ehrenamtliche Helfer brachten sich in das Projekt ein. Sie halfen beim Ausrichten der Feste, beim Anlegen und der Pflege des Gartens und beim Überwintern der Pflanzen.

Kooperationspartner, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Schulen:



Für Schülergruppen war der Weltgarten ein interessanter außerschulischer Lernort. Es konnten einige Schulen dafür gewonnen werden, sich neben Führungen auch an anfallenden Arbeiten aktiv zu beteiligen. Diese Arbeiten waren projektbasiert; eine länger andauernde Patenschaft konnte keine Schule beziehungsweise keine Schulklasse übernehmen.

Kooperationspartner:

Als Kooperationspartner konnten wir 2009 die Jugendkunstschule der Volkshochschule Heilbronn und das Haus der Familie gewinnen. Gemeinsam mit diesen beiden Partnern wurden Projekte, Workshops und Führungen im Weltgarten angeboten und durchgeführt. Auf diese Weise konnten wir eine breite Zielgruppe ansprechen.

Die evangelische Kirchengemeinde stellte uns ihr Gelände zur Verfügung. Gemeinsam feierten wir das Erntedankfest 2008 im Weltgarten.

Die Stadt Heilbronn war für uns ein wichtiger Kooperationspartner. Die Unterstützung bei der Vermessung des Weltgartens, der Bauwagen und verschiedene Geräte, die uns zur Verfügung gestellt wurden, waren uns eine große Hilfe bei der Umsetzung.

Bei der Verpflegung auf Festen wurde auf ortsansässige soziale Vereine (Schulprojekt und ARKUS – Arbeitskreis Kultur und Soziales) zurückgegriffen.

Sponsoren

Unsere Bemühungen, überregionale Sponsoren für das Projekt zu gewinnen, waren nicht erfolgreich. Wesentlich lohnenswerter war die Akquise von ortsansässigen Sponsoren. Diese ließen sich vom Projekt durch eine gute Darstellung überzeugen.

Benötigte Fachkräfte:

- Gärtner, Gartenbauarchitekt
- Vermessungsamt (Stadt)
- Pädagoge/Erzieher
- Naturpädagoge
- Künstler

Als Kooperationspartner eignen sich alle ortsnahen Vereine und Einrichtungen, die in den Bereichen Bildung, Natur, Naturschutz, oder mit Gruppen von Kinder und Jugendlichen beschäftigt sind. Selbstverständlich gehören dazu auch Schulen, Kindergärten und andere Bildungseinrichtungen. Auch die Stadt, Kirchen und ortsansässige soziale Einrichtungen sind interessante Kooperationspartner.

Wichtig ist es, möglichst viele verschiedene Vereine und Personengruppen mit einzubeziehen um möglichst viele unterschiedliche Personen anzusprechen.

Presse

Die Presse wurde zum Eröffnungsfest eingeladen. Den Journalisten wurde ein Programm gereicht, auf das sie immer wieder zurückgreifen konnten. Dies ermöglichte ihnen, alle Termine wahrzunehmen.

Als schwierig stellte sich heraus, nicht nur im Lokalteil, sondern auch im Regionalteil der Zeitung zu erscheinen.

Haftungen, Versicherungen und Genehmigungen

Alle BUND-Veranstaltungen sind grundsätzlich über den BUND-Landesverband versichert.

Literaturtipps:

„Die Botanik der Begierde“ von
Michael Pollan

„Sechs Pflanzen verändern die Welt“
von Henry Hobhouse

„Nutzpflanzen in Deutschland“
von Udelgard Körber-Grohne

Sonstiges (Tipps ,Tricks und Anmerkungen)

Eine wesentliche Grundlage des Projekts Weltgarten war es, ihn als einmaligen, außerschulischen Lernort zu begreifen und dieses Potential vielfältig zu nutzen. Spannende „Stories“ zu einzelnen Kulturpflanzen zu erzählen, Verknüpfungen herzustellen zu bereits Bekanntem oder auch Überraschendes und Faszinierendes fächerübergreifend und lebendig darzustellen. Das alles sollte eine zentrale Rolle im Weltgarten spielen.



KAPITEL 9

DIE KONSUMKRITISCHE STADTFÜHRUNG (DACHVERBAND ENTWICKLUNGSPOLITIK BADEN-WÜRTTEMBERG E.V.)



Dachverband Entwicklungspolitik
Baden-Württemberg e.V.

Projektart: konsumkritischer Stadtrundgang, Stadtführung

Zielgruppe: Jugendliche ab 14 Jahren, Erwachsene
Gruppen, Einzelpersonen
10 bis 15 Personen pro Gruppe
(größere Gruppen sollten geteilt werden)

Projektdauer: 1,5 - 2 Stunden

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:
DEAB e.V.
Birgit Lieber
Tel: 0621-178 95 99
Email: b.lieber@deab.de



Im Rahmen des Projekts „Bildungsoffensive für nachhaltigen Lebensstil“ wurden die konsumkritischen Stadtrundgänge entwickelt, erprobt und Multiplikatoren vermittelt. In Kooperation mit JANUN e.V. entstand eine ausführliche Anleitung zur Planung und Durchführung solcher Stadtrundgänge.

Wie trägt unser Einkaufsverhalten zu ökologischen und sozialen Missständen in anderen Teilen der Welt bei? Oder: Wie wirkt sich unser Einkaufsverhalten auf die ökologischen und sozialen Bedingungen in anderen Teilen der Welt aus? Die Stadtführung verdeutlichte den Teilnehmern die Folgen unseres alltäglichen Konsumverhaltens. An vier bis sechs Stationen wurden die Produktionsbedingungen wichtiger Konsumgüter vorgestellt. Gemeinsam mit den Teilnehmern wurden die eigenen Einflussmöglichkeiten, die zu einer Änderung ungewollter Zustände und der Unterstützung positiver Ansätze dienen können, erarbeitet.

Als Stationen dienten Filialen europa- und weltweit verbreiteter Handelsketten und Geschäfte beziehungsweise Einrichtungen, deren Angebot auf eine bestimmte Produktgruppe ausgerichtet ist. Die Stationen waren jeweils einem übergeordneten Themenkomplex zugeordnet. Die Themenkomplexe waren Kleidung, Papier, Fleisch, Fisch, Mobiltelefone und Computer, Sportschuhe und Sportbekleidung, Kosmetik, Reisen und Tourismus sowie Kaffee.

Zum Einsatz kamen vor allem interaktive Methoden, die sowohl eine interessante Vermittlung boten, als auch die Inhalte lebendig veranschaulichten.

Projektziele

Primäres Ziel der Stadtführung war es, den Teilnehmern die Auswirkungen unseres Konsums bewusst zu machen. Wir beeinflussen nicht nur aktuelle und lokale Verhältnisse, sondern auch zukünftige und globale Gegebenheiten. Durch die Stadtführung erhielten die Teilnehmer die Chance, ihr eigenes Handeln in einem erweiterten Zusammenhang zu sehen. Ihnen wurden die Grundlagen für eine kritische Reflektion ihres Handelns gegeben. Außerdem wurden die Möglichkeiten zur Änderung des Konsumverhaltens aufgezeigt.

Aufbau der Führungen

Die Führungen dauerten insgesamt 90 Minuten. Pro Station wurden etwa 15 Minuten veranschlagt. Zwischen den Stationen lag ein Fußweg von ungefähr drei Minuten. Mit Gruppen dauerte es hier gegebenenfalls länger.

Jede Station hatte einen thematischen Schwerpunkt, der eindrücklich präsentiert wurde. Auf die Aktualität der Informationen wurde geachtet. Klare Beispiele, die emotionale Betroffenheit und die Einflussmöglichkeit der Beteiligten stellten einen persönlichen Bezug zu den Themen her.

Es kam eine Vielfalt an interaktiven Methoden zum Einsatz. Die Teilnehmer wurden durch Spiele und Workshopmethoden immer wieder zur aktiven Beteiligung aufgefordert. So kamen auch interessante Gespräche und Diskussionen zustande. Durch die Stadtführungen zog sich ein „roter Faden“, sowohl innerhalb der einzelnen Stationen, als auch bei der Gesamtführung. Zwischen den einzelnen Stationen wurden sinnvolle Übergänge geschaffen. Die Führungen standen unter Oberthemen wie Umweltzerstörung und Ressourcenverbrauch oder Arbeitsbedingungen und Billigproduktion, um nur zwei Beispiele zu nennen. Es wurden passende Produkte und Hintergrundinformationen dazu ausgewählt.

Stationen der Stadtführung



Die im Folgenden vorgestellten Stationen wurden in unterschiedlichen Führungen eingesetzt. Sie wurden nach den Interessen der Zielgruppe, des Stadtführers und den örtlichen Gegebenheiten variiert.

Beginn

Zur ersten Station gehörten die Begrüßung, die Vorstellung des Stadtführers und seines Vorhabens sowie eine Einführung in die Themen Globalisierung und Konsum. Die Teilnehmer wurden zu einer aktiven Beteiligung angeregt.

Zum Thema Globalisierung wurden Begriffe gesammelt. Anhand dieser Begriffe wurde die Bandbreite der Globalisierung aufgezeigt und der persönliche Bezug zur Alltagswelt der Teilnehmer hergestellt (z.B. die Musikcharts). Das Weltverteilungsspiel (oder auch Schokoladentalerspiel siehe 11.4) veranschaulichte die Verteilung der Ressourcen und regte zur Diskussion über Gerechtigkeitsfragen bezüglich der Globalisierung an.

Das Thema „Konsum“ wurde mit der Frage: „Was denkst du, was deinen Konsum/ deinen Einkauf beeinflusst?“, eingeführt. Die Einflussfaktoren Geld, Bedürfnisse und Werbung wurden diskutiert. Anhand eines Beispiels konnte der Einfluss der Werbung veranschaulicht werden.

Abschließend wurden die Zusammenhänge von Konsum und Globalisierung verdeutlicht. Die Frage nach den Produktionswegen und -bedingungen der Konsumgüter leitete zur nächsten Station über.

Führungen:

- ca. 15 Minuten pro Station
- ein Schwerpunkt pro Station
- Wegezeit zwischen den Stationen mit einplanen
- klare Beispiele und Informationsquellen nennen
- aktuelle Informationen angeben
- persönlichen Bezug einbringen
- interaktive Methoden nutzen
- auf „roten Faden“ in den Führungen achten



Station Kleidung

Bei der Station Kleidung wurde den Teilnehmern am Beispiel einer Jeans ein Überblick über die Verteilung der einzelnen Fertigungsschritte auf zahlreiche Länder gegeben. Die globale Produktionskette mit ihrer Vielzahl von ökologischen und sozialen "Nebenwirkungen" und der Ressourceneinsatz wurden aufgezeigt. Eine große Weltkarte wurde auf dem Boden ausgelegt. In jedes Land, das an der Produktion von Jeans beteiligt ist, stellte sich ein Teilnehmer. Mit einem dicken Bindfaden wurde der Produktionsweg der Jeans nachvollzogen.

Die negativen Auswirkungen der Jeansherstellung sowie der Pestizideinsatz bei der Baumwollproduktion, der hohe Wasserverbrauch, die Umweltbelastung beim Färben, die Transportkilometer und die schlechten Arbeitsbedingungen in der Produktion wurden dabei angesprochen. Aber auch auf bisherige Veränderungen und Erfolge sowie Einflussmöglichkeiten durch das Konsumverhalten jedes Einzelnen wurde eingegangen.

Station Papier

Papier ist aus unserem Alltag nicht wegzudenken. Den Teilnehmern wurde demonstriert, wo sie täglich Papier verbrauchen und auf Papier treffen. Grafiken und Anschauungsmaterialien veranschaulichten die Papierherstellung. Die zur Produktion benötigten Ressourcen und die Folgen für die Umwelt in den verschiedensten Herstellerländern wurden geschildert. Als Handlungsalternative wurde der Einsatz von Recyclingpapier vorgeschlagen.

Station Fleisch

Ein Rollenspiel verdeutlichte die diversen Standpunkte der Konsumenten, der Hersteller und der von den Folgen der Herstellung Betroffenen. Die Teilnehmer nahmen dabei folgende Rollen ein: Konsument, Deutscher Viehzüchter, Großbauer in Brasilien, Agrarmultivertreter, Kleinbauer oder Landloser in Brasilien, Umweltschützer aus Brasilien. Alternativ zu diesem Rollenspiel wurde ein Quiz veranstaltet. Themen hierbei waren: Verbrauch von Rohstoffen für die Viehzucht, Massentierhaltung, Soja als Monokultur, Gentechnik bei der Tierfutterherstellung sowie Alternativen zum Fastfood. Als Einflussmöglichkeiten der Teilnehmer wurden verschiedene Kampagnen vorgestellt sowie auf den Konsum von Biofleisch hingewiesen.

Station Fisch

Als Einstieg zum Thema Fisch wurde ermittelt, wie oft die Teilnehmer Fisch essen. Bei der Frage nach der Herkunft des Fisches und dem Vergleich mit einer Liste der Fischgeschäfte wurde den Teilnehmern bewusst, dass ihr Fisch aus fast allen Meeren und Seen der Welt stammt. Die Probleme der Überfischung, die verschiedenen Methoden des Fischfangs und die Probleme der Aquakultur wurden angesprochen. Die Einflussmöglichkeit durch den Kauf von Fisch aus umweltverträglichen Fischereien wurde aufgezeigt.

Station Mobiltelefone und Computer

Die Teilnehmer wurden gefragt, wer ein Handy besitzt und wie das Handy im Durchschnitt genutzt wird. Alternativ wurde nach Computern oder MP3-Playern gefragt. Die Teilnehmer wurden über Anzahl der verkauften Handys und die durchschnittliche Nutzungsdauer informiert.

Ein „Nachrichtenspiel“ machte auf die Probleme bei der Herstellung und Entsorgung der Kleinelektronik aufmerksam. Hier wurden aktuelle Werbeslogans für Handys den Nachrichten über die Probleme bei der Rohstoffgewinnung, der Produktion und der Entsorgung gegenübergestellt.

Die Teilnehmer wurden angeregt, ihr Handy länger zu behalten und auf die Anschaffung aktueller Produkte weitestgehend zu verzichten. Ihnen wurde nahegelegt, sich beim Kauf eines Gerätes über die Produktionsbedingungen zu informieren und diese Informationen in die Kaufentscheidung mit einzubeziehen. Auf Projekte zur korrekten Entsorgung kaputter Geräte wurde hingewiesen.

Station Sportschuhe und Sportbekleidung

Mit einem Sportschuhpuzzle wurde die Zusammensetzung des Schuhpreises bildhaft dargestellt. Gemeinsam puzzelten die Teilnehmer einen großen Schuh, wobei die Größe der Puzzleteile den Anteil am Gesamtpreis widerspiegelte, der sich aus Lohn, Material, Transport, Steuern, Werbung, Forschung, Profit der Firma und dem Einzelhandel zusammensetzte.

Mit der Frage nach dem Herstellungsort der Kleidung wurde zu den Produktionsbedingungen von Kleidung übergeleitet. Diese wurden mithilfe von Bildern und Erzählungen veranschaulicht.

Die Teilnehmer wurden dazu angeregt, als Konsumenten mittels Protesten und unangenehmer Fragen an Geschäfte und Firmen, Einfluss zu nehmen.

Station Kosmetik

Um den Teilnehmern zu verdeutlichen, wie viel Kosmetikartikel im Alltag Verwendung finden, schilderten wir einen ganz alltäglichen Morgen der fiktiven Person Anna. Hier wurde die Frage angeschlossen, wie viele Kosmetika die Teilnehmer in ihrem Alltag verwenden.

Anhand eines Beispiels wurden die Inhaltsstoffe und vor allem die Probleme, die durch diese verursacht werden, besprochen. Es wurden Alternativen zu den herkömmlichen Kosmetika aufgezeigt.

Station Reisen und Tourismus

Das Thema Reisen wurde durch Fragen nach den liebsten Reisezielen, den Interessen, der Dauer und den bevorzugten Verkehrsmitteln eingeführt.

In einem Umschlag, der mit schönen Bildern aus Reisekatalogen beklebt war, steckten die problematischen Aspekte des Tourismus, symbolisiert durch Bilder und Karikaturen zu den Themen Wasserverbrauch, Verbrauch von Natur/Fläche, Ressourcenverbrauch durch Flugreisen und Arbeitsbedingungen im Tourismus. Gemeinsam mit der Gruppe wurden Alternativen gesammelt. Es wurden verschiedene Wege vorgestellt einen "nachhaltigen Tourismus" zu fördern.

Station Kaffee

Zum Thema Kaffee erhielten die Teilnehmer grundsätzliche Informationen über Herkunft und Anbau. Als Anschauungsmaterial reichten wir rohen und gerösteten Kaffee herum. Die Arbeitsbedingungen und auch der Einsatz von Pestiziden samt Folgen für die Arbeiter wurden beschrieben. Wir führten eine Schutzausrüstung vor, die ein Teilnehmer anziehen durfte.

Anschließend wurde auf biologisch angebauten und fairgehandelten Kaffee eingegangen.

Schlussstation

Ein Eine-Welt-Laden oder ein Bioladen diente als Schlussstation. Am Beispiel Schokolade wurde der Faire Handel erklärt. Anhand verschiedener Requisiten wurde erläutert, was fairer Handel, der mit dem TransFair-Siegel gekennzeichnet wird, beinhaltet: gerechterer Preis für die Bauern, langfristige Handelsbeziehungen, Stärkung der Produzentenorganisationen, garantiert sozialverträgliche und nachhaltige Produktion sowie eine Förderung begleitender sozialer Projekte.



Die Route muss gut geplant werden, die Plätze für die Stationen müssen sorgfältig ausgesucht werden.

Um Überraschungen (Baustellen) zu vermeiden, sollte man sie kurz vor der Stadtführung abgehen und gegebenenfalls eine Alternative finden.

Bei der Wahl der Route für Stadtführungen sollte man folgendes beachten:

- einen markanten/bekanntem Ort als Treffpunkt wählen.
- Wege zwischen den Stationen nicht länger als drei Gehminuten.
- Überqueren großer Straßen möglichst an Fußgängerüberwegen.

An den Stationen sollten folgende Bedingungen erfüllt sein:

- ausreichend Platz für die Gruppe,
- keine Einfahrten, Durchgänge oder Geschäftseingänge blockieren,
- geringer Lärmpegel und
- öffentlicher Raum.

Literaturtipps:

Hintergrundinformationen zu den einzelnen Stationen, ausführliche Tipps zur Planung und Durchführung der Stadtführung können der Handreichung „Wer verfrühstückt unsere Zukunft? Anleitung für konsumkritische Stadtführungen“ (Lieber, B. Dallmer, J., 2009) entnommen werden.

Abschließend durften die Teilnehmer die Schokolade probieren und einige Zeit im Weltladen oder Bioladen stöbern.

Was trägt zum Erfolg bei? Organisatorisches und Tipps

Veranstaltungsort – die Route der Stadtführung

Bei der Planung des Rundgangs wurde darauf geachtet, dass die Wege zwischen den Stationen nicht zu lang und nicht zu kurz waren (ca. drei Gehminuten); sie sollten Bewegung und Erholung ermöglichen, den „Faden“ aber nicht abreißen lassen.

Die Führungen fanden ausschließlich an öffentlichen Räumen statt, das bedeutet nicht in Geschäften oder Einkaufszentren.

Entscheidend für die Auswahl des Standortes der Stationen war unter anderem der Faktor Lärmpegel. Standorte an großen Straßen oder Baustellen wurden vermieden. Die einzelnen Stationen wurden so gewählt, dass ausreichend Platz für die Gruppe zur Verfügung stand und keine Einfahrten oder Eingänge zu Geschäften blockiert wurden.

Zielgruppe

Zielgruppe können Schulklassen, feste Jugendgruppen oder Gruppen von Erwachsenen sein. Vorstellbar sind aber auch freie Führungen, zu denen sich Einzelpersonen anmelden können.

Auf die unterschiedlichen Zielgruppen muss während der Führung immer wieder eingegangen werden.

Unserer Erfahrung nach kamen vor allem die Handlungsalternativen, die klaren Beispiele und die Möglichkeit die Themen zu Diskutieren gut an. Es wurde vor allem sehr geschätzt, dass die Führung von Jugendlichen durchgeführt und bei der Themenwahl auf die Interessen der Jugendlichen eingegangen wurde. Pauschale Systemkritik, Boykottaufrufe oder Schwarz-Weiß-Darstellungen lehnten die Jugendlichen ab. Sie wünschten sich vor allem Informationen und Handlungsalternativen.

Tipps zur Vorbereitung und Organisation

Neben den Inhalten an sich, spielt deren Vermittlung eine große Rolle. Wichtig sind interaktive Methoden, klare Beispiele, Bilder und Anschauungsmaterialien aber natürlich auch die Rhetorik. Diese Faktoren machen die Führung lebendig und informativ.

Zur **Vorbereitung** gehören die Zusammenstellung des Materials und die Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen innerhalb der einzelnen Themenfelder. Es empfiehlt sich zusätzlich, sich mit einigen Aspekten der Rhetorik auseinander zu setzen. Der Vortrag muss unbedingt geprobt werden.

Teamkollegen können wichtige Unterstützung bieten und zwar nicht nur bei der Vorbereitung, sondern auch bei der Durchführung der Stadtführung. Am Anfang sollte man aus praktischen Gründen besser zu zweit zu sein. So kann dem Vortragenden beispielsweise der Rücken frei gehalten werden, sollten Dritte (Geschäftsinhaber, Passanten,...) die Führung stören.

Die Arbeit im Team muss organisiert werden. Zuständigkeitsbereiche sollten geklärt werden. Regelmäßige Treffen und Adresslisten erleichtern die Zusammenarbeit und bieten Gelegenheit zum Austausch.

Um auf Anfragen zügig reagieren zu können muss eine funktionierende **Kontaktadresse** eingerichtet werden.

Um die Stadtführung bekannt zu machen muss unbedingt **Werbung** dafür gemacht werden. Hierfür sollte Presse- und Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden. Es können nicht nur Artikel in der lokalen und regionalen Presse veröffentlicht, sondern auch Flyer und Plakate eingesetzt werden. Das Projekt sollte in Vereinen, Schulen und Jugendgruppen vorgestellt werden.

Kooperationspartner können Flyer auslegen und weitere Personenkreise ansprechen. Als Kooperationspartner kommen neben Bildungseinrichtungen, Weltläden, und Umweltschutzzentren auch Kindergärten und Schulen in Frage. Die Formen der Kooperation können unterschiedlich sein und von aktiver Zusammenarbeit bis hin zum Auslegen der Flyer reichen. Wichtig ist es, sich und das Projekt in den entsprechenden Einrichtungen bekannt zu machen.

Haftungen, Versicherungen und Genehmigungen

Stadtführungen müssen nicht angemeldet werden, sie sind geschlossene Gruppenveranstaltungen. Sie müssen so gestaltet sein, dass sie sich ausschließlich an die Teilnehmer und nicht an ein größeres Publikum wenden. Das bedeutet, es dürfen keine Lautsprecher oder Megafone eingesetzt werden.

Die Stadtführung sollte weder den Verkehr noch Passanten behindern, also keine Durchfahrten, Geschäftseingänge oder dergleichen blockieren.

Sie dürfen die öffentliche Sicherheit nicht gefährden.

Geschäfte und in der Regel auch Einkaufspassagen sind Privatgrundstücke. Die Eigentümer oder Betreibergesellschaften dürfen die Stadtführungen verbieten, das heißt, die Gruppe dazu auffordern das Gebäude zu verlassen. Der Privatraum endet in der Regel an der Hauswand beziehungsweise dem Dachvorbau. Die Stadtführung dürfte also die Sicht auf Schaufenster versperren. Man sollte jedoch Rücksicht auf Passanten und Geschäftsinhaber nehmen. Eine Diskussion über Recht und Unrecht kann die Stadtführung stören.





KAPITEL 10

GELD, REISEN, ROSE, HUHN – WAS HAT DAS MIT GLOBAL ZU TUN? (VORBACHMÜHLE WEIKERSHEIM E.V.)



Projektart:	Ausstellung mit interaktiven Elementen und Rahmenprogramm
Zielgruppe:	10-Jährige bis Rentner, Gruppen und Einzelpersonen
Projektdauer:	14 Tage
Weitere Möglichkeiten zur Durchführung:	Schulen (Projektstage, Fächerübergreifender Unterricht, Material zur Anbindung an den Lehrplan verschiedener Fächer und Klassenstufen ist vorhanden,); Jugendgruppen; Jugendfreizeiten; Integration der Ausstellung in ein größeres Projekt zur Nachhaltigen Entwicklung oder zum Fairen Handel. Ausstellung, Material und eine ausführliche Anleitung sind vorhanden und können entliehen werden!

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:
KATE e. V., Kontaktstelle für Umwelt & Entwicklung
Blumenstraße 19, 70182 Stuttgart, Tel 0711-248397-0; Fax: -22
teamassistentz@kate-stuttgart.org, www.kate-stuttgart.org

Lohnt es sich so eine Ausstellung zu machen?

Unsere Antwort lautet ganz klar „Ja“. Unser Aufwand wurde bestens belohnt durch gute Gespräche, gemeinsames Nachdenken über Handlungsmöglichkeiten und nahezu 700 Besucher.

Aus dem Gästebuch:

„... eine sehr gelungene und informative Ausstellung (+ Arbeitsmaterial). Danke für die Anregungen.“

„... vielen Dank für diese informative und aufwendige Ausstellung! Die Hintergrundarbeit der vielen „Heinzelmännchen“ kann ich wahrnehmen. Große Anerkennung.“

„... jeder Mensch sollte sein Tun und Handeln überdenken. Und an Bauern, egal was sie mit ihrer Hände Arbeit produzieren, schätzen und ihnen einen realen Lohn gönnen. Wir gönnen uns doch auch was! Jeder auf seine Weise!“

**Geld, Reisen, Rose, Huhn –
was hat das mit global zu tun?**

6. - 20. April 2008

täglich von 11 bis 18 Uhr
www.vorbachmuehle-weikersheim.de
Telefon: 0 79 34 - 99 00 30

**Ausstellung
VORBACHMÜHLE WEIKERSHEIM**

Grafische Konzeption: Tanja Epple Layout: Margraf Publishers GmbH www.kate-stuttgart.org

Viele Probleme, die in den armen Regionen der Welt immer wieder neu entstehen, haben mit unseren Lebens- und Konsumgewohnheiten zu tun. Die Ausstellung „Geld, Reisen, Rose, Huhn – was hat das mit global zu tun?“ zeigte diese Zusammenhänge anhand dieser vier alltäglichen Themen auf.

Die Ausstellung wurde von der KATE (Kontaktstelle für Umwelt & Entwicklung) Stuttgart entwickelt und kann dort entliehen werden. Für die Ausstellung in Weikersheim wurde zusätzlich ein Modul Energie von der Naturschutzgruppe Taubergrund Bad Mergentheim und der Schülerfirma Real Energy GbR der Kopernikus-Realschule Bad Mergentheim erstellt. Es stellt dar, wie unser ganz selbstverständlicher täglicher Energieverbrauch Ursache für globale Vorgänge mit vielfältigen negativen Auswirkungen werden kann.

Zwei Wochen war diese Ausstellung in Weikersheim für Besucher aller Altersstufen geöffnet. Zahlreiche Führungen und gut besuchte Begleitveranstaltungen bildeten das Rahmenprogramm. Der lokale Bezug wurde durch verschiedene Elemente wie Führungen, Diskussionsrunden und die Einbindung lokaler Vereine hergestellt.

Projektziele:

Es wurden Kompetenzen vermittelt, um globale Vorgänge und lokales Handeln in einer Verknüpfung zu sehen und daraus Konsequenzen für das eigene Handeln zu ziehen.

Den Besuchern wurde bewusst, wie sehr das Globale eingewoben ist in die lokalen Verhältnisse und sogar ihr eigener Lebensstil für Veränderungen und Probleme verantwortlich sein kann. Ihnen wurden Möglichkeiten aufgezeigt, selbst etwas zu einer an Nachhaltigkeit orientierten Globalisierung beizutragen.

Allgemeines zur Ausstellung

Die Ausstellung war vierzehn Tage für den Publikumsverkehr geöffnet. In dieser Zeit war immer mindestens eine Betreuungsperson im Ausstellungsraum. Der Schwerpunkt der Besucher lag auf Schulklassen, Konfirmandengruppen und Landfrauengruppen (bis zu sechs Gruppen täglich). Die Ausstellung und die Begleitveranstaltungen wurden von insgesamt 675 Personen besucht.

Für Schulklassen unterschiedlicher Altersstufen und Schulformen, sowie für Gruppen von Erwachsenen, wurden Sonderführungen angeboten.

Die Ausstellung bestand aus umfangreichen Materialien, sowie methodischen und didaktischen Empfehlungen mit unterschiedlichen interaktiven Einsatzmöglichkeiten (Spiele, Teamarbeit, Gruppendiskussionen, etc.) und konnte für verschiedene Alters-, Klassenstufen und Unterrichtsfächer eingesetzt werden. Diese wurden im Leitfaden, der zur Ausstellung mitgeliefert wurde, ausführlich beschrieben.

In Weikersheim wurden die Tafeln durch zahlreiche Requisiten ergänzt, so dass ein einladend buntes Bild die Neugierde auf die einzelnen Themen weckte. Zur Gesamtausstellung gab es ein Gewinnspiel in Form eines Kreuzworträtsels.



Adressaten:

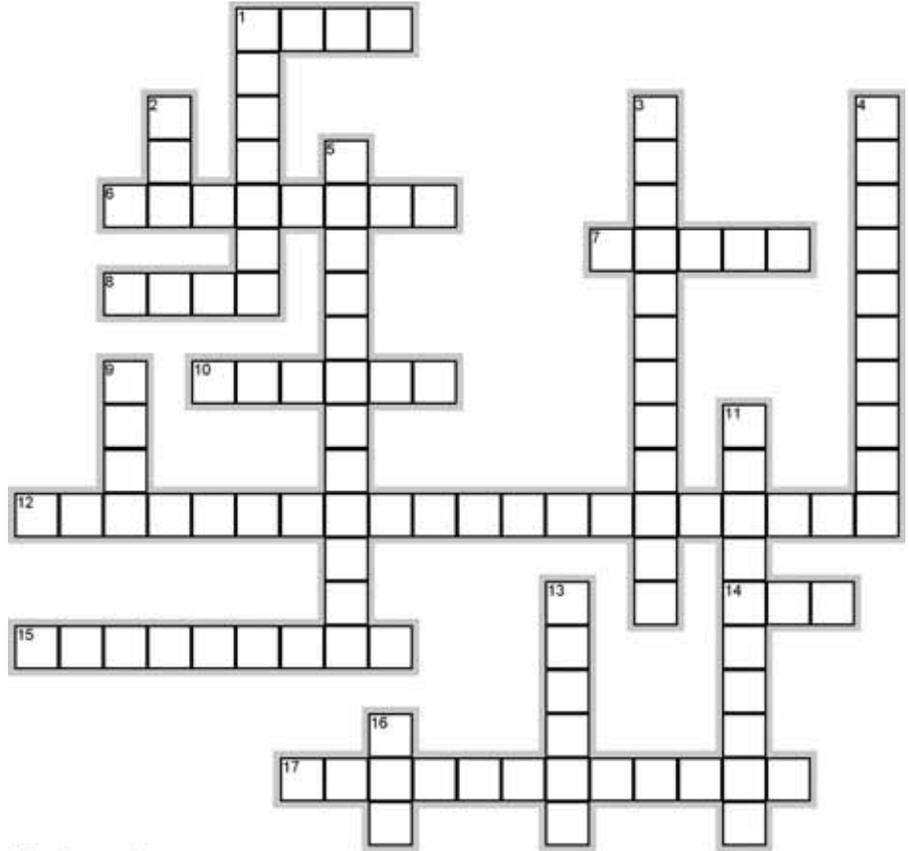
Das Schöne an der Ausstellung ist, dass sie für alle Altersgruppen geeignet ist. Wir hatten 10jährige Schüler einer Förderschule, mit denen wir Energiefragen besprochen haben (mit regem Interesse an der Besichtigung der Wasserkraft) aber auch Rentner, welche die Hauptgruppe beim Vortragsabend über Mikrokredite stellten.

Insgesamt braucht man für die vier Themenstände einen 50 m² großen Raum. Die Themenstände können auch einzeln aufgestellt werden. Damit man gut um die Ständer herumgehen kann, benötigt ein Ständer ungefähr 10 - 15 m² Fläche.

Für das Modul Energie wurden zusätzlich ca. 20 m² benötigt.

Die Ausstellung kann bestellt werden.

Kreuzwörterrätsel zur Ausstellung



EclipseCrossword.com

- 1) „Stolz wie ein“
- 2) Durch welche Vereinigung wird der Welthandel geregelt?
- 3) Was ist weltweit ein wichtiges wirtschaftliches Instrument zur Überwindung der Armut?
- 4) Was können wir als Reisende tun?
- 5) „Stellt sich ein Huhn früh gackernd ein, gibt's Regen und“
- 6) ist wertvoller als Gold.
- 7) Was symbolisiert vor allem die Farbe Rot in der Rose?
- 8) Wie viele Menschen ernährt in Kamerun ein Arbeitsplatz?
- 9) „Geld regiert die“
- 10) Keine Rosen ohne!
- 11) 3000km Fliegen entspricht 17000 km!
- 12) Lösungswort, Tipp: Berliner Tüte!
- 13) Ein Kilo Rosen benötigt 450 ltr.!
- 14) Welche Zertifizierung sichert eine umweltgerechte Rosenproduktion?
- 15) Durch welchen „Klang“ ist die Energiewende möglich?
- 16) Durch welches Gesetz wird die Energiewende möglich?
- 17) Was hilft beim Einkauf von effizienten Haushaltsgeräten?

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir 3 Windradmodelle!

Ihre/Eure Adresse:

Name:

Straße:

Ort:

Schülerfirma „Real Energy GbR“ der Kopernikus Realschule Bad Mergentheim

Die fünf Module

Geld

Das Modul Geld klärte den Besucher über die Verteilung des Weltgüterhandels auf. Neben den Möglichkeiten Investitionen in Projekte zu tätigen, die zu einer fairen Globalisierung beitragen, wurde auch die Relevanz von Kleinkrediten zur Überwindung der Armut aufgezeigt. Konkrete Beispiele, auch aus Deutschland, veranschaulichten das Thema.

Reisen

Die Ausstellung zeigte auf, wie sich der Tourismus auf die Einheimischen auswirkt. Ebenso wurde dargestellt, welche Bedingungen erfüllt werden müssen, um Urlaubsreisen sozial und ökologisch verträglich zu gestalten. Literaturtipps und Internetseiten gaben klare und praktische Informationen.

Rosen

Das Modul Rosen veranschaulichte die Bedingungen, unter denen die Blumen in verschiedenen Ländern gezüchtet und weiterverarbeitet werden. Es zeigte, wie wir als Konsumenten Einfluss nehmen können und somit einen Beitrag zu einer fairen, an Nachhaltigkeit orientierten Globalisierung leisten können.

Huhn

Neben Zusammenhängen zwischen Weltmarkt und lokaler kleinbäuerlicher Landwirtschaft zeigte die Ausstellung auch die Auswirkungen auf Kleinbauern und die Landwirtschaft der Entwicklungsländer.

Energie

In zwei Themennischen wurde gezeigt, dass unser ganz selbstverständlicher täglicher Energieverbrauch Ursache für globale Vorgänge mit vielfältigen negativen Auswirkungen werden kann. Es wurde deutlich gemacht, wie wichtig es ist, den Menschen in den Entwicklungsländern die Möglichkeit zu geben, in gleichberechtigter Weise am Fortschritt teilzuhaben, ohne die Klimabilanz der Erde in katastrophaler Weise zu beeinflussen.

Anhand regionaler Beispiele wurde gezeigt, dass alternative Energien bereits jetzt verwendet werden. Der Bezug zu den lokalen Gegebenheiten wurde von den Besuchern sehr geschätzt. Neben Hinweisen auf erneuerbare Energien in der Region wurde ein großes Modell der visionären Solarstadt Bad Mergentheim, die Modelle von Solarleuchten für Uganda, die Vorbachmühle Weikersheim e.V. und die Wasserturbine der Vorbachmühle ausgestellt.



Geld – Gerade für Entwicklungsländer sind langfristige (Kapital)anlagen enorm wichtig. Im Rahmen einer fairen Globalisierung braucht es Investitionen in Projekte, die den dort lebenden Menschen eine Verbesserung ihrer Lebenssituation bringen.

Reisen – Tourismus schafft einerseits Arbeitsplätze und Einkommen, andererseits ist er Ursache kultureller, ökologischer, ökonomischer und sozialer Probleme. Die Zerstörung traditioneller Wirtschaftsbereiche in Landwirtschaft und Fischerei, Zersiedelung und wachsendes Verkehrsaufkommen, soziale Ausgrenzung, Prostitution etc. begleiten touristische Entwicklungen.

Rosen – Die Rose hat sich in den Industrieländern von dem einstmaligen Luxusprodukt zu einem allzeit verfügbaren Massenprodukt gewandelt. Eine Chance für die Entwicklungsländer, denn sie können dem Weltmarkt ein konkurrenzfähiges Produkt anbieten. Wie die verheerenden Arbeitsbedingungen in den Blumenplantagen zeigen, ist damit aber auch ein Produktionszweig mit Gefahren entstanden.

Huhn – Durch die Globalisierung hat der Warenaustausch ungeahnte Ausmaße angenommen. Dies bringt allerdings auch negative Auswirkungen mit sich. Sobald industriell hergestellte Agrarprodukte und Lebensmittel zu Dumpingpreisen auf den Weltmarkt drängen, konkurrieren sie mit Erzeugnissen der lokalen Landwirtschaft. Die kleinbäuerliche Landwirtschaft verliert dabei meist ihre Existenzgrundlage, während kapitalmächtige Produktions- und Vertriebsketten weitere Marktanteile gewinnen.

Energie – Nähere Informationen zum Modul Energie und die entsprechenden Materialien können unter <http://www.vorbachmuehle-weikersheim.de> eingesehen werden.

Das Rahmenprogramm

Eröffnung: Vortrag „Rosige Aussichten“

Silke Peters, FLP (Flower-Label-Programm)

Musik: Die „Vorbachmühlen-Combo“

„Globalisierung ist längst kein neuer Begriff mehr, sondern ein fortwährender Prozess, in den weltweit Länder und Regionen unterschiedlich eingebunden sind“, erklärte Ruth Hartung vom Verein Vorbachmühle Weikersheim bei der Begrüßung. Die Ausstellung greife alltägliche Themen wie Nahrung, Konsum, Reisen, Geld oder Energieverbrauch auf, die ganz selbstverständlich erscheinen. Damit wolle man Spuren und Wege zu einer fairen, an Nachhaltigkeit orientierten Globalisierung suchen.

Rosen schenken bedeutet meist Freude – häufig jedoch nur für die Beschenkten, denn ein großer Anteil der Schnittblumen wird unter gesundheitsgefährdenden, menschenunwürdigen Bedingungen angebaut. Insbesondere in Kenia, Israel, Ecuador und Kolumbien, mitunter aber auch in europäischen Ländern, wie Silke Peters vom FLP (Flower-Label-Programm) in ihrem Referat verdeutlichte.

Musikalisch gestaltet wurde die Vernissage von der sechsköpfigen „Vorbachmühlen-Combo“, die von der Saxophonistin Susanne Jahrmann gegründet wurde. Die Musik nahm die vier Themen des Titels der Ausstellung auf. Die Besucher wurden von der „Tanzgruppe Elpersheim“ mit Häppchen und Rosenbowl bewirtet. Anschließend gab es die Möglichkeit, zu jedem Themenmodul eine fachkundige Person zu befragen.

Geführte Schülergruppen

Auf die verschiedenen Besuchergruppen konnte individuell eingegangen werden. Viele Schulgruppen stiegen mit dem „Weltspiel“ oder auch „Schokoladentalerspiel“ (siehe Kapitel 11.4) in das Thema Globalisierung ein und konnten hier anschaulich die Verteilung der Ressourcen auf die Bevölkerung der verschiedenen Kontinente erleben. So hatten die Schüler nicht nur viel Spaß, sondern wurden auch zum Nachdenken angeregt, als sich plötzlich die „Menschen“ in Asien wenige Süßigkeiten teilen mussten, während in den USA und Europa kein Mangel herrschte.

Um sich über die eigenen Reisegewohnheiten klar zu werden, wurde mit einigen Gruppen das Rollenspiel „Web of Travel“ gespielt.

Außerdem wurden die Schüler in Kleingruppen eingeteilt und erarbeiteten sich die fünf Themen Geld, Reisen, Rosen, Huhn und Energie anhand bestimmter Fragestellungen selbst. Die Fragebögen waren im Leitfaden zur Ausstellung enthalten. Anschließend trafen sich die Kleingruppen und berichteten über ihr Thema im Plenum.

Themenworkshop für Lehrer: „Die Ressourcenkiste“

Die Ressourcenkiste wurde interessierten Lehrern in einem Workshop vorgestellt. Dieser Abend wurde von Mitarbeitern der KATE e.V. aus Stuttgart gestaltet und war für alle Teilnehmer anregend und wertvoll. Viele Lehrer nahmen gute Ideen mit nach Hause und liehen sich die Ressourcenkiste oder einzelne Spiele daraus aus, um diese nachzubauen.

.....
Die KATE Stuttgart hat eine Ressourcenkiste mit Spielen, Materialien und Informationen entwickelt, um das Thema Globalisierung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene sinnlich erfahrbar zu machen. Thematisch orientieren sich die Materialien an den alltagsrelevanten Begriffen der gleichnamigen Wanderausstellung „Geld, Reisen, Rose und Huhn...“

Vorstellung eines Projektes der Vorbachmühle Weikersheim e. V.

„Kleinkredite für Wasserprojekte in Uganda“

Am Beispiel von Regenwassernutzung und der Finanzierung von Wassertanks durch Mikrokredite wurde die Funktion von Kleinbanken in Entwicklungsländern sehr konkret dargestellt. Eine intensive Diskussion schloss sich dem Vortrag an.

Besichtigung: „Alternative Energien in unserer Umgebung“

Die Besichtigungsfahrt, die in Zusammenarbeit mit der Naturschutzgruppe Taubergrund Bad Mergentheim durchgeführt wurde, führte zu folgenden Stationen:

- **Holzhof – nachwachsende Rohstoffe, Münster**
Holz als nachwachsender Rohstoff und die Verwendung von Strohpellets standen auf dem Programm
- **Biogasanlage, Tauberrettersheim**
Die seit 2004 betriebene Biogasanlage und die derzeitige Entwicklung wurden gezeigt und diskutiert
- **Photovoltaik, Röttingen**
Auf dem Gelände der Firma „Elektro Engelhardt“ konnte man verschiedene Herstellungs- und Entwicklungssysteme sehen.
- **Windpark, Neubronn**
Die Windenergieanlage Reisenberg der Naturkraft Tauber GmbH beeindruckte durch ihre Dimensionen. Die Firma betreibt sieben Windkraftanlagen und erzeugte im vergangenen Jahr 19 Mio. kWh.
- **Wasserkraft, Schäftersheim**
Die 1999 in Betrieb genommene Anlage der Naturkraft Tauber GmbH bildete für alle Teilnehmer den Abschluss der interessanten und aufschlussreichen Fahrt.

Film: „We Feed the World“ mit anschließender Diskussion

Der Film „We Feed the World“ (siehe Materialpool Seite 99) wurde in Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirchengemeinde gezeigt. Im Anschluss kam eine gute und angeregte Diskussion zustande, die von Herwart Groll (tegut Fulda) geleitet wurde. Mehrere Landwirte aus der Region nahmen Stellung zu den Themen des Films, aber auch zur aktuellen Lage der Landwirtschaft.

Finissage: „Reisen ohne Reue“

Die Ausstellung endete mit einer Finissage zum Thema Reisen ohne Reue: Kriterien für faires und sozialverträgliches Reisen wurden mit den Teilnehmern erarbeitet. Anhand von drei Beispielen wurden diese Kriterien anschließend verdeutlicht. Die Veranstaltung wurde von Trommelmusik aus Guinea begleitet. Die Teilnehmer konnten Informationen mit nach Hause mitnehmen, die die wesentlichen Themen und Anregungen der Gesamtausstellung kurz zusammenfasste.



Was trägt zum Erfolg bei? Organisatorisches und Tipps

Presse und Öffentlichkeitsarbeit

Ein guter Kontakt zur Presse ist sehr wichtig. Etwa einen Monat vor Eröffnung der Ausstellung wurde unser Vorhaben einem interessierten (freiberuflichen) Journalisten vorgestellt und ihm die alleinige Berichterstattung versprochen. Es wurden zahlreiche Lehrer, Vereine und Pfarrämter (bezüglich der Konfirmanden- und Jugendgruppen) angeschrieben. Die vorhandenen persönlichen Kontakte waren ebenso entscheidend wie die Kontakte der Projektpartner.

Lokaler Bezug

Durch den lokalen Bezug wurden auch Gruppen und Personen aus der Umgebung angesprochen. So beteiligten sich beispielsweise die ortsansässigen Landwirte sehr aktiv an der Diskussion zum Film «We Feed the World».

Kooperationspartner

Es wurden so viele Vereine wie möglich in das Projekt eingebunden. Hier kam nicht nur eine sehr fruchtbare Kooperation zustande; sie dienten auch als Multiplikatoren, denn durch ihre schon vorhandenen Kontakte konnte schließlich ein breiteres Publikum angesprochen werden. Unsere Kooperationspartner waren unter anderem der Dritte Welt Verein, die Naturschutzgruppe Tauberggrund, der Landfrauenverein und die Schülerfirma Real Energy GbR der Kopernikus Realschule Bad Mergentheim.

Zeitaufwand, Organisations- und Planungsarbeit

Mit der Organisation sollte mindestens vier Monate vorher begonnen werden. Es sind drei Planungstreffen mit den beteiligten Kooperationspartnern und Organisatoren notwendig.

Unsere Zeitplanung sah wie folgt aus:

Januar 2008	Erstes Treffen aller Vertreter der beteiligten Vereine Grundsätzliche Absprachen, Festlegung der Termine und andere Parameter
Februar 2008	Hauptbesprechung mit Festlegung der Verantwortlichkeiten Werbematerialien für die Ausstellung wurden fertiggestellt Vereine, Schulen und Pfarrämter wurden gezielt angesprochen
März 2008	Abgleich zum Stand der Vorbereitungen, Ausstellungsfeinplanung
April 2008	Aufbau der Ausstellung
06.04.2008 bis 20.4.2008 Durchführung der Ausstellung	
April 2008	Abbau Transport der Ausstellung zur nächsten Station
Mai 2008	Nachbesprechung

Kostenplanung / Personalaufwand

Das Gesamtvolumen dieses Projekts lag knapp über 13.000 Euro. Unten finden Sie eine Aufstellung über die einzelnen Posten, die berücksichtigt werden müssen. Diese Kosten sind abhängig von der Anzahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter sowie der Möglichkeit, die Räumlichkeiten, Geräte und dergleichen umsonst bzw. als Sachspenden zu beziehen. Ein weiterer Kostenfaktor war bei unserem Projekt die Herstellung des eigenen Moduls Energie.

	darin enthalten	Arbeitsstunden	Kosten
Modul Energie	Didaktische Konzeption Modultafeln (Graphiker und Druck), Ausstellungsstände, Geräte	100	4.000,00 €
Werbung	Werbematerial: Graphiker für Poster, Plakate, Flyer, Karten, Bilder und deren Herstellung		600,00 €
Internetauftritt	Entwurf des Internetauftritts, Begleitmaterial, Miete von Server-Space, Betreuung des Internetauftritts, moderierter Frage-Antwort-Dienst		2.000,00 €
Sachkosten	Transport der Ausstellung, Raummiete, Miete von PCs und sonstigen Geräten		1.800,00 €
Rahmenprogramm	Honorar, Fahrkosten und Verpflegung		2.000,00 €
Personalkosten	Konzeption der Ausstellung und des Materials Auf- und Abbau Führungen Betreuung der Ausstellung	45 50 40 40	2.300,00 €
Gesamtvolumen			12.700,00 €





KAPITEL 11

KURZPROJEKTE UND SPIELE

11.1 Kinder dieser Welt – eine Reise für 6- bis 10-Jährige (BUND – Regionalverband Heilbronn-Franken)

Zielgruppe:	6- bis 10-jährige Kinder
Gruppengröße:	8 bis 12 Kinder
Dauer:	6 Stunden (möglich wären auch 4 Stunden)
Ort:	Grillplatz
Material:	Bastelmaterial, Lebensmittel zum Kochen des jeweiligen landes- typischen Essens, Landestypische Kleidung, Kulturgegenstände
Ziel:	Kennenlernen anderer Kulturen und Länder

Spielerisch lernten die Kinder an einem Tag ein Land unserer Erde kennen. Sie erfuhren dabei einiges über die Kultur des Landes, die Lebensweise der Kinder, die Tiere und Pflanzen dieser Länder.

Begonnen haben wir den Tag mit der jeweiligen landestypischen Begrüßung. Dann wurden das Land und der dazugehörige Kontinent auf der Weltkarte gesucht und mit Deutschland verglichen (Größe, Lage, usw.). Die erdkundlichen Besonderheiten des Landes, wie beispielsweise der Regenwald, Gebirge oder Meer, wurden mit den Kindern besprochen. Anschließend wurden landestypische Spiele gespielt und mit Naturmaterialien landesbezogene Kulturgegenstände wie Traumfänger, Glücksbringer und Regenmacher gebastelt.

Zur Mittagszeit gab es ein Gericht aus dem jeweiligen Land. Diese Mahlzeit wurde mit den Kindern am Lagerfeuer zubereitet. Die Kinder hörten außerdem Geschichten, Märchen oder Erzählungen von ausländischen Kindern über ihren Tagesablauf. Zum Abschluss führten wir ein Spiel zur Wissensabfrage und Wissensfestigung durch. Die Kinder waren mit Begeisterung dabei und zeigten, dass sie eine Menge gelernt hatten.

11.2 Pflanzendetektive unterwegs: Bildungsangebot für Kinder im Grundschulalter im Samengarten in Eichstetten (Stiftung Kaiserstühler Garten)

Zielgruppe:	6- bis 10-jährige Kinder
Gruppengröße:	7 bis 12 Kinder
Dauer:	2,5 bis 3 Stunden
Ort:	Samengarten, Schulgarten
Ziel:	Kennenlernen der Kulturpflanzen

Im Samengarten erkundeten die Kinder spielerisch und mit allen Sinnen die Vielfalt von Kultur- und Nahrungspflanzen. Neben dem Erstellen von Pflanzensteckbriefen und dem Lösen von Pflanzenrätseln näherten sich die Kinder durch Geschmackstests und praktischen Gartenarbeiten der Pflanze als Nahrungsmittel, der Pflanzenbestimmung und den jeweiligen Herkunftsländern.

Projekttablauf:

Erste Halbzeit (ca. 90 Minuten):

Nach einer Begrüßung, bei der jedes Kind seinen Namen und sein Lieblingsgemüse nannte, erkundeten wir zusammen die Wildbienennisthilfe. In den durchsichtigen, herausnehmbaren Röhrchen konnten die Kinder Eier, Larven und Puppen entdecken. Sie erfuhren vieles über die Lebensweise der Bienen und ihrer Bedeutung für die Bestäubung der Pflanzen.

Beim anschließenden Besuch der Kräuterbeete lernten die Kinder durch Riechen und Schmecken unterschiedlicher Kräuter (Pfefferminze, Zitronenmelisse, Thymian, Eberraute,...) kennen und erfuhren etwas über deren Verwendung in der Küche und als Heilpflanzen.

Später wurden die Gemüsebeete erkundet. Die Fragestellung lautete: Welches Gemüse kennt ihr, welches ist euch unbekannt? Die Kinder lernten die verschiedenen Pflanzen einer Pflanzenfamilie und deren Merkmale kennen. Je nach Jahreszeit konnten die Kinder erfahren, wie die jeweiligen Gemüsepflanzen in ihrer Blüte aussehen. Zudem beschäftigten sie sich mit der Frage, welchen Teil der Pflanze wir letztendlich ernten und essen.

Mit Hilfe von Gemüsekärtchen, auf denen die Pflanzenfamilien durch einen farbigen Hintergrund gekennzeichnet waren, bildeten sich kleine Gruppen. Die Kinder konnten sich aus ihrer Pflanzenfamilie eine Pflanze aussuchen und Fragen auf einem Arbeitsblatt (z.B. Welchen Teil der Pflanze essen wir? Wie kann der essbare Teil zubereitet werden?) beantworten. Danach sollte die Pflanze noch gemalt werden. Zum Schluss stellte jede Gruppe den anderen Kindern ihre Pflanze vor.

Pause (ca. 20 Minuten)

Zweite Halbzeit (ca. 60 Minuten):

Praktische Arbeiten in Kleingruppen: Es wurden beispielsweise Bohnen gesät, Tomaten, Paprika oder Andenbeeren geerntet und verkostet, alles selbstverständlich abhängig von der jeweiligen Jahreszeit in der wir unser Projekt durchführten. Zur Apfelernte besuchten wir auch das benachbarte Obstmuseum. Die Verabschiedung erfolgte im Abschlusskreis.

Was trägt zum Erfolg bei? Organisatorisches und Tipps

Räumliche Voraussetzungen:

Mit dem Samengarten in Eichstetten am Kaiserstuhl hatten wir sehr gute räumliche Voraussetzungen.

Zeitlicher Rahmen:

Die Veranstaltungen im Samengarten umfassten meist zweieinhalb bis drei Stunden.

Zielgruppe:

Gruppen von Kindern im Alter zwischen sechs und zehn Jahren. Die Gruppengröße sollte zwischen sieben bis zwölf Kindern liegen.

Vorbereitungen der Kinder:

Da die Veranstaltung überwiegend im Freien stattfand, wurden die Kinder und deren Eltern vorab auf die Notwendigkeit wettergemäßer Kleidung hingewiesen. Zudem brachten sie ein Vesper für die Pause mit.

Vorbereitung seitens der Referentin des Samengartens:

Neben der Vorbereitung des Materials (Pflanzenkärtchen, Stifte, Arbeitsblätter,

Samengarten Eichstetten

am Kaiserstuhl:

Er wurde angelegt von der „Stiftung Kaiserstühler Gärten“ und zeigt auf 4000 m² die Vielfalt unserer heimischen Kultur- und Nahrungspflanzen, vom Keimen im Frühjahr bis zur Samenreife im Herbst. Am Eingang zum Garten befindet sich eine Wildbienennisthilfe. Außerdem ist an den Samengarten ein überdachtes, wetterfestes „Grünes Klassenzimmer“ mit der Möglichkeit zum Vespere, Malen, Schreiben und Verkosten geernteter Gemüse angeschlossen.

Ein solches Projekt kann beispielsweise in einem Schulgarten durchgeführt werden. Es sollten ein Gemüsebeet und ein Kräutergarten vorhanden sein. Je vielfältiger die Pflanzen sind, desto mehr Möglichkeiten gibt es für die Kinder Neues und Interessantes zu entdecken.

Bei der Wahl des Veranstaltungsorts sollten folgenden Kriterien berücksichtigt werden:

- Kräutergarten, Gemüsebeet, bzw. genügend verschiedene Pflanzen
- Überdachter Platz mit Möglichkeiten zum Arbeiten an den Bildern und Informationsblättern, zum Zubereiten und Vespere des geernteten Gemüses
- Sanitäre Anlagen
- Erreichbarkeit

Informationsmaterial...) waren Absprachen mit der Gärtnerin des Samengartens darüber notwendig, welche gärtnerischen Arbeiten anfallen und mit den Schüler gemeinsam durchgeführt werden könnten.

Weitere Informationen können bei der Stiftung Kaiserstühler Garten Eichstetten (www.kaiserstuehler-garten.de) eingeholt werden.

11.3 Workshop-Angebote zum Thema Wasser (Entwicklungspädagogisches Informationszentrum Reutlingen)

Zielgruppe:	Kinder- und Jugendgruppen, Schulklassen der Stufe 1 bis 13
Gruppengröße:	8 bis 30 Kinder und Jugendliche
Organisation:	vier Workshops, auf die Altersgruppen zugeschnitten
Dauer:	2,5 Stunden
Ort:	globales Klassenzimmer des EPIZ
Material:	je nach Workshop
Ziel:	lebendige und altersgerechte Vermitt- lung des UN Millenniumszieles Nr. 7 der Vereinten Nationen, „Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit“ am Beispiel des Themas Wasser

In den Workshops wurde das Thema „Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit“ am Beispiel Wasser bearbeitet. Die vier Workshops sind thematisch und methodisch an die unterschiedlichen Altersstufen angepasst.



Workshop 1 (Klassen 1-3): Wasser-Welten, zum Beispiel in Mali und Thailand

Die Kinder lauschten Wassergeschichten aus Mali und Thailand und erfuhren dabei viel Neues zum Thema Wasser. Sie erlebten, was es für die Kinder dort bedeutet, nur sehr wenig oder auch manchmal zu viel Wasser zu haben und wie dieses Ungleichgewicht ihren Lebensalltag bestimmt. Die Kinder beschäftigten sich mit der Frage, inwieweit sie selbst davon betroffen sind. Den Abschluss bildete ein Wasserfest.

Workshop 2 (Klassen 4-6): Reise um den Globus – auf den Spuren des Wassers

Wie sieht die Wassersituation in verschiedenen Ländern Afrikas und Asiens aus? In unserem Workshop luden wir die Kinder zu einer besonderen „Wasserreise“ in ferne Länder ein.

Workshop 3 (Klassen 7-10): Lebens-Welt Wasser

Die UNO hat beschlossen, die Zahl der Menschen, die heute noch kein sauberes Trinkwasser haben, bis 2015 zu halbieren.

Die Jugendlichen beschäftigten sich mit folgenden Fragestellungen: Wie sieht die aktuelle Wasserlage auf den unterschiedlichen Kontinenten und in den verschiedenen Ländern aus? Welche Projekte gibt es zur Verbesserung der Wasserversorgung? Der Blick richtet sich auch auf uns: An welchen Stellen sind wir am Wasserkreislauf beteiligt? Und warum können wir Wasser nicht nur trinken, sondern auch essen?

Workshop 4 (Klassen 11-13): Wasser, Ware oder Menschenrecht?

Was ist „virtuelles“ Wasser? Was bedeutet die „Privatisierung“ von Wasser?

Diese und andere aktuellen Fragen rund um das Thema Wasser stellten wir in unserem Workshop und luden die Teilnehmer dazu ein, sich mit der weltweiten Wasserlage zu befassen. Dabei spielten viele Aspekte eine Rolle, wie beispielsweise sauberes Trinkwasser, Zugang zur sanitären Grundversorgung, Wasserknappheit, Dürre, Wasserrecht, Wasserverbrauch, Bewässerung in der Agrarproduktion sowie Wasser und Energie.

Begleitend dazu gab es Vorträge, Bilder, Aktivitäten und ein Quiz. Wir regten die Jugendlichen zu Diskussionen darüber an, was wir selbst tun können, um der globalen Herausforderung gewachsen zu sein, die die gerechte Verteilung des Wassers weltweit an uns Menschen stellt.

11.4 Das Schokoladentalerspiel (Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Stuttgart)

Zielgruppe:	Kinder und Erwachsene
Gruppengröße:	5 bis 30
Dauer:	ca. 0,5 Stunden
Ort:	keine Voraussetzungen
Material:	Tafeln für die fünf Kontinente, Schokoladentaler, aktuelle Daten über die Verteilung der Weltbevölkerung und des Weltbruttosozialproduktes
Ziel:	Einstieg in das Thema Verteilung des weltweiten Vermögens, faire Globalisierung

Das Schokoladentalerspiel ist ein Aktionsspiel für Gruppen, das von KATE Stuttgart entwickelt wurde und Bestandteil des didaktischen Materials zur Ausstellung „Geld, Reisen, Rose, Huhn – was hat das mit global zu tun?“ ist (Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung: Der Leitfaden zur Ausstellung, S.35 bis 36).

Mit Hilfe des Spiels fand bei dieser Ausstellung ein Einstieg in das Thema Geld, bzw. Verteilung des weltweiten Vermögens statt. Auf sehr anschauliche Weise konnte Gruppen von Jugendlichen und Erwachsenen gezeigt werden, wie ungleich die Weltbevölkerung und das Weltbruttosozialprodukt verteilt sind. Das Spiel regte zu vielen Diskussionen an.

Organisatorisches

Zielgruppe

Da die Spielleitung sehr viel Einfluss nehmen kann, ist das Spiel auch schon für jüngere Kinder geeignet.

Zeitlicher Rahmen

Je nach Gruppengröße dauert das Spiel bis zu einer halben Stunde.

Notwendiges Material

Schokoladentaler in der Anzahl der Mitspielenden, Pappschilder mit den Namen der Kontinente, fünf Schalen zum Verteilen der Taler.

Spielablauf

Die Mitspieler wurden aufgefordert sich auf die fünf Kontinente (beschriftete Stellen im Raum) zu verteilen und zwar so, wie es ihrer Ansicht nach der Verteilung der Weltbevölkerung entspricht (Australien wurde hierbei zu Asien gerechnet). Anschließend teilte der Spielleiter die tatsächlichen Daten mit und forderte die Spieler auf, sich dementsprechend neu zu verteilen.

Dann sollte die Gruppe die Schokoladentaler so verteilen, wie es ihrer Meinung nach der Verteilung des Weltbruttosozialprodukts entspricht. Diese Verteilung wurde erneut vom Spielleiter korrigiert. Die nun augenscheinlich ungerechte Verteilung wurde genutzt, um Diskussionen über die Folgen dieser und die Möglichkeiten einer gerechteren Verteilung anzuregen.

Das Material kann bei KATE Stuttgart bestellt werden oder dem Begleitheft zur Ausstellung „Geld, Reisen, Rosen, Huhn – was hat das mit global zu tun?“ entnommen werden. Hier finden Sie neben der Spielanleitung auch die Daten zur Verteilung der Weltbevölkerung und des Weltbruttosozialprodukts sowie weiteres Informationsmaterial zum Thema Geld.

Das Begleitheft erhalten Sie bei:

KATE e. V.

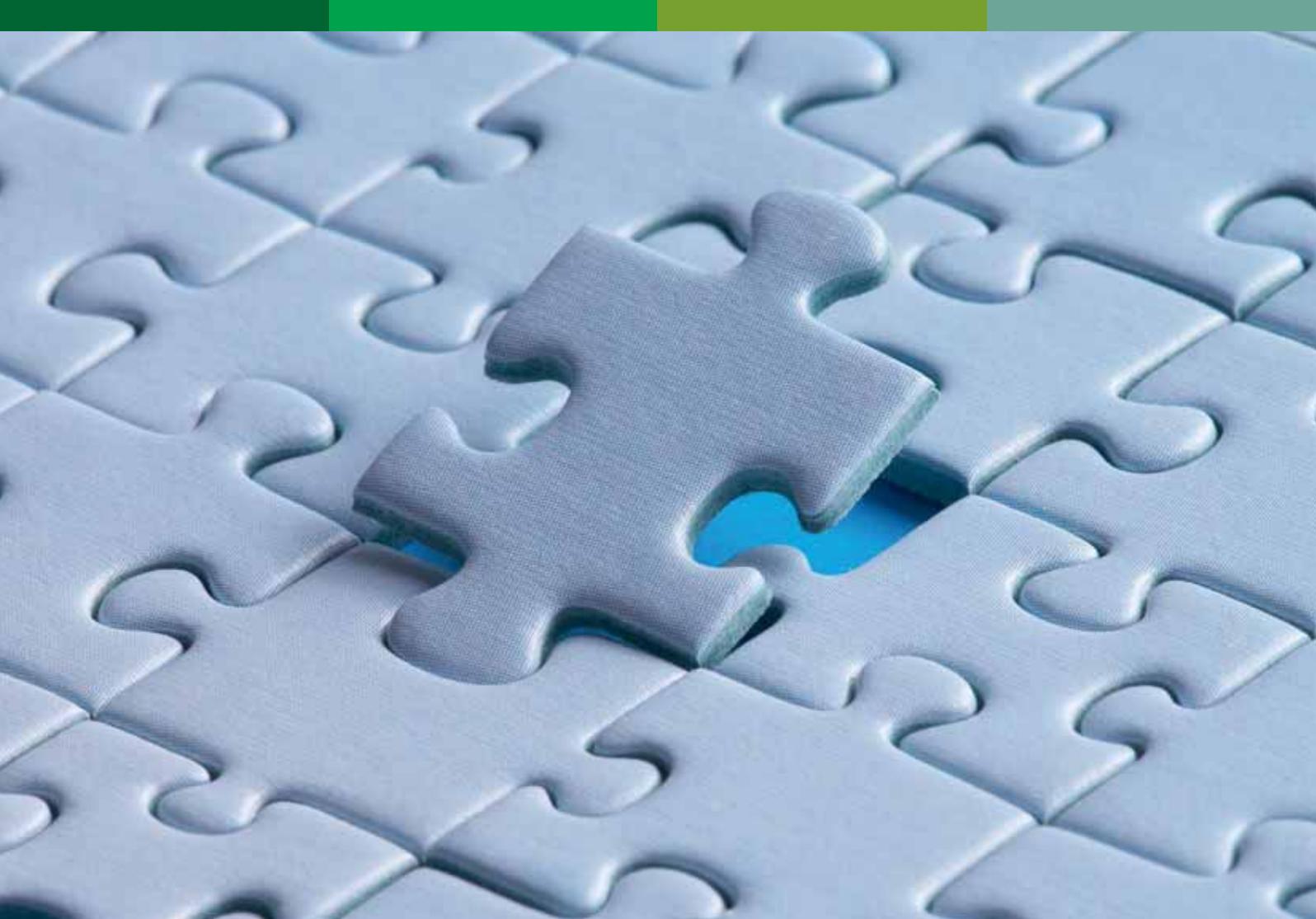
Blumenstraße 19

70182 Stuttgart

Tel.: 0711-248397-0; Fax: -22

teamassistentz@kate-stuttgart.org

www.kate-stuttgart.org



KAPITEL 12

MATERIALPOOL

Globalisierung und fairer Handel:

Informationsveranstaltungen
Spiele
Ausstellungen
Filme

Klimawandel und Klimaschutz:

Informationsveranstaltungen und Mitmachaktionen für Kinder und Jugendliche
Informationen und Handlungstipps

„fremde“ Kulturen, Länder und „fair“-reisen:

Informationsmaterial

Das Thema Wasser:

Ausstellungen

Die Themen Pflanzen, Kulturpflanzen und Kulturen:

Literatur

Methoden und Didiaktik:

Literatur

Globalisierung und Fairer Handel

Globales Lernen mit Referenten aus dem Projekt „Bildung trifft Entwicklung“ (Deutscher Entwicklungsdienst (DED))

Gemäß dem Motto „Globalisierung gerecht gestalten“ trägt die Initiative Bildung trifft Entwicklung zu einem Bewusstseinswandel in Deutschland und zu einer nachhaltigen und sozialverantwortlichen Gestaltung von Globalisierung bei. Als Beitrag zum Aktionsprogramm der Bundesregierung zur Armutsbekämpfung (AP 2015) möchte Bildung trifft Entwicklung Erfahrungen und Einsichten aus der Entwicklungszusammenarbeit für Menschen in Deutschland nutzbar machen.

In Bildungsveranstaltungen thematisieren Fachkräfte aus der Entwicklungszusammenarbeit anschaulich und authentisch die Nord-Süd-Beziehungen und stellen eine Verbindung zwischen lokalen und globalen Zusammenhängen her. Sie vermitteln, was die Lebensbedingungen in so genannten Entwicklungsländern mit unserer Lebenswelt in Deutschland zu tun haben und zeigen, welche Handlungsoptionen jeder Einzelne hat, um zu mehr Gerechtigkeit weltweit beizutragen.

Die **Themen** sind breit gefächert. Sie ergeben sich aus der Vielfalt der Kompetenzen unserer Referenten und können auf Wunsch auch auf Englisch, Französisch, Spanisch oder Portugiesisch angeboten werden.

Schwerpunkte sind:

- Armutsbekämpfung/ Armut – Reichtum
- Frieden / Konfliktbearbeitung
- Umwelt / Ressourcenschutz (Wälder, Böden, Luft)
- Klima / Energie / Wasser / Biodiversität
- Deutsche und internationale Entwicklungszusammenarbeit / Arbeiten im Projekt
- Frauen / Genderaspekt
- Gesundheit / HIV und Aids
- Fairer Handel / Weltwirtschaft
- Tourismus / Ökotourismus
- Städtische Entwicklungen
- Menschenrechte / Demokratieförderung
- Migration
- Interkulturelles Lernen / Werte und Normen / Vorurteile / Klischees
- Religionen
- Kinder in anderen Ländern (Kinderalltag, Kinderrechte, Kinderarbeit, Kinderspiele)
- Alltag in anderen Ländern
- Ernährung

Das Programm wird gefördert durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Das Programm wird in Baden-Württemberg getragen vom Entwicklungspädagogischen Informationszentrum (EPIZ) in Reutlingen. Kindergärten, Schulen, Universitäten, Fachhochschulen und Einrichtungen der außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung bekommen dort folgende (in der Regel kostenlose) Unterstützung:

- Vermittlung von Referenten für Bildungsveranstaltungen zu unterschiedlichen Themen.
- Beratung bei der Gestaltung und Durchführung von Projekttagen oder Aktionen.

- Fortbildung von Erziehern, Lehrern und engagierten Menschen in der Erwachsenenbildung.
- Bereitstellung von didaktischen Materialien, Literatur, Unterrichtsmaterialien, Aktionsmodelle sowie Kisten und Koffer.
- Ein globales Klassenzimmer als außerschulischer Lernort mit Veranstaltungen zu jährlich wechselnden Schwerpunktthemen (2008 z.B.: Wasser und Millenniumsentwicklungsziel 7).
- Beratung und Begleitung von Nord-Süd-Schulpartnerschaften.

Kontakt:

Regionale Bildungsstelle Baden-Württemberg im Entwicklungspädagogischen Zentrum Reutlingen, Planie 22 A, 72764 Reutlingen

Tel.: 07121/9479981, Fax: 07121/491102

Email: epiz@bildung-trifft-entwicklung.de, info@epiz.de

Internet: www.bildung-trifft-entwicklung.de, www.epiz.de

Anleitung zu den konsumkritischen Stadtrundgängen

Lieber, B. Dallmer, J. (2009): "Wer verfrühstückt unsere Zukunft? Anleitung für konsumkritische Stadtführungen"

Die ausführliche Anleitung zu den Stadtrundgängen enthält reichlich Hintergrundmaterial und praktische Tipps.

Sie kann bestellt werden bei

DEAB e.V., Birgit Lieber

Tel: 0621-178 95 99

Email: b.lieber@deab.de

Die Ressourcenkiste (KATE e.V.)

Die Kontaktstelle für Umwelt & Entwicklung (KATE e.V.) hat eine **Ressourcenkiste** mit Spielen, Materialien und Informationen entwickelt, um das Thema Globalisierung für Kinder und Jugendliche sinnlich erfahrbar zu machen. Die Medien der Ressourcenkiste eignen sich auch für die Erwachsenenbildung.

Die Ressourcenkiste enthält Gegenstände, Spiele, Bilder und Fotos, Bücher und andere Medien zu den vier Themen Geld, Reisen, Rosen und Huhn (zum Beispiel das Chicken-Tabu, das Rosen-Memory, die Reise-Waage, das Energie-Domino und Verschiedenes mehr).

Weitere Informationen:

info@kate-stuttgart.org

Tel.: 0711-248397-16

Geld, Reisen, Rose, Huhn – was hat das mit global zu tun? (KATE e.V.)

Die Ausstellung „Geld, Reisen, Rose, Huhn – was hat das mit global zu tun?“ arbeitet heraus, wie sehr Globalisierung in unseren Lebensstil eingewoben ist. Vier alltägliche Themen verdeutlichen das strukturelle Ungleichgewicht der Globalisierung.

Die vier Themenstände haben einen Platzbedarf von insgesamt ca. 50 m². Die Themenstände können auch einzeln gestellt werden. Damit man gut um die Ständer herumgehen kann, benötigt ein Ständer ca. 10 - 15 m² Fläche.

Die Ausstellung gibt es auch in Form von sechs Roll-Ups (80 * 180 cm). Hier wurde ein Modul „Globalisierung allgemein“ als Einführung in das Thema, sowie

Spiele

Ausstellungen

ein Modul „Klima“ ergänzend mit aufgenommen. Diese Version ist für kleinere Räume gedacht und lässt sich leicht transportieren und montieren (ca. 6 kg pro Roll-Up).

Zusätzlich zur Ausstellung erhalten Sie einen umfangreichen Leitfaden mit didaktischen Lernbausteinen für den interaktiven Gebrauch der Ausstellung.

Die Ausstellung wurde in einem der Projekte eingesetzt. Die Projektbeschreibung finden Sie unter Kapitel 10.

regioFAIRglobal (forum für internationale entwicklung + planung – finep)

Die 10 leicht aufzubauenden Ausstellungstafeln zeigen anhand verschiedener Beispiele aus dem Fairen Handel und von Produkten aus der Region, wie bspw. Milch, Honig, Wein, Kaffee, Kakao und Bananen, die Zusammenhänge zwischen Umwelt- und Landschaftsschutz, Armut, Entwicklungspolitik und unserem Konsumverhalten auf. Begleitet wird die Ausstellung von einem Vortrags- und Seminarangebot („Süß-Saures Obst“ zu heimischen Obst und fair gehandelten Bananen und „Bitter-Süße Schokolade“ zu den Produkten Milch und Kakao).

Technische Daten:

Die Roll-Ups sind jeweils 2 m hoch, 1 m breit und 35 cm tief. Für die Ausstellung muss eine Mindestfläche von 25 m² und eine Deckenhöhe von mindestens 2,5 m veranschlagt werden. Für den Aufbau der Ausstellung wird etwa eine Stunde benötigt. Der Aufbau kann von einer Person durchgeführt werden.

Eine ausreichende Beleuchtung ist notwendig. Es werden bei einer normalen Raumbeleuchtung jedoch keine zusätzlichen Scheinwerfer benötigt.

Die Ausstellung kann bestellt werden bei:

finep (forum für internationale entwicklung + planung)

Hindenburgstr. 2, 73728 Esslingen

Tel.: 0711/ 91 24 26–92, Fax: 0711/ 91 24 26–88

melanie.oertel@finep.org, www.finep.org

Bananenparcours und Kaffeefinca

In der ERLEBNISWELT FAIRTRADE werden die Kinder durch Rollenspiele Teil der Bananen- und Kaffeefinca. Sie lernen so wie die Produkte geerntet, verarbeitet und gehandelt werden. Die Ausstellung gliedert sich in die drei Module Bananenplantage, Kaffeefinca und Reporterteam (ausführliche Beschreibung siehe Kapitel 3). Die Erlebnisausstellung richtet sich an Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 14 Jahren und lässt sich an unterschiedliche Gruppengrößen, sowie unterschiedliche Zeitvorgaben anpassen.

Das Equipment kann in einem größeren PKW transportiert werden. Auf besonderen Wunsch können für die Ausstellung auch Bananen und Kaffeepflanzen bereit gestellt werden. Für die beiden Module, Bananenplantage und Kaffeefinca, sollten jeweils ca. 80 qm Außenbereich eingeplant werden, das Reporterteam benötigt einen kleineren Innenraum.

Die Ausstellung wurde im Rahmen eines Projektes des Eine-Welt-Zentrums Heidelberg erstellt, sie kann über nachfolgende Adresse entliehen werden:

Die Weltentdecker

Lucas-Cranach-Str.4, 69126 Heidelberg, Tel.: 0179-5203437

info@erlebnisswelt-fairtrade.de, www.erlebnisswelt-fairtrade.de

We Feed the World – Essen global

Der österreichische Dokumentarfilm „We Feed the World – Essen global“ von Erwin Wagenhofer wirft ein kritisches Licht auf die zunehmende Massenproduktion von Nahrungsmitteln und deren Industrialisierung. Er beschäftigt sich mit den Ursachen und Auswirkungen der Globalisierung am Beispiel der Nahrungsmittelproduktion. Auf den Spuren unserer Lebensmittel beschäftigt sich Erwin Wagenhofer mit der Rohstoffgewinnung, der Produktion, dem Handel, dem Transport und der Entsorgung. Dabei stößt er auf Mangel und Überfluss, Fischer, Bauern, Biologen und Produktionsdirektoren sowie auf erste Antworten bezüglich der Frage: Was hat der Hunger in der Welt eigentlich mit uns zu tun?

Klimawandel und Klimaschutz

Reinhard Horn und Hans-Jürgen Netz: „Eisbär, Dr. Ping und die Freunde der Erde“ Das Klima-Musical

Die spannende Klima-Retter-Geschichte handelt von Eisbär Lothar, Pinguin Prof. Dr. Ping, Paul, Paula und den Freunden der Erde. Das Musical begeistert vor allem durch seine witzigen Szenen und die hitverdächtigen Lieder. Das Buch und die CD „Eisbär, Dr. Ping und die Freunde der Erde“, im Kontakte Musikverlag erschienen, beinhalten das gleichnamige Klima-Musical, das in Zusammenarbeit mit dem BUND Deutschland e.V. erarbeitet wurde. Im Buch enthalten sind Hintergrundinformationen zum Thema Klimaschutz und didaktisches Material. Auf der Lieder-CD befinden sich alle Lieder des Musicals, sowohl gesungen als auch in Playback-Form.

*Schulen und Kindergärten können das Buch im Kontakte Musikverlag **bestellen** und erhalten damit das Recht dieses Stück vor Ort aufzuführen.*

Die mobile Solarwerkstatt “famos”

(Solare Zukunft e.V.)

„famos“ kommt auf Bestellung in Schulen, zu öffentlichen Veranstaltungen, Freizeiten und Fortbildungen. Eine oder zwei qualifizierte Personen begleiten Schulklassen durch ein methodisch durchdachtes Programm mit verschiedenen Experimenten und Stationen rund um das Thema erneuerbare Energien. So erleben die Schüler einen mehrstündigen Block von Theorie und Praxis und lernen wichtige Grundlagen über aktuelle und zukünftige Energieformen.

Kontakt:

„famos“ – die mobile Solarwerkstatt
Haierweg 27, 79114 Freiburg, Tel. 0761-1373680
famos@robek.de, www.solarwerkstatt-famos.de

Multivisionsshow „Klima & Energie“

(BUND, Multivision e.V.)

Die Multivisionsschau „Klima & Energie“ ist ein Bildungsprojekt welches in ganz Deutschland gezeigt wird. Die komplexen Themenfelder Klima und Energie werden eingängig und anschaulich in konzentrierter Form präsentiert. Die Multivisionsschau ist durch ihre besondere Darstellungsform informativ, aufrüttelnd und unterhaltsam zugleich. Das abstrakte Thema Energie und die Folgen unseres Umgangs mit ihr werden auf motivierende Weise „begreifbar“.

Filme

**Informationsveranstaltungen und
Mitmachaktionen für Kinder und
Jugendliche**

Die Moderatoren leiten in das Thema ein; anschließend präsentieren sie die 45-minütige Multivisionsschau und regen danach zur Diskussion an. Fragen zur lokalen Situation werden durch zugeladene Experten beantwortet. Insgesamt beträgt die Dauer der Veranstaltung 70 bis 80 Minuten.

Die Multivisionsshow ist geeignet für Schüler ab der fünften Jahrgangsstufe sowie für Erwachsene.

Die Multivisionsshow kann bei Schulveranstaltungen, Fachtagungen, Kongressen und als öffentlichkeitswirksamer Event von Kommunen, Stadtwerken eingesetzt werden.

Kontakt:

die Multivision, Griegstraße 75, 22763 Hamburg

Tel.: 040/416 207-0, Fax: 040/416 207-77

office@multivision.info, www.multivision.info

Informationen und Handlungstipps

Der Film „Eine unbequeme Wahrheit“

Eine unbequeme Wahrheit („An Inconvenient Truth“) ist ein Dokumentarfilm über die globale Erwärmung von Davis Guggenheim in Zusammenarbeit mit dem ehemaligen US-Vizepräsidenten Al Gore über die globale Erwärmung. Der Film hatte seine Premiere auf dem Sundance Film Festival 2006. Er erhielt als erster Film seit zehn Jahren einen Special-Humanitas-Preis für seine besonders gelungene Botschaft an die Menschheit. Des Weiteren gewann der Film die Oscars 2007 als bester Dokumentarfilm und für den besten Song („I need to wake up“ von Melissa Etheridge).

PowerPointPräsentation zum Klimawandel und dessen Auswirkungen in Deutschland (BUND, Kreisgruppe Heidelberg)

Die Präsentation zum Kurzvortrag über den Klimawandel, seine Auswirkungen auf Deutschland und welche Klimaveränderungen bereits in den letzten Jahrzehnten festzustellen waren, kann beim BUND Heidelberg bestellt werden.

Kontakt:

BUND Heidelberg

bund.heidelberg@bund.net / Tel.: 06221-182631

Stromsparbroschüren – Handlungstipps zum Stromsparen der Initiative Energieeffizienz (Deutsche Energie-Agentur GmbH)

Broschüren mit Energiespartipps für den Haushalt, den Umgang mit TV, Hi-Fi, Beleuchtung, Haushaltsgeräten, PCs und Druckern.

Die Broschüren können im Internet heruntergeladen oder auch bestellt werden.

Weitere Informationen zu den Broschüren und zu der Initiative Energieeffizienz erhalten Sie unter: www.initiative-energieeffizienz.de

Literatur zu wirkungsvollen Motivationsstrategien

Mack, B. & Hackmann, P. (2007). Stromsparendes Nutzungsverhalten erfolgreich fördern. In: C. Fischer (Hrsg.). Strom sparen im Haushalt. Trends, Einsparpotentiale und neue Instrumente für eine nachhaltige Energiewirtschaft. München: oekom verlag.

Mack, B. (2007). Energiesparen fördern durch psychologische Interventionen. Münster, New York: Waxmann Verlag (www.waxmann.com)

Ergebnisbericht des Projekts Klimaschutz in der Stadt – global verstehen, lokal handeln (BUND, Kreisgruppe Heidelberg) mit Literaturempfehlung

Im Ergebnisbericht finden Sie neben einer ausführlichen Projektbeschreibung die Ergebnisse und Handlungsempfehlungen, die von den Jugendlichen erarbeitet wurden sowie eine umfangreiche Literaturempfehlung und Linksammlung zu den Themenfeldern des Workshops.

Informationen:

BUND Heidelberg

bund.heidelberg@bund.net

Tel.: 06221-182631

vorort.bund.net/jugendklimaworkshop.de

„fremde“ Kulturen, Länder und „fair“-reisen

Sympathie Magazine (Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V.)

Der Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e. V. beschäftigt sich mit entwicklungsbezogener Informations- und Bildungsarbeit im Tourismus und ist der Herausgeber der Sympathie Magazine zu Länder- und Sachthemen, wie z.B. Nepal verstehen, Islam verstehen, Fremdes verstehen.

Die Magazine können unter folgender Adresse bestellt werden:

Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V.

Kapellenweg 3, 83541 Ammerland,

Tel.: 08 1 77 / 17 83

www.studienkreis.org

TourismWatch (Evangelische Entwicklungsdienst e.V.)

TourismWatch ist der Informationsdienst des evangelischen Entwicklungsdienstes für die Länder des Südens. Vierteljährlich werden Berichte und Hintergründe über den Ferntourismus veröffentlicht und auf Tagungen und neue Literatur zum Thema hingewiesen. Beim Internetauftritt befindet sich außerdem eine ausführliche Linksammlung zum Reisen.

Informationen:

www.tourism-watch.de

*Informationsmaterial zum Thema
Tourismus und Reisen*

Ausstellungen

Das Thema Wasser

Didaktische Ausstellung zum Thema Globalisierung und Wasser aus dem Projekt „Living Rivers“

Das Projekt „Living Rivers“ ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem EPIZ und dem Programm „Bildung trifft Entwicklung“. Seit 2003 führt das EPIZ Veranstaltungen im Programm „Basic Needs – Impulse für Globales Lernen“ durch und thematisiert dabei die Sicherung menschlicher Grundbedürfnisse entlang der UN-Millenniumsentwicklungsziele. Hierzu werden didaktische Ausstellungen entwickelt und Workshops angeboten. Nachhaltigkeit erfährt das Programm durch die Produktion von didaktischen Wanderausstellungen. Diese werden über den jeweiligen Projektzeitraum hinaus im Rahmen des Bibliotheksservice des EPIZ bundesweit zum Verleih angeboten.

Die Ausstellung zum Projekt „Living Rivers“ (nähere Beschreibung siehe Kapitel 7) und weiteres Material zum Thema Wasser können ebenfalls entliehen werden.

Kontakt:

Regionale Bildungsstelle Baden-Württemberg im Entwicklungspädagogischen Zentrum Reutlingen

Planie 22 A, 72764 Reutlingen

Tel.: 07121/9479981, Fax: 07121/491102

info@epiz.de, www.epiz.de

Die Themen Pflanzen, Kulturpflanzen und Kulturen

Pollan M. (2002): Die Botanik der Begierde. Claassen Verlag

Hobhouse, H (2001): Sechs Pflanzen verändern die Welt. Klett-Cotta

Körber-Grohne, U. (1995): Nutzpflanzen in Deutschland. Sonderausgabe.

Von der Vorgeschichte bis heute. Nikol Verlag

Methoden und Didaktik

Herold, M. & Landherr, B. (2005): SOL. Selbst organisiertes Lernen.

Ein systematischer Ansatz für Unterricht. Band 1 und 2. Hohengehren: Schneiderverlag.

Dauscher, U. (2006): Grundlagen der Weiterbildung. Moderationsmethode und Zukunftswerkstatt. Bobingen.

Frey, K (2007): Die Projektmethode. Der Weg zum bildenden Tun. Weinheim und Basel

Programm Transfer 21 (Hrsg.); Preußner, S. (2007): Lernangebot Nr. 23.

Planspiele als eine Methode der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Berlin

Wahl, D.(2006): Lernumgebungen erfolgreich gestalten.

Vom trägen Wissen zum kompetenten Handeln. Bad Heilbrunn

Literatur

Literatur

Allgemein

Als Ansprechpartner für allgemeine Fragen zum Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ steht Ihnen die LU BW zur Verfügung

LUBW – Landesanstalt für Umwelt, Messungen

und Naturschutz Baden-Württemberg

Griesbachstraße 1, 76185 Karlsruhe

Gerd.Oelsner@lubw.bwl.de, Tel.: 0721/5600-1450

Weitere Informationsquellen: *www.bne-portal.de, www.dekade-bw.de*



KAPITEL 13

KOOPERATIONEN IM RAHMEN DER BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Dagmar Große



Im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung werden Kooperationen zwischen verschiedenen Bereichen (Umwelt, Entwicklung, Bildung, Soziales, Kultur und Sport), verschiedenen Akteuren (Hauptamtliche, Ehrenamtliche, Lehrer, Aktivisten, Jugendliche, Erwachsene, Jugendgruppenleiter, Erzieher, Bildungsreferenten...) sowie verschiedenen Organisationen, Vereinen, Gruppierungen und Initiativen immer wichtiger.

In diesen Kooperationen liegen große Chancen, um die Anliegen der Bildung für nachhaltige Entwicklung gemeinsam voran zu bringen und in möglichst vielen Bereichen wirksam werden zu lassen. Durch die verschiedenen Erfahrungen, Kompetenzen und Umsetzungsmöglichkeiten kann die gegenseitige Bereicherung sehr groß sein, die Akteure können viel voneinander lernen.

Deshalb sollten solche Kooperationen aktiv und offensiv gesucht, genutzt, ausgebaut und weiterentwickelt werden. Auch ganz ungewöhnliche Kooperationen bergen spannende, erkenntnis- und hilfreiche Erfahrungen.

Um solche neuen Kooperationsformen und -bündnisse förderlich zu gestalten, sollten folgende Aspekte und Rahmenbedingungen berücksichtigt werden. Auch wenn sie zunächst selbstverständlich klingen, im Alltag der praktischen Arbeit werden sie oft nicht ausreichend berücksichtigt.

Kooperationen benötigen:

- *Formulierung gemeinsamer Ziele*
 - *Offenlegung eigener Ziele*
 - *Planung der Rahmenbedingungen und Arbeitsschritte*
 - *Klärung der zeitlichen, personellen finanziellen und materiellen Ressourcen*
 - *Berücksichtigung der Unterschiede*
 - *genügend Zeit*
- Die gemeinsame Zielsetzung sollte möglichst genau geklärt und abgesprochen werden. Es sollte für alle Beteiligten klar sein, was mit dem Projekt, dem Angebot, der Maßnahme erreicht werden soll.
 - Es muss von vornherein und völlig offen geklärt werden, welche Ziele die jeweilige Einrichtung, über die Realisierung des gemeinsamen Ziels hinaus mit dem Projekt verfolgen.

- Die Rahmenbedingungen für das Projekt und die Schritte zur Umsetzung der Zielverfolgung sollten möglichst genau festgelegt werden (zeitlicher Ablauf, einzelne Arbeitsschritte, personeller, organisatorischer, finanzieller Rahmen).
- Es muss frühzeitig geklärt werden, wer welche Kompetenzen und Ressourcen einbringt. Es ist wichtig zu wissen, wie viel zeitliche und personelle Kapazitäten, welche finanziellen und materiellen Ressourcen von den jeweiligen Projektpartnern eingebracht werden.
- Die Unterschiede der Arbeits- und Organisationsstrukturen in den verschiedenen Einrichtungen sind zum Teil sehr groß. Manchen Einrichtungen ist es durch frühzeitige Budgetentscheidungen möglich, über große Zeiträume hinweg zu planen, andere müssen spontanere Entscheidungen treffen. In manchen Einrichtungen kann auf hauptamtliches Personal zurückgegriffen werden, andere sind auf das Ehrenamt angewiesen. Solche Unterschiede müssen bei der Planung berücksichtigt werden.
- Zur Entwicklung einer Kooperation braucht es am Anfang sehr viel mehr Zeit, als man üblicherweise für die Abstimmung untereinander einplant. Man muss sich gegenseitig Zeit geben, um sich kennenzulernen, die Stärken, das Wissen und die Kompetenzen des anderen zu erfahren und gemeinsam so aufeinander abzustimmen, dass sie für alle Beteiligten gewinnbringend in das gemeinsame Projekt einfließen können.
- Insbesondere wenn die Kooperation nicht nur verschiedene Institutionen umfasst, sondern auch noch verschiedene Bereiche einbezieht, braucht es ausreichende zeitliche Kapazitäten, um sich über die verschiedenen Ansätze und Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam ein Konzept auf einer neuen Grundlage erarbeiten zu können.

Notizen



Die Landesstiftung Baden-Württemberg setzt sich für ein lebendiges und lebenswertes Baden-Württemberg ein. Sie ebnet den Weg für Spitzenforschung, vielfältige Bildungsmaßnahmen und den verantwortungsbewussten Umgang mit unseren Mitmenschen.

Die Landesstiftung ist eine der großen operativen Stiftungen in Deutschland. Sie ist die einzige, die ausschließlich und überparteilich in die Zukunft Baden-Württembergs investiert – und damit in die Zukunft seiner Bürgerinnen und Bürger.

LANDESSTIFTUNG
Baden-Württemberg gGmbH
Im Kaisemer 1
D-70191 Stuttgart
Telefon +49 711 24 84 76 - 0
Fax +49 711 24 84 76 - 50
info@landesstiftung-bw.de
www.landesstiftung-bw.de



LANDESSTIFTUNG
Baden-Württemberg

Wir stiften Zukunft